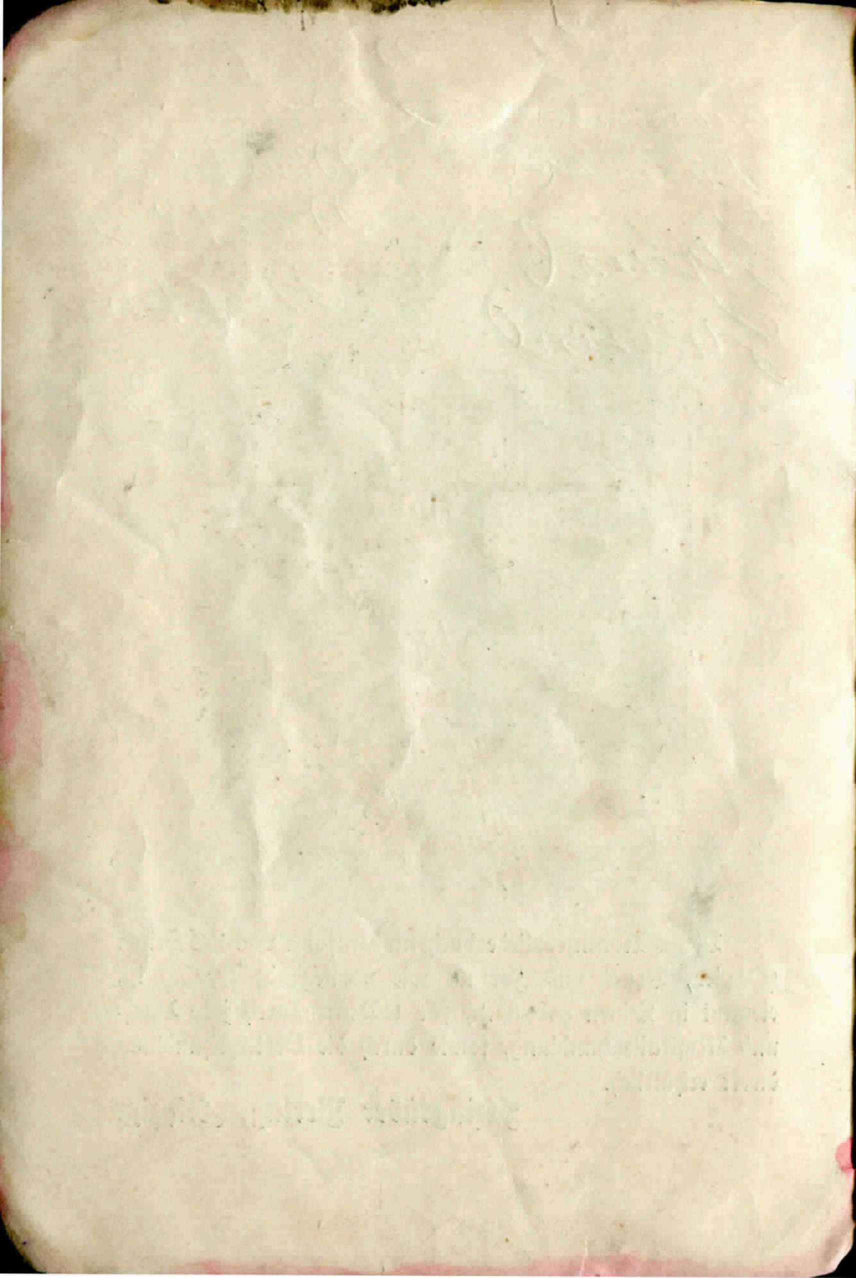
Kommersbuch.



Neue Auflage.

Edition Steingräber.



Edition Steingräber Nr. 48.

Kommersliederbuch.

132

Vaterlands-, Studenten-, Volks- und humoristische Lieder

mit beigefügten Melodieen.

Herausgegeben

von

Gustav Damm

(Theodor Steingräber).

Neue Auflage.

Leipzig,

Steingräber Verlag.

New York, Edw. Schuberth & Co., 23 Union Square.

Zum Geleite.

Von einer großen Anzahl veralteter, wenig mehr gesungener Lieder ist in dem vorliegenden Kommersbuche Abstand genommen worden. Aufnahme haben nur alte liebgewordene Bekannte gefunden, die in aller Munde und Herzen weiterleben. So sei dieses in handliche Form gebrachte Büchlein einer freundlichen Aufnahme der sangesfreudigen deutschen Jugend empfohlen.

Der Herausgeber.

Inhaltsverzeichnis
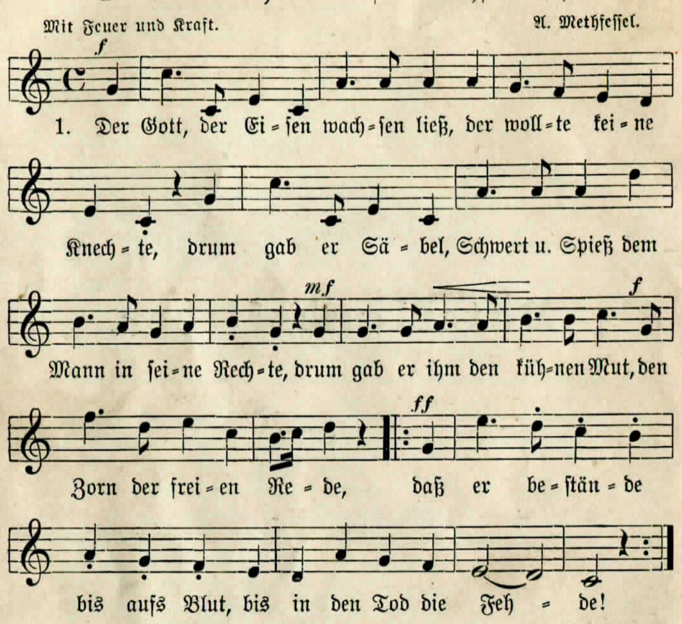
nach Anfangsworten und Überschriften.

Vaterlandslieder Nr. 1—17.
Studentenlieder Nr. 18—60.
Volkslieder Nr. 61—94.
Humoristische Lieder Nr. 95—132.

Vaterlandslieder.

1. Der Gott, der Eisen wachsen ließ.

Mit Feuer und Kraft. A. Methfessel.



2. So wollen wir, was Gott gewollt, mit rechten Treuen halten, und nimmer im Tyrannensold die Menschenschädel spalten; doch, wer für Tand und Schande ficht, den hauen wir in Scherben, |: der soll im deutschen Lande nicht mit deutschen Männern erben. :|

3. O Deutschland, heil'ges Vaterland! o deutsche Lieb' und Treue! Du hohes Land! du schönes Land! wir schwören dir aufs neue: Dem Buben und dem Knecht die Acht! der nähre Kräh'n und Raben! |: So zieh'n wir aus zur Hermannsschlacht und wollen Rache haben. :|

4. Laßt brausen, was nur brausen kann, in hellen, lichten Flammen! ihr Deutschen alle, Mann für Mann, zum heil'gen Krieg zusammen! und hebt die Herzen himmelan und himmelan die Hände, |: und rufet alle Mann für Mann: „Die Knechtschaft hat ein Ende!" :|
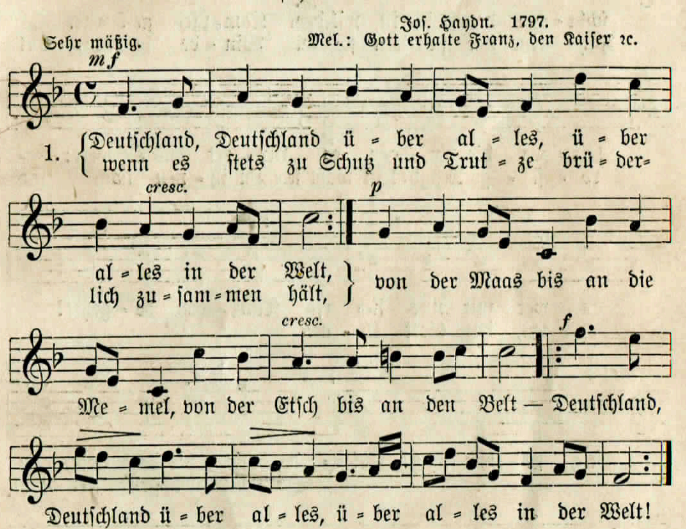
5. Laßt klingen, was nur klingen kann, die Trommeln und die Flöten! wir wollen heute Mann für Mann mit Blut das Eisen röten, mit Henker- und mit Knechteblut — o süßer Tag der Rache! |: das klinget allen Deutschen gut, das ist die große Sache! :|

6. Laßt wehen, was nur wehen kann, Standarten weh'n und Fahnen! wir wollen heut' uns Mann für Mann zum Heldentode mahnen. Auf! fliege, hohes Siegspanier, voran dem kühnen Reihen! |: wir siegen oder sterben hier den süßen Tod der Freien. :|

E. M. Arndt. 1813.

2. Deutschland über alles.

Jos. Haydn. 1797.
Mel.: Gott erhalte Franz, den Kaiser 2c.



2. Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang sollen in der Welt behalten ihren alten schönen Klang, uns zu edler That begeistern unser ganzes Leben lang — |: deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang! :|
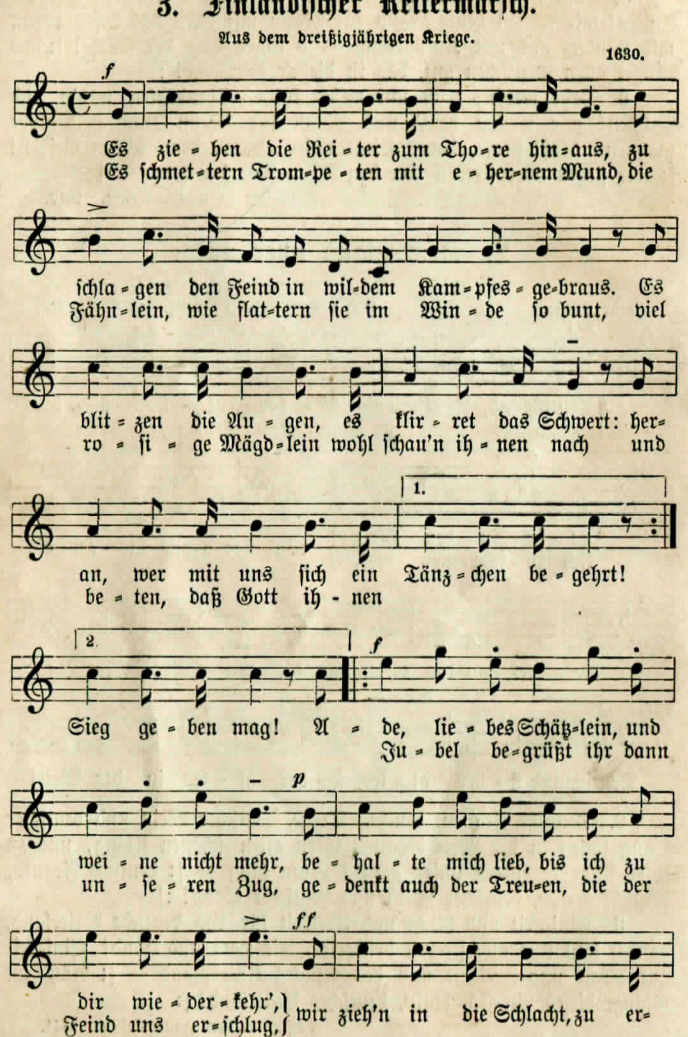
3. Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland, danach laßt uns alle streben brüderlich mit Herz und Hand! Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand — |: blüh' im Glanze dieses Glückes, blühe, deutsches Vaterland! |:

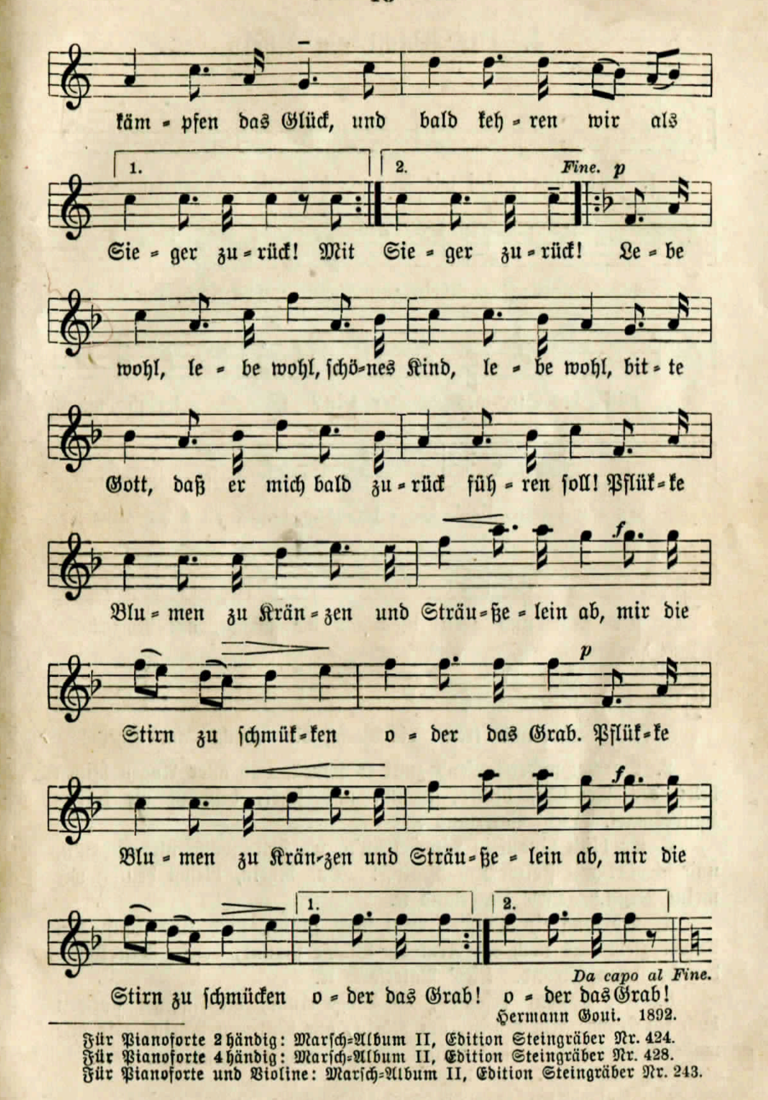
Hoffmann von Fallersleben. 1841.

3. Finländischer Reitermarsch.

Aus dem dreißigjährigen Kriege.

1630.
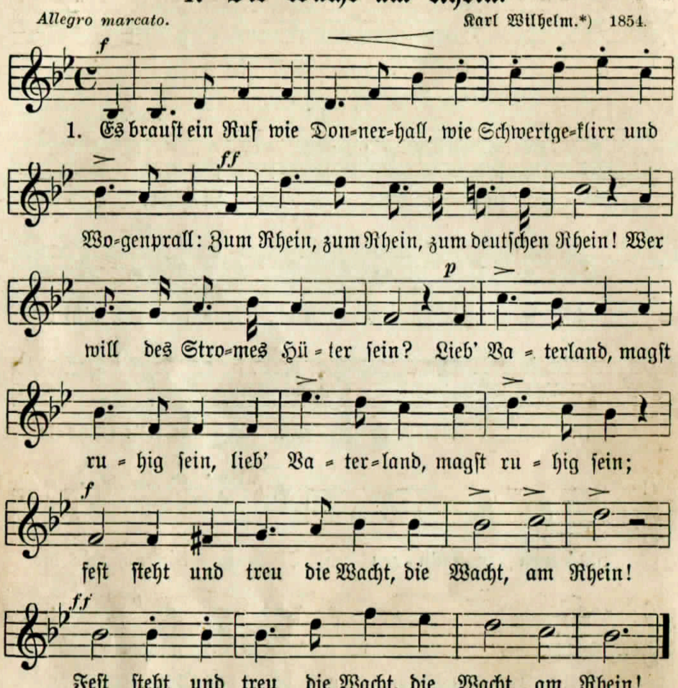




Hermann Goui. 1892.

Für Pianoforte 2 händig: Marsch-Album II, Edition Steingräber Nr. 424.
Für Pianoforte 4 händig: Marsch-Album II, Edition Steingräber Nr. 428.
Für Pianoforte und Violine: Marsch-Album II, Edition Steingräber Nr. 243.

4. Die Wacht am Rhein.



2. Durch Hunderttausend zuckt es schnell, und aller Augen blitzen hell: der Deutsche, bieder, fromm und stark, beschützt die heil'ge Landesmark. Lieb' Vaterland 2c.

3. Er blickt hinauf in Himmelsau'n, wo Heldenväter niederschau'n, und schwört mit stolzer Kampfeslust: „Du, Rhein, bleibst deutsch wie meine Brust.“ Lieb' Vaterland 2c.
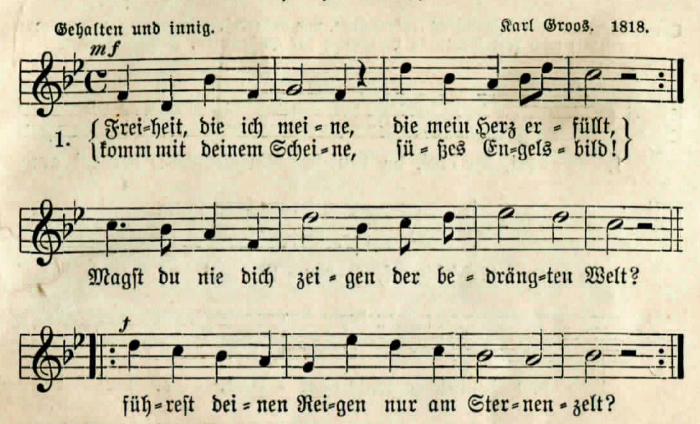
4. So lang ein Tropfen Blut noch glüht, noch eine Faust den Degen zieht und noch ein Arm die Büchse spannt, betritt kein Feind den deutschen Strand. Lieb' Vaterland 2c.

5. Der Schwur erschallt, die Woge rinnt, die Fahnen flattern hoch im Wind: Am Rhein, am Rhein, am deutschen Rhein, wir alle wollen Hüter sein! Lieb' Vaterland 2c. Max Schneckenburger. 1840.

---

*) Die Aufnahme der Wacht am Rhein wurde von der Verlagshandlung G. D. Baedeker in Essen gestattet. Die Originalkomposition ist Greef's Männerliedern (12 Hefte à 30 Pf.) entnommen, die in genanntem Verlage erschienen sind.

5. Freiheit, die ich meine.



2. Auch bei grünen Bäumen in dem luft'gen Wald, unter Blütenträumen ist dein Aufenthalt! Ach! das ist ein Leben, wenn es weht und klingt, |: wenn dein stilles Weben wonnig uns durchdringt. :|

3. Wenn die Blätter rauschen süßen Freundesgruß, wenn wir Blicke tauschen, Liebeswort und Kuß. Aber immer weiter nimmt das Herz den Lauf, |: auf der Himmelsleiter steigt die Sehnsucht auf. :|

4. Aus den stillen Kreisen kommt mein Hirtenkind, will der Welt beweisen, was es denkt und minnt. Blüht ihm doch ein Garten, reift ihm doch ein Feld |: auch in jener harten, steinerbauten Welt. :|

5. Wo sich Gottes Flamme in ein Herz gesenkt, das am alten Stamme treu und liebend hängt; wo sich Männer finden, die für Ehr' und Recht |: mutig sich verbinden, weilt ein frei Geschlecht. :|

6. Hinter dunkeln Wällen, hinter ehr'nem Thor kann das Herz noch schwellen zu dem Licht empor. Für die Kirchenhallen, für der Väter Gruft, |: für die Liebsten fallen, wenn die Freiheit ruft: :|

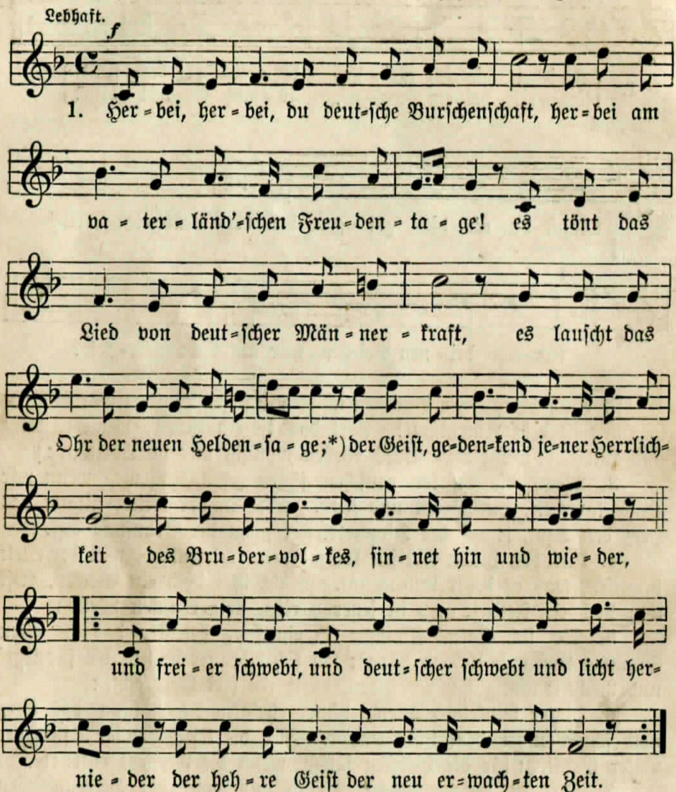
7. Das ist rechtes Glühen, frisch und rosenrot; Heldenwangen blühen schöner auf im Tod. Wollest auf uns lenken Gottes Lieb' und Lust, |: wollest gern dich senken in die deutsche Brust! :|

8. Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt, komm' mit deinem Scheine, süßes Engelsbild! Freiheit, holdes Wesen, gläubig, kühn und zart; |: hast ja lang erlesen dir die deutsche Art. :|

M. v. Schenkendorf. 1813.

6. Herbei, herbei, du deutsche Burschenschaft.

Originaltext und Melodie (welch' letztere nicht, wie anderwärts angegeben, von Mozart herrührt) nach dem Teutschen Liederbuch für Hochschulen, Stuttgart 1823.



2. Zurück, zurück! wo weilt der trübe Blick? Schwer lag's und dunkel auf der deutschen Erde, der Ahnen Kraft dahin, der Ahnen Glück! Wer rief der Freiheit, daß sie wiederkehrte! Auf, Brüder, preist

---

*) Variante zum 1. Vers: Ihr herrlichen Gestalten, ob ihr schon vergessen fast, in Grabesnacht gesunken, das Schwert so blank, der Arm so stark, das Herz so trunken, o schwebt als Geister auf der Saiten Ton.

die blut'ge Völkerschlacht, preist unsern Gott, der Sklavenbande Brecher, |: und Deutschlands Männer, Deutschlands Retter, Deutschlands Rächer, preist, die zerstört des Feindes trotz'ge Macht! :|

3. Frisch auf, frisch auf, es schäumet der Pokal! rings schaut die Sonn' auf diese grünen Matten, hoch wölbt der blaue Äther sich zum Saal, auf, lagert hier in duft'ger Linden Schatten; so sollst du, wie in Lüften hoch und kühn die Wolken dort, die raschen Wandrer, streben, |: du deutsches Volk, und deutsche Kraft und deutsches Leben aus schöner Zeit dem Geist vorüberzieh'n! :|

4. Es sei, es sei! du deutsches Vaterland, dir schwören wir den hohen Schwur der Treue! Gilt's deine Ehre, greift zum Schwert die Hand, gilt's deine Freiheit, sterben wir als Freie, schwingt Brüder, schwingt die Schläger in die Luft! Fern tönen soll's durchs Thal und tönen wieder — |: das Siegeslied, der Freiheit Lied, das Lied der Lieder, das uns zur heil'gen Festesweihe ruft! :|

Karl Aug. Mebold. 1820.

7. Hinaus, hinaus! es ruft das Vaterland.

Nach der vorigen Melodie.
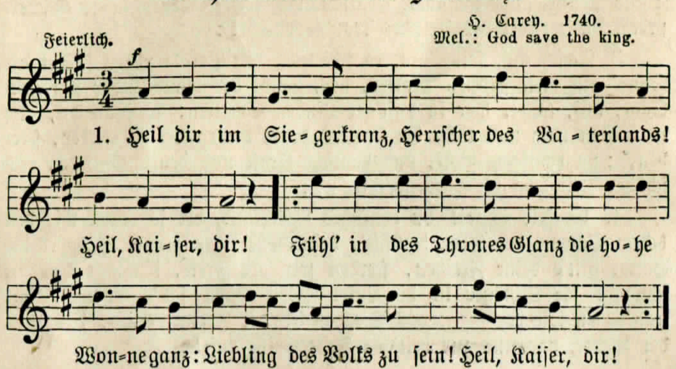
1. Hinaus, hinaus! es ruft das Vaterland! Eilt, Männer eilt, zu kämpfen und zu siegen; im Glauben stark, bewaffnet eure Hand, ihr dürft nicht wanken, nicht erliegen; ihr streitet nicht um Ehre, Ruhm und Gold, das deutsche Recht erkämpfet ihr euch wieder; |: und deutsche Freiheit, deutsche Treue, deutsche Lieder erwarten euch als euer schönster Sold! :|

2. Zu lange schon ertragen wir die Schmach, die durch Verblendung wir erduldet; werft ab das Joch, und werdet endlich wach, auf daß nicht eure Schande ihr verschuldet! Es gilt für Glaube, Vaterland und Weib; erkämpft den Sieg, bringt deutschen Sinn uns wieder, |: und deutsche Freiheit, deutsche Treue, deutsche Lieder, erwarten euch als euer schönster Sold! :|

3. Gott war mit euch, er maß die Prüfungszeit, er gab euch Mut, den großen Kampf zu enden; er hat durch euch vom Feinde uns befreit, und Sieg empfangen wir aus seinen Händen. Ihr kämpftet treu für Gott und Vaterland, das deutsche Recht erkämpftet ihr euch wieder: |: die edle Freiheit, feste Treue, deutsche Lieder sind nun des Vaterlandes Unterpfand. :|

1813.

8. Heil dir im Siegerkranz.



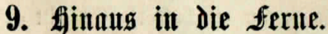
2. Nicht Roß' und Reisige sichern die steile Höh' wo Fürsten stehn: |: Liebe des Vaterlands, Liebe des freien Manns gründet den Herrscherthron, wie Fels im Meer. :|

3. Heilige Flamme, glüh', glüh' und verlösche nie fürs Vaterland! |: Wir alle stehen dann mutig für einen Mann, kämpfen und bluten gern für Thron und Reich! :|

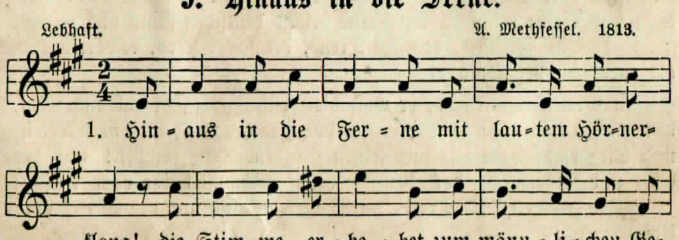
4. Handlung und Wissenschaft heben mit Mut und Kraft ihr Haupt empor! |: Krieger= und Heldenthat finden ihr Lorbeerblatt treu aufgehoben dort an deinem Thron! :|
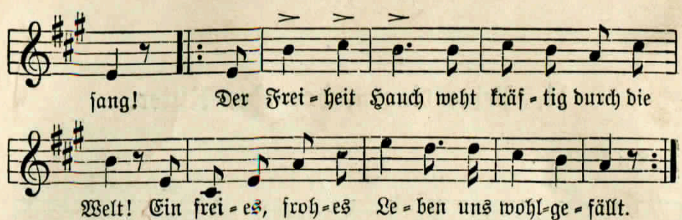
5. Sei, Kaiser Wilhelm, hier lang' deines Volkes Zier, der Menschheit Stolz! |: Fühl' in des Thrones Glanz die hohe Wonne ganz: Liebling des Volks zu sein! Heil, Kaiser, dir! :|

Nach Heinr. Harries. 1790.



9. Hinaus in die Ferne.
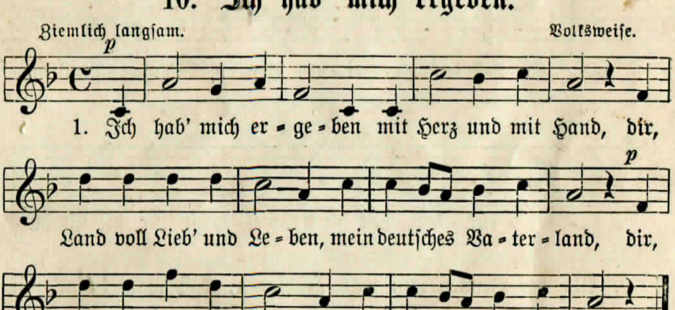




2. Wir halten zusammen, wie treue Brüder thun, wenn Tod uns umgrauet und wenn die Waffen ruh'n; |: uns alle treibt ein reiner, froher Sinn, nach einem Ziele streben wir alle hin. :|

3. Der Hauptmann, er lebe! er geht uns kühn voran; wir folgen ihm mutig auf blut'ger Siegesbahn. |: Er führt uns jetzt zum Kampf und Sieg hinaus, er führt uns einst, ihr Brüder, ins Vaterhaus. :|

4. Wer wollte wohl zittern vor Tod und vor Gefahr? Vor Feigheit und Schande erbleichet uns're Schar; |: und wer den Tod im heilgen Kampfe fand, ruht auch in fremder Erde im Vaterland! :|

A. Methfessel. 1813.

10. Ich hab' mich ergeben.



2. Mein Herz ist entglommen, dir treu zugewandt, |: du Land der Frei'n und Frommen, du herrlich Hermannsland! :|

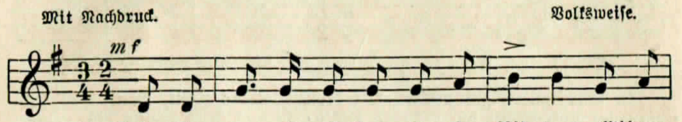
3. Du Land, reich an Ruhme, wo Luther erstand, |: für deines Volkes Thume reich' ich mein Herz und Hand! :|

4. Ach Gott, thu' erheben mein jung Herzensblut |: zu frischem freud'gen Leben, zu freiem frommen Mut! :|

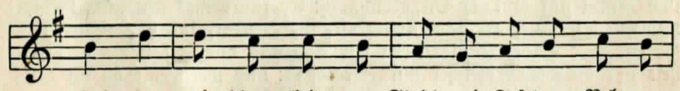
5. Laß Kraft mich erwerben in Herz und in Hand, |: zu leben und zu sterben fürs heil'ge Vaterland! :|

H. F. Maßmann. 1820.
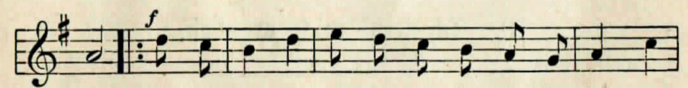
11. Prinz Eugen, der edle Ritter.
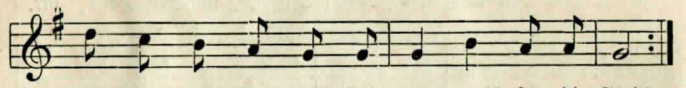


1. Prinz Eu - ge - ni - us, der ed - le Rit - ter, wollt' dem



Kai - ser wie - d'rum krie - gen Stadt und Fes-tung Bel - ge-



rad. Er ließ schla-gen ei - nen Brucken, daß man kunnt' hin-



ü - ber - ruk - ken mit d'r Ar - mee wohl für die Stadt.

2. Als der Brucken nun war geschlagen, daß man kunnt' mit Stuck und Wagen frei passier'n den Donaufluß; |: bei Semlin schlug man das Lager, alle Türken zu verjagen, ihn'n zum Spott und zum Verdruß. :|

3. Am einundzwanzigsten August soeben kam ein Spion bei Sturm und Regen, schwur's dem Prinzen und zeigt's ihm an, |: daß die Türken futragieren, so viel als man kunnt' verspüren, an die dreimalhunderttausend Mann. :|

4. Als Prinz Eugenius dies vernommen, ließ er gleich zusammenkommen seine General und Feldmarschall. |: Er thät sie recht instrugieren, wie man sollt' die Truppen führen und den Feind recht greifen an. :|

5. Bei der Parole thät er befehlen, daß man sollt' die Zwölfe zählen bei der Uhr um Mitternacht. |: Da sollt' all's zu Pferd aufsitzen, mit dem Feinde zu scharmützen, was zum Streit nur hätte Kraft. :|

6. Alles saß auch gleich zu Pferde, jeder griff nach seinem Schwerte, ganz still ruckt' man aus der Schanz'. |: D' Musketier wie auch die Reiter thäten alle tapfer streiten: 's war fürwahr ein schöner Tanz! :|

7. Ihr Konstabler auf der Schanze, spielet auf zu diesem Tanze mit Kartaunen groß und klein, |: mit den großen, mit den kleinen — auf die Türken, auf die Heiden, daß sie laufen all' davon. :|
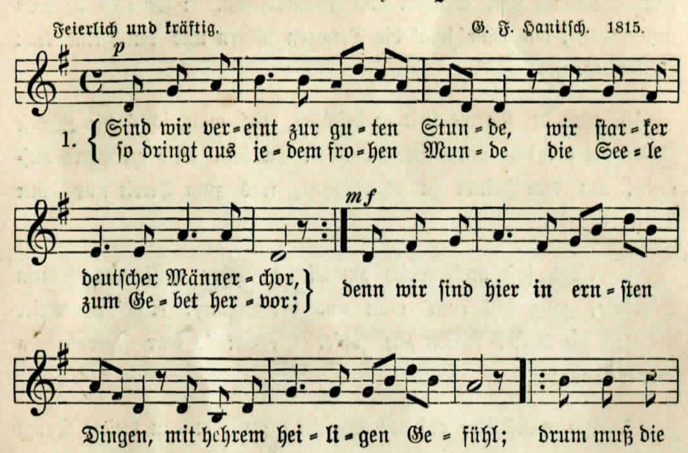
8. Prinz Eugenius wohl auf der Rechten thät als wie ein Löwe fechten, als Gen'ral und Feldmarschall. |: Prinz Ludwig ritt auf und nieder: Halt't euch brav, ihr deutschen Brüder, greift den Feind nur herzhaft an! :|
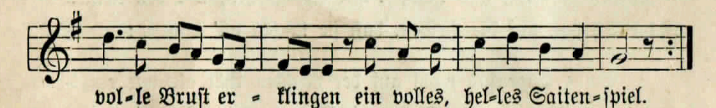
9. Prinz Ludewig, der mußt' aufgeben seinen Geist und junges Leben, ward getroffen von dem Blei. |: Prinz Eugen war sehr betrübet, weil er ihn so sehr geliebet; ließ ihn bring'n nach Pet'rwardein. :|

Dichtung eines brandenburgischen Soldaten in Eugens Heere.

1717.

12. Sind wir vereint zur guten Stunde.





2. Wem soll der erste Dank erschallen? Dem Gott, der groß und wunderbar aus langer Schande Nacht uns allen in Flammenglanz erschienen war; der uns'rer Feinde Trotz zerblitzet, der uns're Kraft uns schön erneut |: und auf den Sternen waltend sitzet von Ewigkeit zu Ewigkeit. :|

3. Wem soll der zweite Wunsch ertönen? Des Vaterlandes Herrlichkeit! Verderben allen, die es höhnen! Glück dem, der mit ihm fällt und steht! Es geh', durch Tugenden bewundert, geliebt durch Redlichkeit und Recht, |: stolz von Jahrhundert zu Jahrhundert, an Kraft und Ehren ungeschwächt. :|
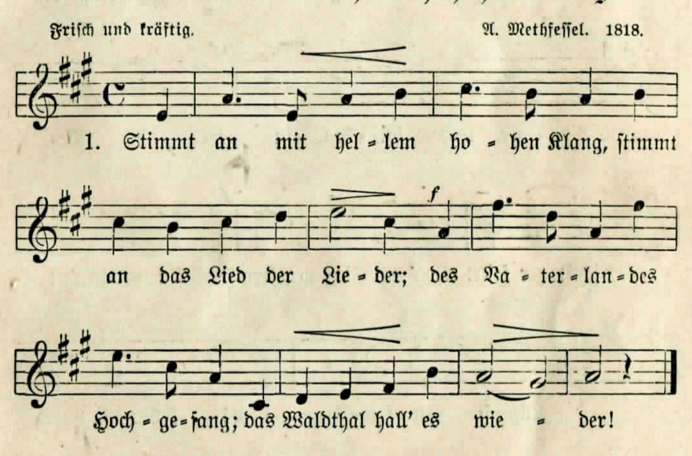
4. Das Dritte, deutscher Männer Weide, am hellsten soll's geklungen sein! Die Freiheit heißet deutsche Freude, die Freiheit führt den deutschen Reih'n; für sie zu leben und zu sterben, das flammt durch jede deutsche Brust; |: für sie um hohen Tod zu werben, ist deutsche Ehre, deutsche Lust. :|

5. Das Vierte — hebt zur hehren Weihe die Hände und die Herzen hoch! — Es lebe alte deutsche Treue, es lebe deutscher Glaube hoch! Mit diesen wollen wir bestehen, sie sind des Bundes Schild und Hort; |: führwahr, es muß die Welt vergehen, vergeht das feste Männerwort! :|

6. Rückt dichter in der heil'gen Runde, und klingt den letzten Jubelklang! Von Herz zu Herz, von Mund zu Munde erbrause freudig der Gesang! Das Wort, das unsern Bund geschürzet, das Heil, das uns kein Teufel raubt, |: und kein Tyrannentrug uns kürzet, das sei gehalten und geglaubt! :|

E. M. Arndt. 1814.

13. Stimmt an mit hellem, hohen Klang.



2. Der alten Barden Vaterland, dem Vaterland der Treue, dir, freies, unbezwungnes Land, dir weih'n wir uns aufs neue!
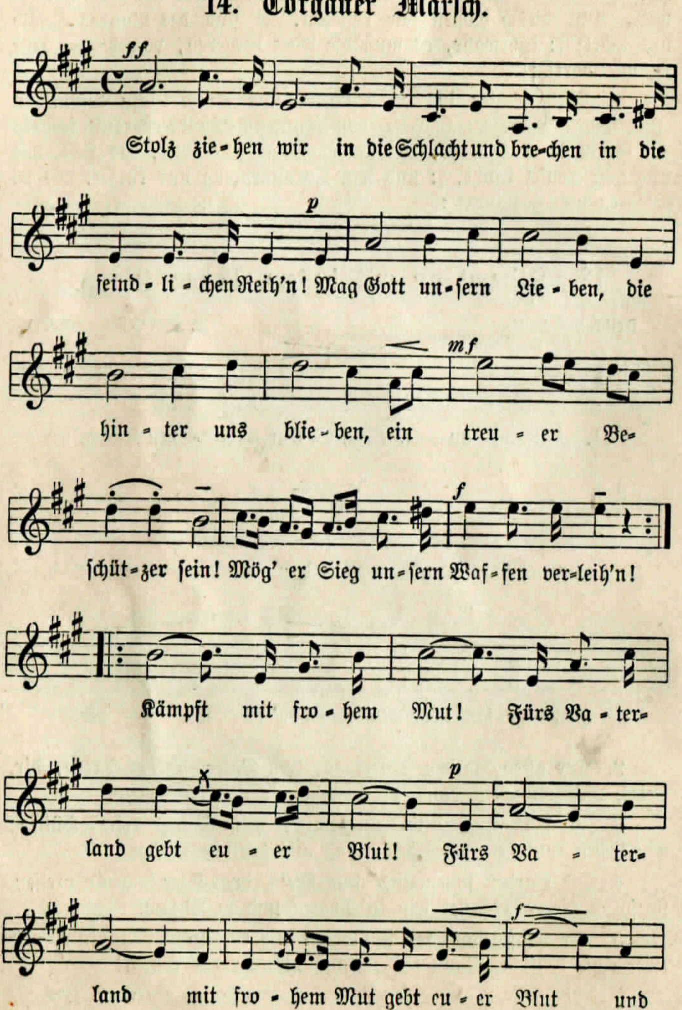
3. Zur Ahnentugend wir uns weih'n, zum Schutze deiner Hütten; wir lieben deutsches Fröhlichsein und alte deutsche Sitten.
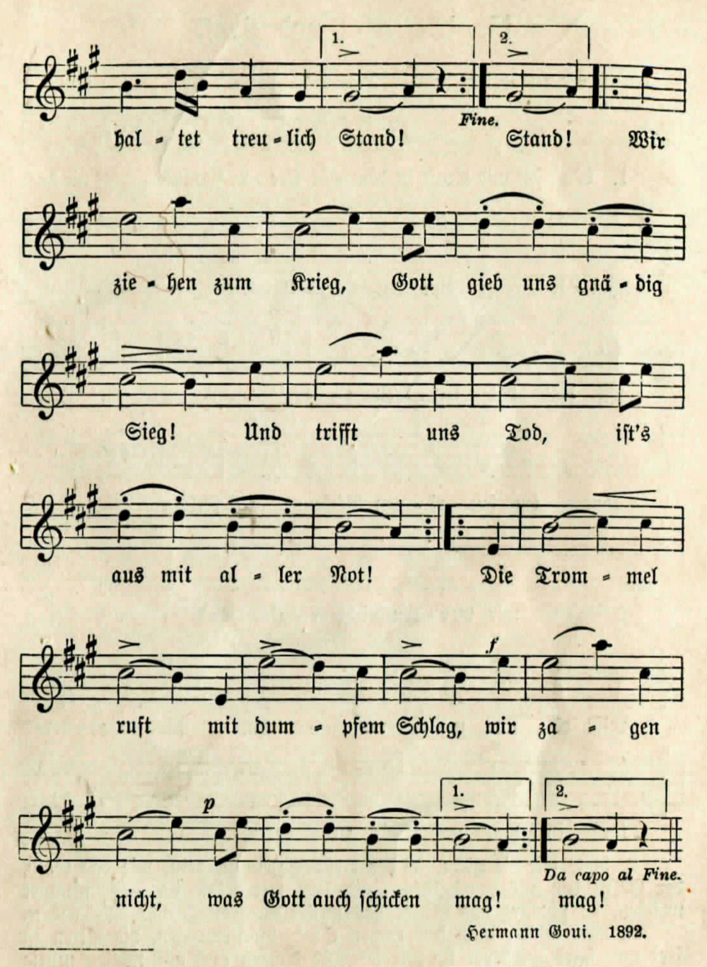
4. Die Barden sollen Lieb' und Wein, doch öfter Tugend preisen, sie sollen biedre Männer sein in Thaten und in Weisen.

5. Ihr Kraftgesang soll himmelan mit Ungestüm sich reißen, und jeder echte deutsche Mann soll Freund und Bruder heißen!

Matthias Klaudius. 1772.

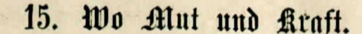
14. Torgauer Marsch.





Hermann Goui. 1892.

Für Pianoforte 2händig: Marsch-Album I, Edition Steingräber Nr. 423.
Für Pianoforte 4händig: Marsch-Album I, Edition Steingräber Nr. 427.
Für Pianoforte und Violine: Marsch-Album I, Edition Steingräber Nr. 242.



15. Wo Mut und Kraft.

Kräftig und lebhaft. Nach der franz. Mel.: Brûlant d'amour en partant pour la guerre. 1816.

1. Wo Mut und Kraft in deutscher See = le flammen, fehlt nie das
blan = ke Schwert beim Be = cher = klang; wir ste = hen
fest und hal = ten treu zu = sam=men, und ru = fen's
laut im feu = ri = gen Ge=sang: Ob Fels und Ei = che
splittern, wir wer = den nicht er = zit = tern! Den Jüngling
reißt es fort mit Stur=mes = wehn, fürs Va = ter=
land in Kampf und Tod zu gehn.

2. Rot, wie die Liebe, sei der Brüder Zeichen, rein, wie das Gold, der Geist, der uns durchglüht, und daß wir selbst im Tode nimmer weichen, sei schwarz das Band, das uns're Brust umzieht! Ob Fels rc.

3. Wir wissen noch den treuen Stahl zu schwingen, die Stirn ist frei und stark der Arm im Streit! Wir dauern aus und wollen mutig ringen, wenn es der Ruf des Vaterlands gebeut! Ob Fels rc.
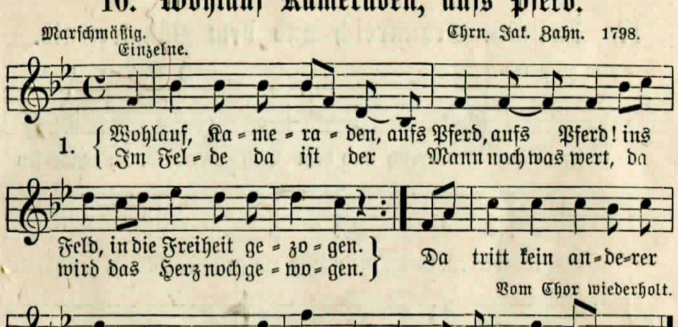
4. So schwört es laut bei unserm deutschen Schwerte, dem Bunde treu im Leben und im Tod! auf, Brüder, auf! und schützt die Vater=erde und ruft hinaus ins blut'ge Morgenrot: Ob Fels rc.

5. Und du, mein Liebchen, das in süßen Stunden den Freund beseelt mit manchem Blick und Wort, dir schlägt mein Herz noch über Grab und Wunden, denn ewig dauert treue Liebe fort! Ob Fels 2c.

6. Trennt das Geschick des großen Bundes Glieder, so reichet euch die treue Bruderhand! Noch einmal schwört's, ihr meine deutschen Brüder: Dem Bunde treu und treu dem Vaterland! Ob Fels 2c.

K. Hinkel. 1815.

16. Wohlauf Kameraden, aufs Pferd.



2. Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist, man sieht nur Herren und Knechte; die Falschheit herrschet, die Hinterlist bei dem feigen Menschengeschlechte; |: der dem Tod ins Angesicht schauen kann, der Soldat allein ist der freie Mann. :|

3. Des Lebens Ängsten, er wirft sie weg, hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen; er reitet dem Schicksal entgegen keck, trifft's heute nicht, trifft es doch morgen; |: und trifft es morgen, so lasset uns heut noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit! :|

4. Von dem Himmel fällt ihm sein lustig Los, braucht's nicht mit Müh' zu erstreben; der Fröner, der sucht in der Erde Schoß, da meint er den Schatz zu erheben; |: er gräbt und schaufelt, so lang er lebt, und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt. :|

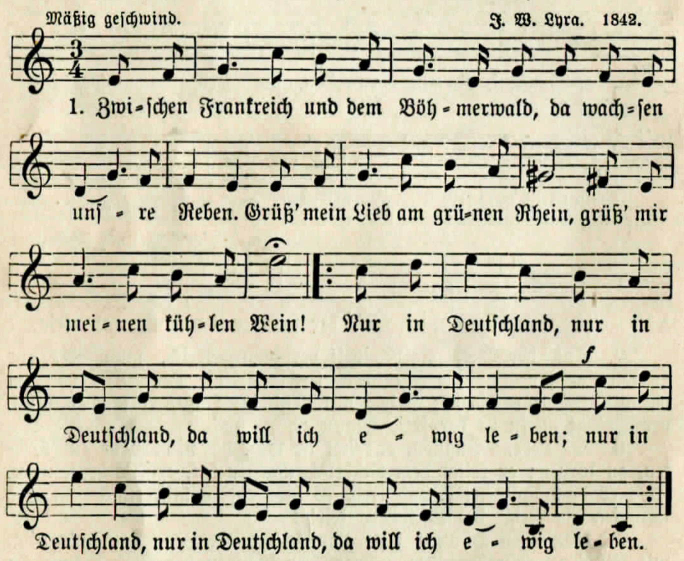
5. Der Reiter und sein geschwindes Roß, sie sind gefürchtete Gäste; es flimmern die Lampen im Hochzeitschloß, ungeladen kommt er zum Feste. |: Er wirbt nicht lange, er zeiget nicht Gold, im Sturm erringt er den Minnesold. :|

6. Warum weint die Dirn, und zergrämet sich schier? Laß fahren dahin, laß fahren! Er hat auf Erden kein bleibend Quartier, kann treue Lieb nicht bewahren. |: Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort; seine Ruh' läßt er an keinem Ort. :|

7. Auf des Degens Spitze die Welt jetzt liegt, drum wohl, wer den Degen jetzt führet, und bleibt ihr nur wacker zusammengefügt, ihr haltet die Welt und regieret! |: Es steht keine Krone so fest und so hoch der mutige Springer erreicht sie doch. :|

8. Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt, die Brust im Gefechte gelüftet! Die Jugend brauset, das Leben schäumt; frisch auf, eh' der Geist noch verdüftet! |: Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein! :| F. v. Schiller. 1797.

17. Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald.



2. Fern in fremden Landen war ich auch, bald bin ich heimgegangen. Heiße Luft und Durst dabei, Qual und Sorgen mancherlei — |: nur nach Deutschland thät mein Herz verlangen. :|

3. Ist ein Land, es heißt Italia, blühn Orangen und Citronen. Singe! sprach die Römerin, und ich sang zum Norden hin: |: Nur in Deutschland, da muß mein Schätzlein wohnen. :|

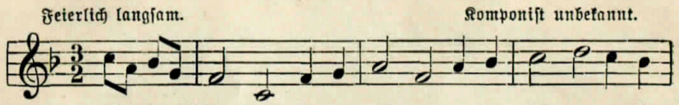
4. Als ich sah die Alpen wieder glühn hell in der Morgensonne: grüß' mein Liebchen, goldner Schein, grüß' mir meinen grünen Rhein! |: Nur in Deutschland, da wohnet Freud' und Wonne. :|

Hoffmann von Fallersleben. 1824.
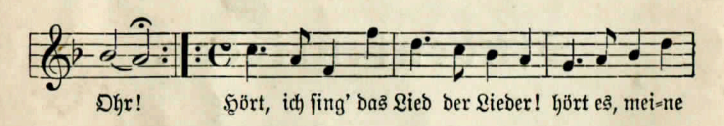
Studentenlieder.

18. Landesvater.

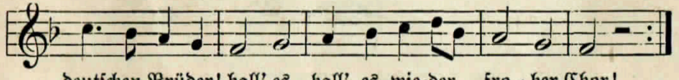
Feierlich langsam. Komponist unbekannt.



1. Al - les schwei-ge! Je-der nei - ge ernsten Tönen nun sein



Ohr! Hört, ich sing' das Lied der Lieder! hört es, mei-ne



deutschen Brüder! hall' es, hall' es wie-der, fro - her Chor!

2. |: Deutschlands Söhne, laut ertöne euer Vaterlandsgesang! :| |: Vaterland! du Land des Ruhmes, weih' zu deines Heiligtumes Hütern, Hütern uns und unser Schwert! :|

3. |: Hab' und Leben dir zu geben, sind wir allesamt bereit, :| |: sterben gern zu jeder Stunde, achten nicht der Todeswunde, wenn das, wenn das Vaterland gebeut. :|

4. |: Wer's nicht fühlet, selbst nicht zielet stets nach deutscher Männer Wert, :|: soll nicht unsern Bund entehren, nicht bei diesem Schläger schwören, nicht entweih'n das deutsche, deutsche Schwert. :|

5. |: Lied der Lieder, hall es wieder: groß und deutsch sei unser Mut! :|: Seht hier den geweihten Degen, thut, wie brave Burschen pflegen, und durchbohrt den freien, freien Hut! :|

6. a. |: Seht ihn blinken, in der Linken, diesen Schläger, nie entweiht! :| Ich durchbohr' den Hut und schwöre, halten will ich stets auf Ehre, stets ein, stets ein braver Bursche sein. (Alle: Du durchbohrst ꝛc.)

Der Präses zum Nachbar, ihm den Becher reichend:

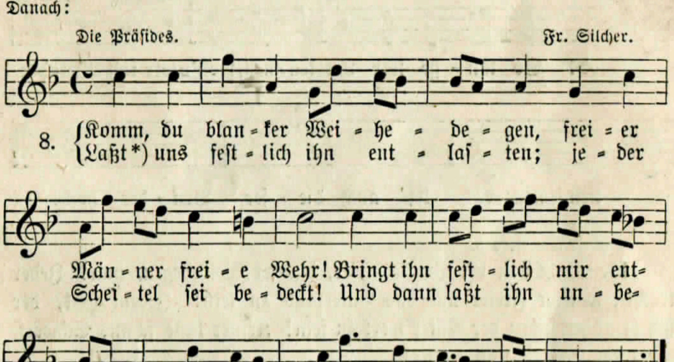
7. a. |: Nimm den Becher, wackrer Zecher, vaterländ'schen Trankes voll! :| (Die Präsides überreichen den Nachbarn die Schläger:) |: Nimm den Schläger in die Linke, bohr' ihn durch den Hut und trinke (den Becher leerend) auf des, auf des Vaterlandes Wohl! :|

6. b. (Einzelne:) Seht ihn blinken in der Linken, diesen Schläger, nie entweiht! (Alle: Seht ihn 2c.) (Einzelne:) Ich durchbohr' den Hut und schwöre, halten will ich stets auf Ehre, stets ein, stets ein braver Bursche sein. (Alle: Du durchbohrst 2c.)

Bei diesen letzten Worten nehmen die Präsides die Schläger zurück und singen unter Überreichung des Bechers an den Nachbar:

7. b. |: Nimm den Becher, wack'rer Zecher, vaterländ'schen Trankes voll! :| (Die Präsides geben den nächstfolgenden die Schläger.) |: Nimm den Schläger in die Linke, bohr' ihn durch den Hut und trinke auf des, auf des Vaterlandes Wohl! :|

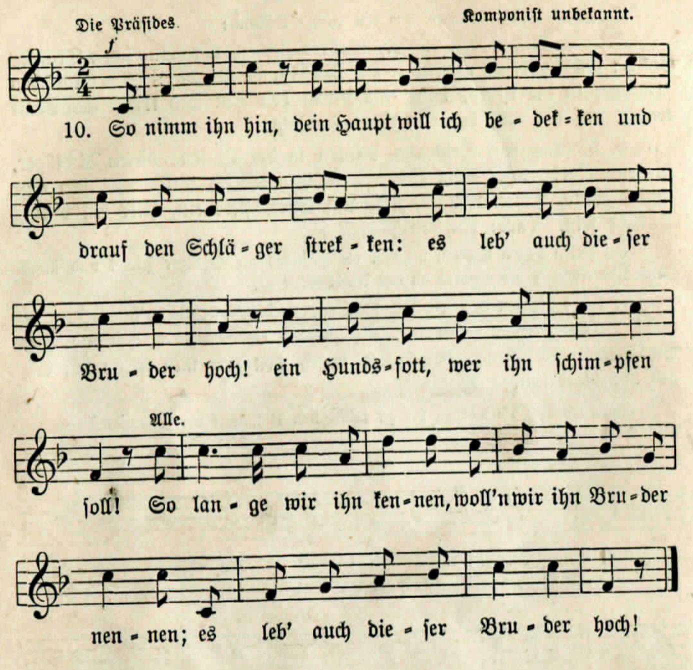
(Vers 6b und 7b werden bis zu beendetem Umgange der Schläger gesungen.) Danach:



9. Auf, ihr Festgenossen, achtet unsre Sitte, heilig, schön! Ganz mit Herz und Seele trachtet, stets als Männer zu besteh'n. — Froh zum Fest, ihr trauten Brüder; jeder sei der Väter wert! keiner taste je ans Schwert, der nicht edel ist und bieder!

---

*) Hier wechseln die Präsides die Schläger.



Mel. wie Vers 8.

11. Ruhe von der Burschenfeier, blanker Weihedegen, nun! Jeder trachte, wackrer Freier um das Vaterland zu sein! Jedem Heil, der sich bemühte, ganz der Väter wert zu sein! Keiner taste je ans Schwert, der nicht edel ist und bieder!

---

19. Alt Heidelberg.

(Melodie von Zimmermann.*)

Moderato.

Alt Heidelberg, du feine,
Du Stadt an Ehren reich,
Am Neckar und am Rheine
Kein' andre kommt dir gleich.
Stadt fröhlicher Gesellen,
An Weisheit schwer und Wein,
Klar zieh'n des Stromes Wellen,
:|: Blauäuglein blitzen drein :|:

Und kommt aus lindem Süden
Der Frühling übers Land,
So webt er dir aus Blüten
Ein schimmernd Brautgewand.
Auch mir stehst du geschrieben
Ins Herz gleich einer Braut,
Es klingt wie junges Lieben
:|: Dein Name mir so traut. :|:

Und stechen mich die Dornen
Und wird mir's draus zu kahl,
Geb' ich dem Roß die Spornen
:|: Und reit' ins Neckarthal! :|:

J. V. v. Scheffel. 1854.

*) Verlag von Moritz Schauenburg in Lahr.

20. Vor Jena.

Langsam und ausdrucksvoll. W. Stade.

1. Auf den Ber=gen die Bur=gen, im Tha=le die
Saa=le, die Mäd=chen im Städtchen, einst al=les wie
heut'. Ihr wer=ten Ge=fähr=ten, wo seid ihr zur
decresc. *ritard.* *a tempo*
Zeit mir, ihr Lie=ben, ge=blie=ben? Ach,
p
al=le zer=streut, ach, al=le zer=streut!
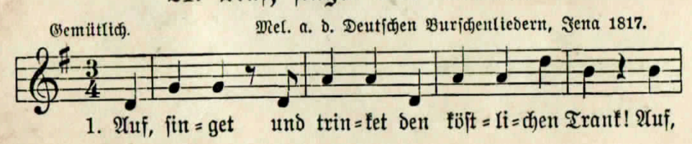
2. Die einen, sie weinen; die andern, sie wandern; die dritten noch mitten im Wechsel der Zeit; auch viele am Ziele, zu den Toten entboten, verdorben, gestorben |: in Lust und in Leid. :|
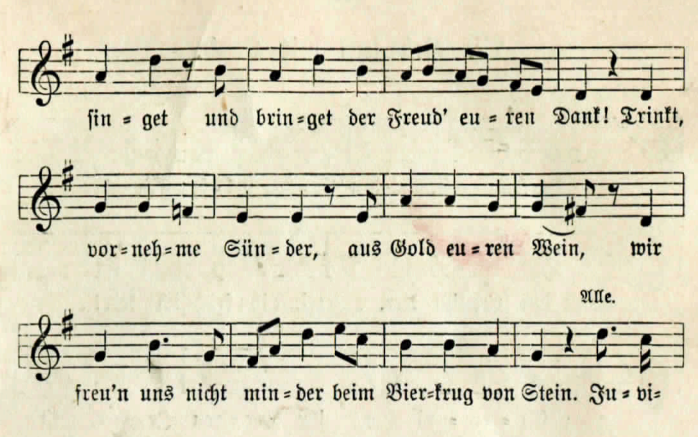
3. Ich alleine, der eine, schau' wieder hernieder zur Saale im Thale, doch traurig und stumm. Eine Linde im Winde, die wiegt sich und biegt sich, rauscht schaurig und traurig; |: ich weiß wohl warum! :|
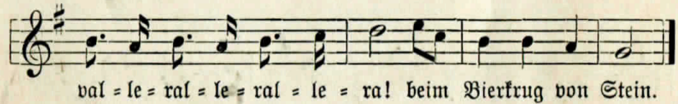
Lebr. Dreves.

21. Auf, singet und trinket.

Gemütlich. Mel. a. d. Deutschen Burschenliedern, Jena 1817.







2. Aus goldnen Pokalen trank Rom seinen Wein, bei festlichen Mahlen des Siegs sich zu freun, der Deutsche der Gerste weit edleren Saft, war dafür der erste an Mut und an Kraft. Juvivallera ꝛc.

3. Noch schnarchten Roms Krieger, besieget vom Wein, noch wähnten sie, Sieger der Deutschen zu sein; da stürmten wie Wetter, wie Wirbel im Meer, des Vaterlands Retter, Teuts Söhne, daher. Juvivallera ꝛc.
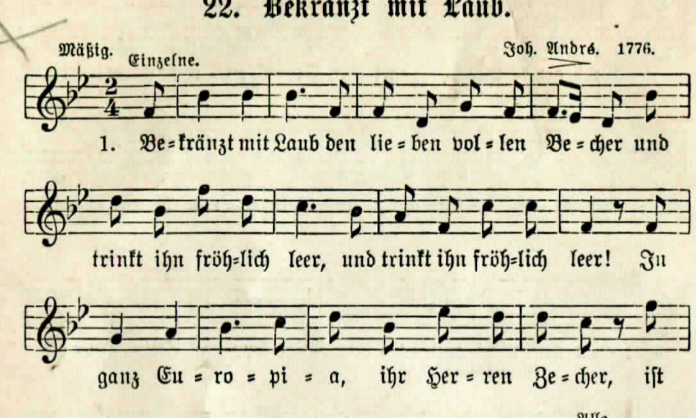
4. Im Osten erblinkte der Morgenstern schön, sein Flammen, es winkte ins Schlachtfeld zu gehn: da schwangen die Mannen im fürstlichen Rat ihr Trinkhorn zusammen der trefflichen That. Juvivallera ꝛc.

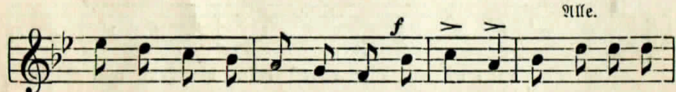
5. Vom Schlachtfeld erschallte das Jammergeschrei, und Römerblut wallte in Strömen herbei; da hatten Roms Krieger den blutigen Lohn, und Hermann, der Sieger, zog jubelnd davon. Juvivallera ꝛc.
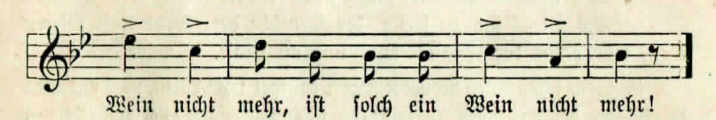
6. Da konnte Roms Kaiser des Siegs sich nicht freun, er weinte sich heiser und klagte beim Wein; doch höher nun schwangen die Mannen in Fried' ihr Trinkhorn und sangen der Freiheit ein Lied. Juvivallera ꝛc.

(„Lieder im geselligen Kreise zu singen", Greifswald 1808.)

22. Bekränzt mit Laub.







2. Er kommt nicht her aus Ungarn noch aus Polen, |: noch wo man franzmänn'sch spricht; :| da mag Sanct Veit, der Ritter, Wein sich holen, |: wir holen ihn da nicht. :|

3. Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle; |: wie wär' er sonst so gut? :| wie wär' er sonst so edel, wäre stille, |: und doch voll Kraft und Mut? :|

4. Er wächst nicht überall im deutschen Reiche; |: und viele Berge, hört! :| sind, wie die weiland Kreter, faule Bäuche, |: und nicht der Stelle wert. :|

5. Thüringens Berge zum Exempel bringen |: Gewächs, sieht aus wie Wein; :| ist's aber nicht, — man kann dabei nicht singen, |: dabei nicht fröhlich sein. :|

6. Im Erzgebirge dürft ihr auch nicht suchen, |: wenn Wein ihr finden wollt; :| das bringt nur Silbererz und Kobaltkuchen |: und etwas Lausegold. :|

7. Der Blocksberg ist der lange Herr Philister, |: er macht nur Wind, wie der; :| drum tanzen auch der Kuckuck und sein Küster |: auf ihm die Kreuz und Quer. :|
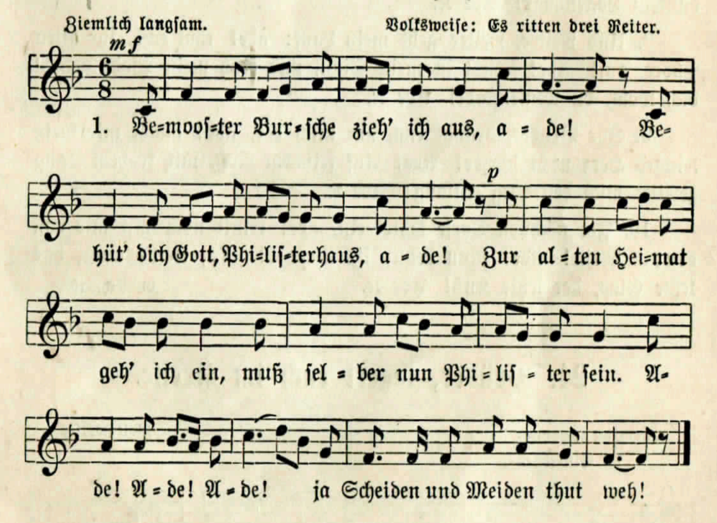
8. Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben: |: gesegnet sei der Rhein! :| Da wachsen sie am Ufer hin und geben |: uns diesen Labewein. :|

9. So trinkt ihn denn, und laßt uns allewege |: uns freun und fröhlich sein! :| Und wüßten wir, wo jemand traurig läge, |: wir gäben ihm den Wein. :|

Matthias Claudius. 1775.



23. Bemooster Bursche zieh' ich aus.



2. Fahrt wohl, ihr Straßen grad und krumm! Ade! Ich zieh' nicht mehr in euch herum, ade! durchtön' euch nicht mehr mit Gesang, mit Lärm nicht mehr und Sporenklang! Ade 2c.

3. Was wollt ihr Kneipen all' von mir? Ade! Mein Bleiben ist nicht mehr allhier; ade! winkt nicht mit euerm langen Arm, macht mir mein durstig Herz nicht warm! Ade 2c.

4. Ei, grüß' euch Gott, Collegia! ade! wie steht ihr in Parade da! Ade! Ihr dumpfen Säle groß und klein, jetzt kriegt ihr mich nicht mehr hinein! Ade 2c.

5. Auch du, von deinem Giebeldach, ade! siehst mir umsonst, o Karzer, nach! Ade! Für schlechte Herberg Tag und Nacht, sei dir ein Pereat gebracht! Ade 2c.

6. Du aber blüh' und schalle noch, ade! leb', alter Schlägerboden hoch! Ade! In dir, du treues Ehrenhaus, verfechte sich noch mancher Strauß! Ade 2c.

7. Da komm' ich, ach! an Liebchens Haus; ade! o Kind, schau' noch einmal heraus, ade! heraus mit deinen Äuglein klar, mit deinem dunkeln Lockenhaar! Ade 2c.

8. Und weiter, weiter geht mein Lauf: ade! thut euch, ihr alten Thore, auf! Ade! Leicht ist mein Sinn, und froh mein Pfad; gehab' dich wohl, du Musenstadt! Ade 2c.
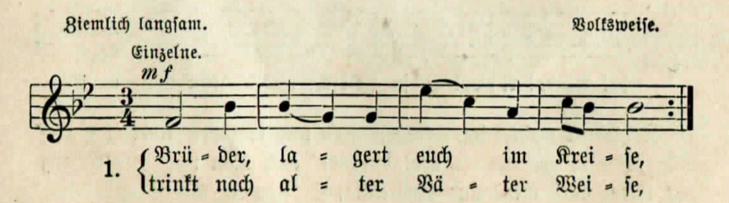
9. Ihr Brüder, drängt euch um mich her, ade! macht mir mein leichtes Herz nicht schwer! Ade! Auf frischem Roß, mit frohem Sang geleitet mich den Weg entlang! Ade 2c.
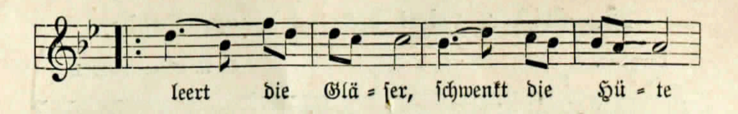
10. Im nächsten Dorfe kehret ein, ade! trinkt noch mit mir von einem Wein! Ade! Nun denn, ihr Brüder! sei's, weil's muß, das letzte Glas, der letzte Kuß! Ade 2c.

G. Schwab.

24. Brüder, lagert euch im Kreise.

Ziemlich langsam. Volksweise.





Vom Chor wiederholt.

auf der gold = nen Frei = heit Wohl!

2. Flur, wo wir als Knaben spielten, Ahnung künft'ger Thaten fühlten, |: süßer Traum der Kinderjahre, kehr' noch einmal uns zurück! :|

3. Mädchen, die mit keuschen Trieben nur den braven Jüngling lieben, |: nie der Tugend Reiz entstellen, sei ein schäumend Glas gebracht! :|

4. Deutschlands Jünglingen zu Ehren, will auch ich den Becher leeren, |: die für Ehr' und Freiheit fechten; selbst ihr Fall sei heilig mir! :|

5. Männern, die das Herz uns rühren, uns den Pfad der Weisheit führen, |: deren Beispiel wir verehren, sei ein dreifach Hoch gebracht! :|

6. Brüdern, die vor vielen Jahren unsres Bundes Glieder waren, |: die der Bund stets ehrt und liebet, sei ein schäumend Glas geweiht! :|

7. Brüdern, die befreit von Kummer, ruhn den langen Grabesschlummer, |: weihn wir, der Erinn'rung heilig, diese frohe Libation! :|
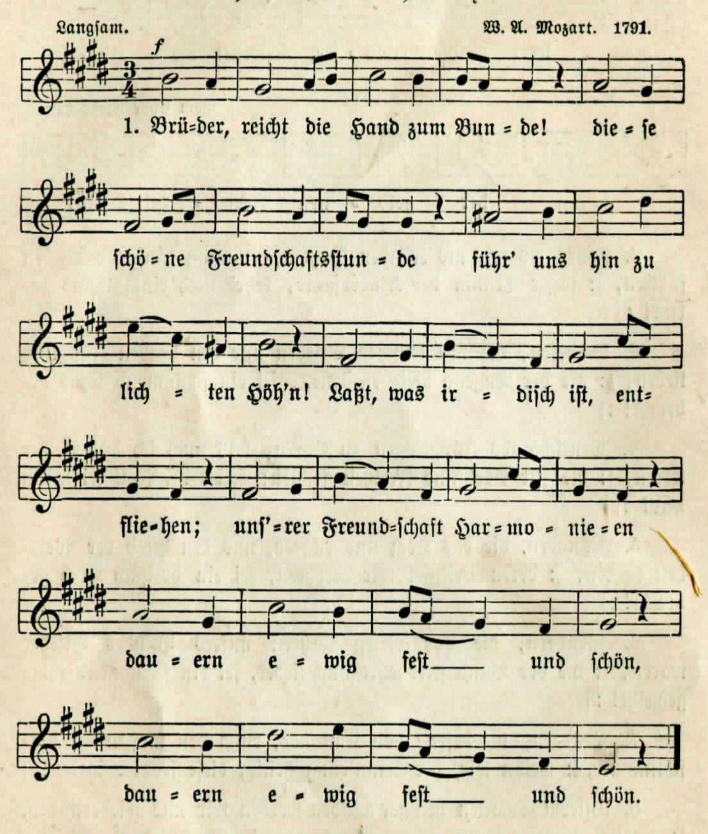
8. Unterm Schatten heil'ger Linden werden wir uns wiederfinden, |: wo sich Brüder froh umarmen in dem Hain Elysiums. :|

9. Wenn ich deinen Kahn besteige, trauter Charon! o, so reiche |: mir nochmals den Labebecher für den letzten Obolus! :|

10. Weil uns noch die Gläser blinken, laßt sie nicht vergebens winken, |: leert sie, Freunde! Schwenkt die Hüte auf der goldnen Freiheit Wohl. :|

25. Brüder, reicht die Hand zum Bunde.
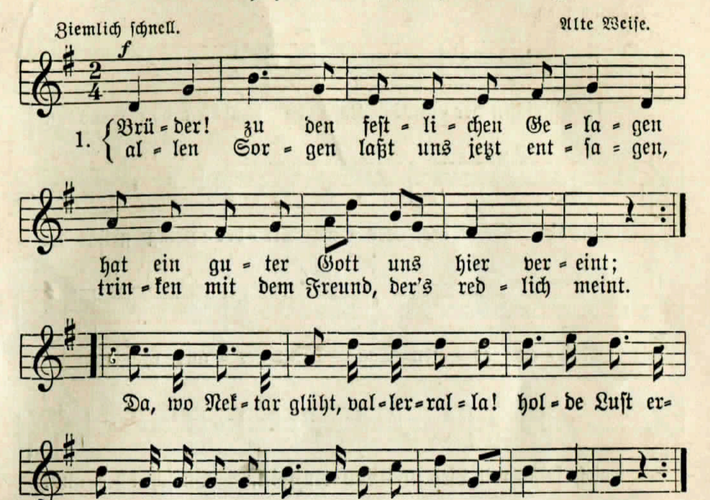
Langsam. W. A. Mozart. 1791.



2. Preis und Dank dem Weltenmeister, der die Herzen, der die Geister für ein ewig Wirken schuf! Licht und Recht und Tugend schaffen durch der Wahrheit heil'ge Waffen, |: sei uns heiliger Beruf. :|

3. Ihr, auf diesem Stern die Besten, Menschen all' im Ost und Westen, wie im Süden und im Nord; Wahrheit suchen, Tugend üben, Gott und Menschen herzlich lieben, |: das sei unser Losungswort! :|

26. Brüder, zu den festlichen Gelagen.
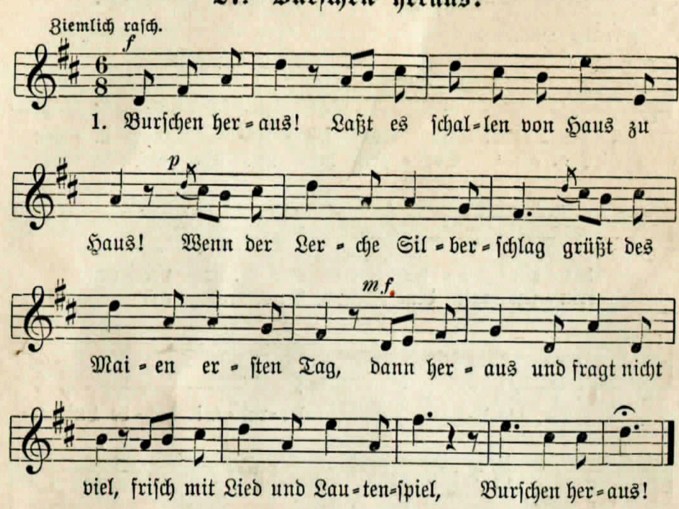


2. Laßt uns froh die goldne Zeit durchschwärmen, hangen an des Freundes treuer Brust: an dem Freunde wollen wir uns wärmen, in dem Weine kühlen unsre Lust! |: In der Traube Blut vallerralla! trinkt man deutschen Mut, vallerralla! wird der Mann sich hoher Kraft bewußt. :|

3. Nippet nicht, wenn Bacchus' Quelle fließet, ängstlich an des vollen Bechers Rand; wer das Leben tropfenweis genießet, hat des Lebens Deutung nicht erkannt. |: Nehmt ihn frisch zum Mund, vallerralla! leert ihn bis zum Grund, vallerralla! den ein Gott vom Himmel uns gesandt! :|

4. Auf des Geistes lichtgewohnten Schwingen stürzt der Jüngling mutig in die Welt; wackre Freunde will er sich erringen, die er fest und immer fester hält. |: Bleibt die Meinen all', vallerralla! bis zum Welteinfall, vallerralla! treu dem Freund auf ewig zugesellt! :|

5. Lasset nicht die Jugendkraft verrauchen, in dem Becher winkt der goldne Stern! Honig laßt uns von den Lippen saugen, Lieben ist des Lebens süßer Kern! — |: Ist die Kraft versaust, vallerralla! ist der Wein verbraust, vallerralla! folgen, alter Charon, wir dir gern! :|

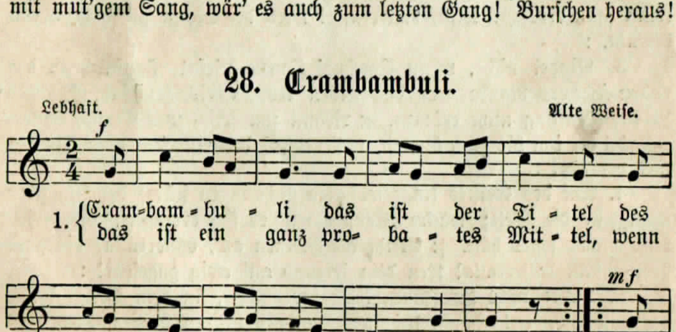
27. Burschen heraus!

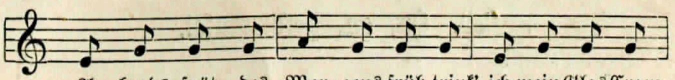


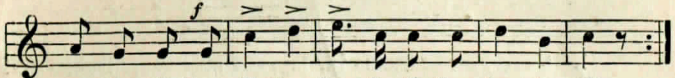
2. Burschen heraus! Laßt es schallen von Haus zu Haus! Ruft um Hilf' die Poesei gegen Zopf und Philisterei, dann heraus bei Tag und Nacht, bis sie wieder frei gemacht! Burschen heraus!

3. Burschen heraus! Laßt es schallen von Haus zu Haus! Wenn es gilt fürs Vaterland, treu die Klingen dann zur Hand, und heraus mit mut'gem Sang, wär' es auch zum letzten Gang! Burschen heraus!

28. Crambambuli.







2. Bin ich im Wirtshaus abgestiegen, gleich einem großen Kavalier, dann lass' ich Brot und Braten liegen und greife nach dem Pfropfenzieh'r; |: dann bläst der Schwager tantranti zu einem Glas Crambambuli &c. :|

3. Reißt mich's im Kopf, reißt mich's im Magen, hab' ich zum Essen keine Lust; wenn mich die bösen Schnupfen plagen, hab' ich Katarrh auf meiner Brust: |: was kümmern mich die Medici? Ich trink' mein Glas Crambambuli &c. :|

4. Wär' ich zum großen Herrn geboren, wie Kaiser Maximilian, wär' mir ein Orden auserkoren, ich hängte die Devise dran: |: „Toujours fidèle et sans souci, c'est l'ordre du Crambambuli etc.“ :|

5. Ist mir mein Wechsel ausgeblieben, hat mich das Spiel labet gemacht, hat mir mein Mädchen nicht geschrieben, ein'n Trauerbrief die Post gebracht: |: dann trink' ich aus Melancholie ein volles Glas Crambambuli &c. :|

6. Ach, wenn die lieben Eltern wüßten der Herren Söhne große Not, wie sie so flott verkeilen müßten, sie weinten sich die Äuglein rot! |: Indessen thun die Filii sich bene beim Crambambuli &c. :|

7. Und hat der Bursch kein Geld im Beutel, so pumpt er die Philister an und denkt: es ist doch alles eitel, vom Burschen bis zum Bettelmann; |: denn das ist die Philosophie im Geiste des Crambambuli &c.:|

8. Soll ich für Ehr' und Freiheit fechten, für Burschenwohl den Schläger ziehn, gleich blinkt der Stahl in meiner Rechten. Ein Freund wird mir zur Seite stehn; |: zu dem sprech' ich: mon cher ami, zuvor ein Glas Crambambuli &c. :|

9. Ihr dauert mich, ihr armen Thoren, ihr liebet nicht, ihr trinkt nicht Wein: zu Eseln seid ihr auserkoren, und dorten wollt ihr Engel sein, |: sauft Wasser, wie das liebe Vieh, und meint es sei Crambambuli &c.:|

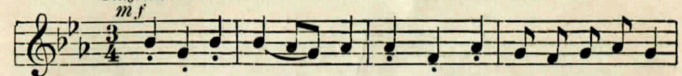
10. Crambambuli soll mir noch munden, wenn jede andre Freude starb, wenn mich Freund Hein beim Glas gefunden und mir die Seligkeit verdarb; |: ich trink' mit ihm in Kompagnie das letzte Glas Crambambuli &c. :|

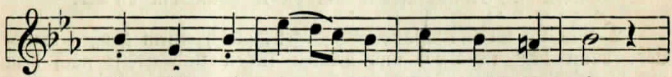
11. Wer wider uns Crambambulisten sein hämisch Maul zur Mißgunst rümpft, den halten wir für keinen Christen, weil er auf Gottes Gabe schimpft; |: ich gäb' ihm, ob er Zeter schrie, nicht einen Schluck Crambambuli &c. :|

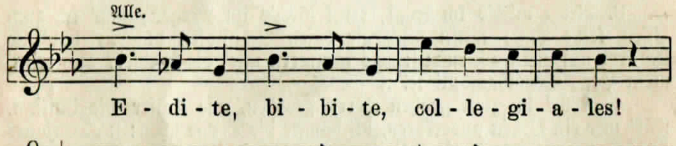
Crescentius Koromandel. 1745.

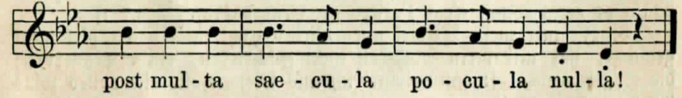
29. Ça, ça, geschmauset.

Ziemlich schnell.. Einzelne.









2. Der Herr Professor liest heut' kein Collegium; drum ist es besser, man trinkt eins 'rum. Edite etc.

3. Trinkt nach Gefallen, bis ihr die Finger darnach leckt; dann hat's uns allen recht gut geschmeckt. Edite etc.

4. Auf, auf, ihr Brüder! erhebt den Bacchus auf den Thron, und setzt euch nieder, wir trinken schon. Edite etc.

5. So lebt man immer, so lang' der junge Lenz uns blinkt und Jugendschimmer die Wangen schminkt. Edite etc.

6. Knaster, den gelben, hat uns Apolda präpariert und uns denselben recommandiert. Edite etc.

7. Hat dann ein jeder sein Pfeifchen Knaster angebrannt, so nehm' er wieder sein Glas zur Hand! Edite etc.

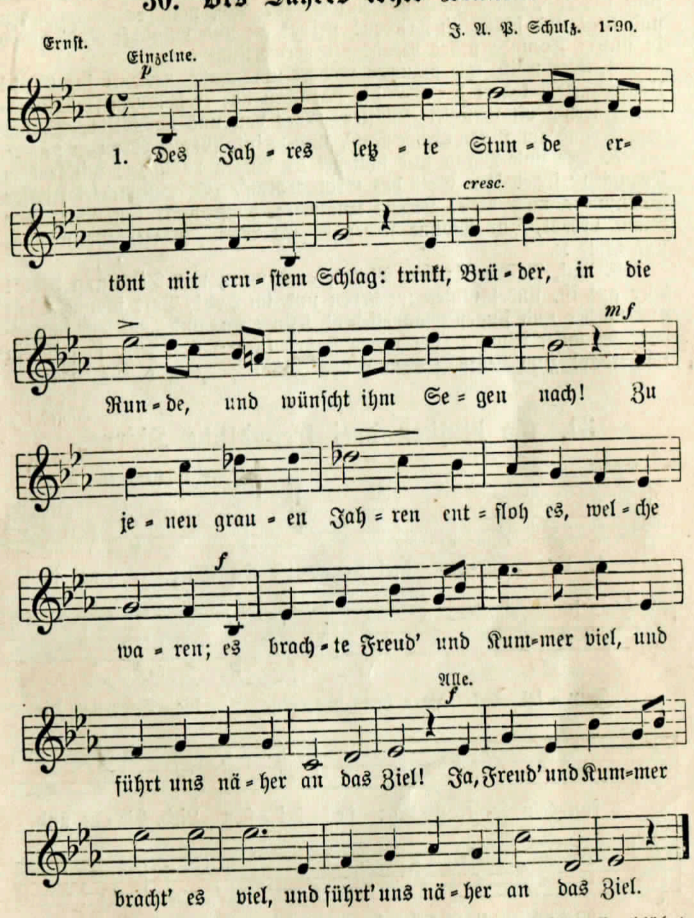
8. So lebt man lustig, weil es noch flotter Bursche heißt, bis daß man rüstig ad patres reist. Edite etc.

9. Bis daß mein Hieber vom Corpus juris wird besiegt, so lang', ihr Brüder, leb' ich vergnügt! Edite etc.

10. Denkt oft, ihr Brüder, an unsre Jugendfröhlichkeit, sie kehrt nicht wieder, die gold'ne Zeit! Edite etc.

30. Des Jahres letzte Stunde.

J. A. P. Schulz. 1790.



2. In stetem Wechsel kreiset die flügelschnelle Zeit: sie blühet, altert, greiset und wird Vergessenheit; kaum stammeln dunkle Schriften auf ihren morschen Grüften. Und Schönheit, Reichtum, Ehr' und Macht sinkt mit der Zeit in öde Nacht. (Chor:) Ach, Schönheit 2c.
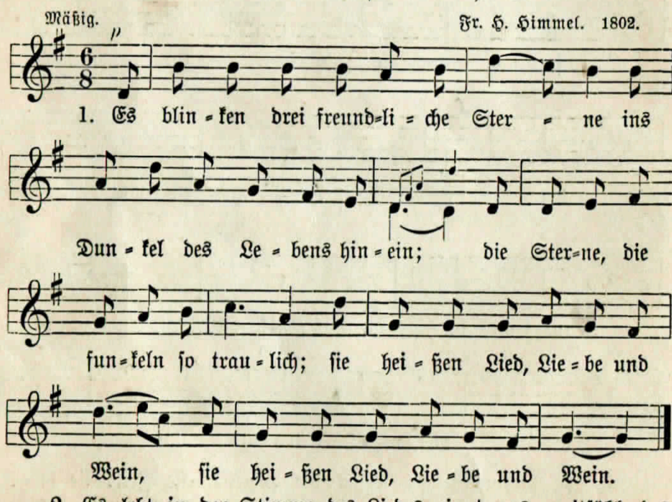
3. Sind wir noch alle lebend, wer heute vor dem Jahr, in Lebensfülle strebend, mit Freunden fröhlich war? Ach, mancher ist geschieden und liegt und schläft in Frieden! Klingt an und wünschet Ruh' hinab in unsrer Freunde stilles Grab! (Chor:) Klingt an 2c.

4. Wer weiß, wie mancher modert ums Jahr, versenkt ins Grab! Unangemeldet fodert der Tod die Menschen ab: trotz lauem Frühlingswetter weh'n oft verwelkte Blätter. Wer von uns nachbleibt, wünscht dem Freund im stillen Grabe Ruh', und weint. (Chor:) Wer von uns 2c.

5. Der gute Mann nur schließet die Augen ruhig zu; mit frohem Traum versüßet ihm Gott des Grabes Ruh'. Er schlummert leichten Schlummer nach dieses Lebens Kummer; dann weckt ihn Gott, von Glanz erhellt, zur Wonne seiner bessern Welt. (Chor:) Dann weckt uns Gott 2c.

6. Auf, Brüder, frohen Mutes, auch wenn uns Trennnng droht! Wer gut ist, findet Gutes im Leben und im Tod! Dort sammeln wir uns wieder und singen Wonnelieder! Klingt an, und „gut sein immerdar" sei unser Wunsch zum neuen Jahr! (Chor:) Gut sein, ja gut sein immerdar! zum lieben, frohen neuen Jahr! J. H. Voß. 1784.

31. Es blinken drei freundliche Sterne.



2. Es lebt in der Stimme des Liedes ein treues, mitfühlendes Herz; im Liede verjüngt sich die Freude, |: im Liede verweht sich der Schmerz. :|

3. Der Wein ist der Stimme des Liedes zum freudigen Wunder gesellt und malt sich mit glühenden Strahlen |: zum ewigen Frühling der Welt. :|
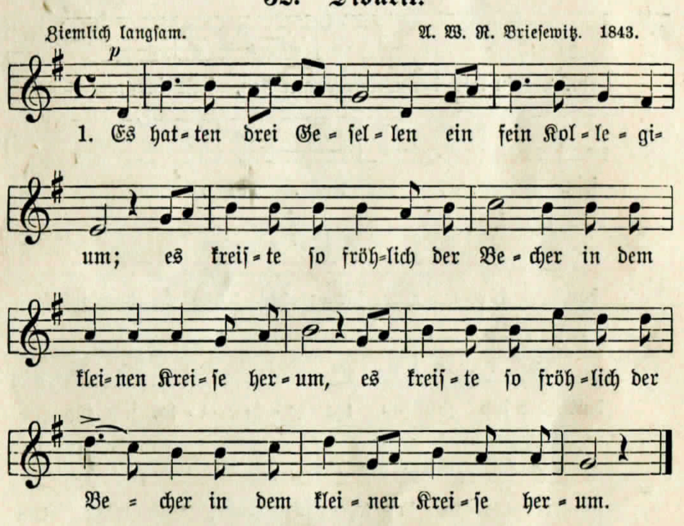
4. Doch schimmert mit freudigem Winken der dritte Stern erst herein: dann klingt's in der Seele wie Lieder, |: dann glüht es im Herzen wie Wein. :|

5. Drum blickt denn, ihr herzigen Sterne, in unsere Brust auch herein; es begleite durch Leben und Sterben |: uns Lied und Liebe und Wein. :|

6. Und Wein und Lieder und Liebe, sie schmücken die festliche Nacht; drum leb', wer das Küssen und Lieben |: und Trinken und Singen erdacht! :|

Th. Körner.

32. Fiducit.



2. Sie lachten dazu und sangen und waren froh und frei; |: des Weltlaufs Elend und Sorgen, sie gingen an ihnen vorbei. :|

3. Da starb von den dreien der eine, der andre folgt' ihm nach, |: und es blieb der dritte alleine in dem öden Jubelgemach. :|

4. Und wenn die Stunde gekommen des Zechens und der Lust, |: dann thät er die Becher füllen und sang aus voller Brust. :|

5. So saß er einst auch beim Mahle und sang zum Saitenspiel, |: und zu dem Wein im Pokale eine helle Thräne fiel. :|

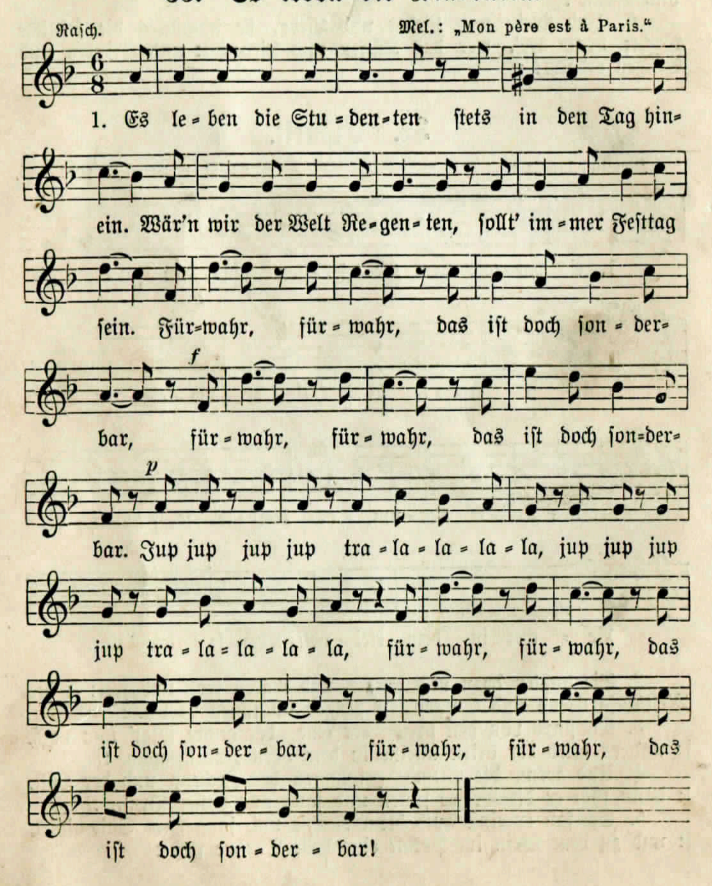
6. „Ich trink' euch ein Smollis, ihr Brüder! Wie sitzt ihr so stumm und still? |: Was soll aus der Welt denn noch werden, wenn keiner mehr trinken will?" :|

7. Da klangen der Gläser dreie und wurden mählich leer. |: „Fiducit, fröhlicher Bruder!" — Der trank keinen Tropfen mehr. :|

Elias Salomon. 1835.

33. Es leben die Studenten.

Rasch. Mel.: „Mon père est à Paris."



2. Wir jubeln, singen, trinken wohl durch die ganze Nacht; so lang' die Sterne blinken, wird an kein' Rast gedacht. Fürwahr 2c.
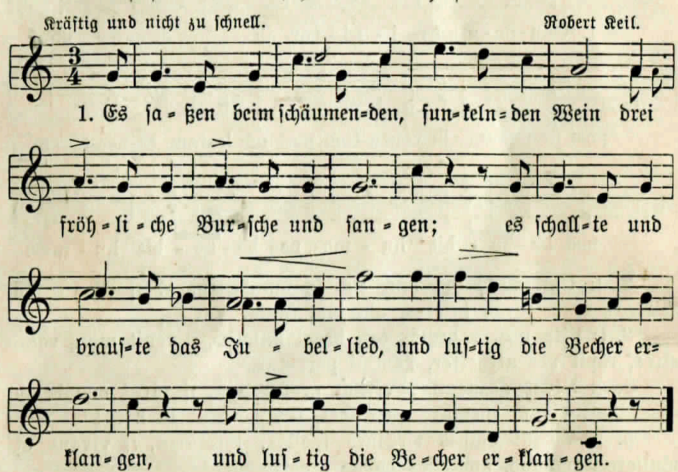
3. Doch sind geleert die Taschen, dann ziehen wir nach Haus — man lebt bei leeren Flaschen nicht gut in Saus und Braus. Fürwahr 2c.

4. Nun aber sagt, ihr Leute, wie mag es wohl gescheh'n, daß gestern, morgen, heute wir stets zum Trinken geh'n? Fürwahr 2c.

5. Das kommt, ich will's euch sagen, nur vom Studieren her. Wer will sich damit plagen! — das Bier behagt uns mehr. Fürwahr 2c.

6. Drum leben wir Studenten stets in den Tag hinein. Wär'n wir der Welt Regenten, sollt' immer Festtag sein. Fürwahr 2c.

34. Es saßen beim schäumenden, funkelnden Wein.



2. Der Erst', ein Jüngling mit dunkelem Haar, hob hoch in der Rechten den Becher: „Dem Vater Rhein, der den Wein uns erzog, |: ein donnerndes Vivat, ihr Zecher!“ :|

3. „„Es lebe der Rhein! es lebe der Rhein!““ so schallt es heraus in das Weite; da griff in der Laute Saiten und sprach |: mit blitzendem Auge der Zweite: :|

4. „Hoch lebe die liebe Frau Musika! die haltet in Ehren, ihr Brüder! es lebe Musik! es lebe Gesang!“ |: Laut klingen die Gläser wieder. :|
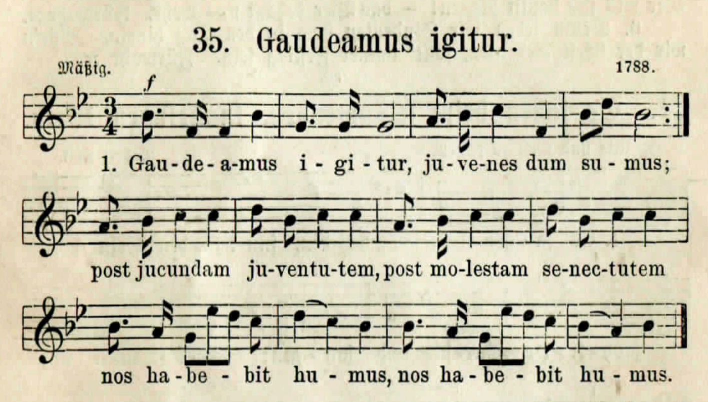
5. Und wie der festliche Ruf ertönt noch zu des Gesanges Preise, da schwingt schon der Dritte den Becher empor |: und spricht zu der Freunde Kreise: :|

6. „Was soll uns der Wein, was soll der Gesang, wenn die Liebe nicht innig im Bunde? Ihr Brüder, der Liebe ein donnerndes Hoch, |: ein Hoch aus des Herzens Grunde!“ :|

7. „„Es lebe die Liebe, die Freundschaft hoch!““ so schallt' es von Munde zu Munde; sie reichen die Hand sich und herzlichen Kuß, |: und leeren das Glas bis zum Grunde. :| Robert Keil. 1848.

35. Gaudeamus igitur.

Mäßig. 1788.



2. |: Ubi sunt, qui ante nos in mundo fuere? :| Vadite ad superos, transite ad inferos, ubi jam fuere.

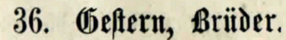
3. |: Vita nostra brevis est, brevi finietur, :| venit mors velociter, rapit nos atrociter, nemini parcetur.

4. |: Vivat academia, vivant professores, :| vivat membrum quodlibet, vivant membra quaelibet, semper sint in flore!

5. |: Vivant omnes virgines faciles, formosae, :| vivant et mulieres, tenerae, amabiles bonae laboriosae!

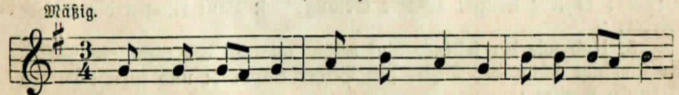
6. |: Vivat et respublica et qui illam regit, :| vivat nostra civitas, Maecenatum caritas, que nos hic protegit!
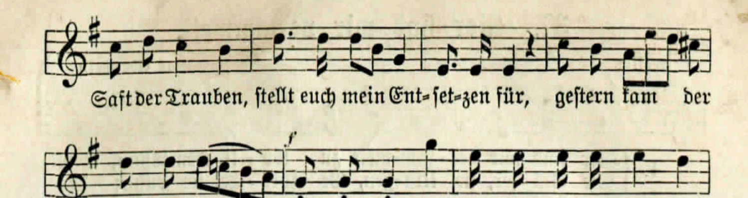
7. |: Pereat tristitia, pereant osores, :| pereat diabolus, quivis antiburschius, atque irrisores! 1781.

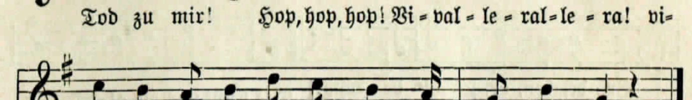


36. Gestern, Brüder.

Mäßig.







2. Drohend schwang er seine Hippe, drohend sprach das Furchtgerippe: Fort von hier, du Bacchusknecht! fort, du hast genug gezecht! Hop, hop, hop! 2c.

3. Lieber Tod, sprach ich mit Thränen, solltest du nach mir dich sehnen? Siehe, da steht Wein für dich! Lieber Tod, verschone mich! Hop, hop, hop! 2c.

4. Lächelnd griff er nach dem Glase, lächelnd trank er's auf der Base, auf der Pest Gesundheit leer; lächelnd stellt er's wieder her. Hop, hop, hop! 2c.

5. Fröhlich glaubt' ich mich befreiet, als er schnell sein Droh'n erneuet: Narr, für einen Tropfen Wein denkst du meiner los zu sein? Hop, hop, hop! 2c.

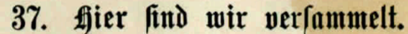
6. Tod, bat ich, ich möcht' auf Erden gern ein Mediziner werden: laß mich; ich verspreche dir meine Kranken halb dafür! Hop, hop, hop! 2c.

7. Gut, wenn das ist, magst du leben, sprach er; nur bleib' mir ergeben; lebe, bis du satt geküßt und des Trinkens müde bist! Hop, hop, hop! 2c.

8. O wie schön klingt das den Ohren; Tod, du hast mich neu geboren! Dieses Glas voll Rebensaft, Tod, auf gute Brüderschaft! Hop, hop, hop! 2c.

9. Ewig also soll ich leben! ewig denn, beim Gott der Reben! ewig soll mich Lieb' und Wein, ewig Wein und Lieb' erfreun! Hop, hop, hop! 2c.

G. E. Lessing. 1747.



37. Hier sind wir versammelt.

Kräftig. *f* Max Eberwein

1. {Hier sind wir ver = sam=melt zu löb = li=chem Thun, drum Brü=derchen, er-go bi-ba-mus!
   {Die Glä=ser, sie klin=gen, Ge = sprä=che, sie ruhn; be= her = zi=get: er-go bi-ba-mus!}
Das heißt noch ein al=tes, ein tüch = ti = ges Wort, und paſ = ſet zum er = ſten und paſ = ſet ſo fort, und ſchal=let, ein E = cho, vom feſt = li = chen Ort, ein herr = li = ches: er - go bi- ba - mus! *ff* ein herr=li=ches er - go bi - ba - mus!

2. Ich hatte mein freundliches Liebchen geſeh'n; da dacht' ich mir: ergo bibamus und nahte mich freundlich, da ließ ſie mich ſteh'n; ich half mir und dachte: bibamus! Und wenn ſie verſöhnet euch herzet und küßt, und wenn ihr das Herzen und Küſſen vermißt, ſo bleibet nur, bis ihr was beſſeres wißt, |: beim tröſtlichen ergo bibamus. :|

3. Mich ruft das Geſchick von den Freunden hinweg: ihr Redlichen, ergo bibamus! ich ſcheide von ihnen mit leichtem Gepäck, drum doppeltes: ergo bibamus! Und was auch der Filz vom Leibe ſich ſchmorgt*), ſo bleibt für den Heitern doch immer geſorgt, weil immer dem Frohen der Fröhliche borgt; |: nun, Brüderchen: ergo bibamus! :|
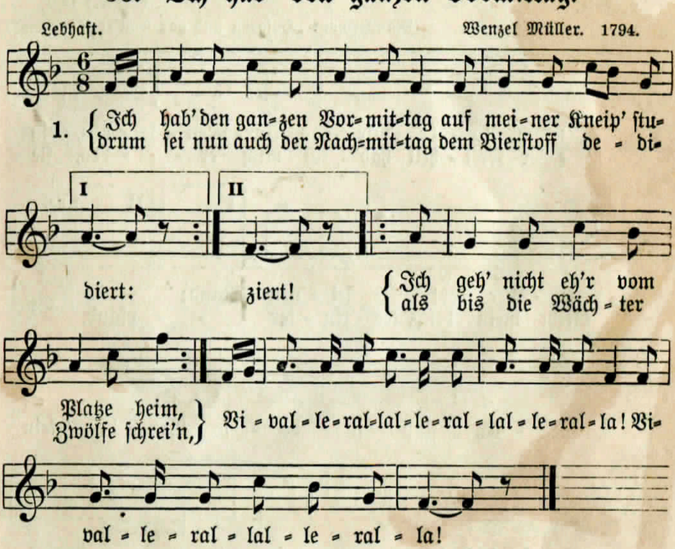
---

*) kargt.

4. Was sollen wir sagen vom heutigen Tag? ich dächte nur: ergo bibamus! er ist nun einmal von besonderem Schlag, drum immer aufs neue: bibamus! Er führet die Freunde durchs offene Thor, es glänzen die Wolken, es teilt sich der Flor, da leuchtet ein Bildchen, ein göttliches vor, |: wir klingen und singen: bibamus! :|

W. v. Göthe. 1810.

38. Ich hab' den ganzen Vormittag.



2. Was ist des Lebens höchste Lust? Die Liebe und der Wein. Wenn's Liebchen ruht an meiner Brust, dünk' ich mir Fürst zu sein; und bei dem edlen Gerstensaft träum' ich von Kron und Kaiserschaft. Vivall. 2c.

3. Schon oft hab' ich, bei meiner Seel', darüber nachgedacht, wie gut's der Schöpfer dem Kameel und wie bequem gemacht: es trägt ein Faß im Leib daher, wenn's nur voll Merseburger wär'! Vivall. 2c.
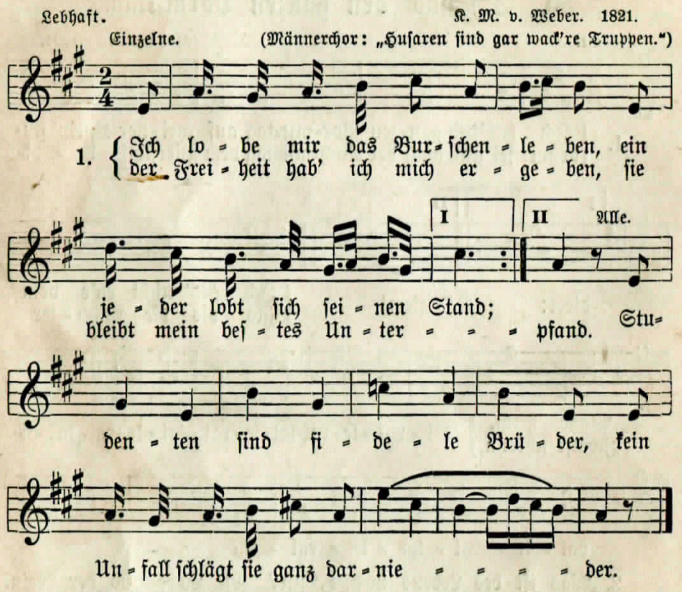
4. Wer nie der Schönheit Reiz empfand, wer sich nicht freut' beim Wein, dem reich' ich nicht als Freund die Hand, mag nicht sein Bruder sein; sein Leben gleicht, wie mir es dünkt, dem Felde, das nur Dornen bringt! Vivall. 2c.

5. Ihr lieben Brüder, sagt mir doch, wo der Verstand mir weilt, es kommt mir vor in meinem Sinn, als wär' ich fast bekeilt; das

Auge lallt, die Nas' ist schwer, und meine Zunge sieht nicht mehr. Vivall. 2c.

6. Herr Wirt, nehm' er das Glas zur Hand und schenk' er wieder ein! Schreib' er's nur dort an jene Wand, gepumpet muß es sein! Sei er fidel! ich laß ihm ja mein Cerevis zum Pfande da! Vivall. 2c.

39. Ich lobe mir das Burschenleben.



2. Die Hirschen, Hasen und Studenten erleiden gleiches Ungemach, denn jenen jagen Jäger, Hunde, und diesen die Philister nach. (Alle.) Studenten sind 2c.

3. Brav Gelder muß der Vater schicken, wenn der Herr Sohn studieren soll, den Beutel mit Dukaten spicken; nur dann gerät das Söhnlein wohl. (Alle.) Studenten sind 2c.

4. Die Mühlen können nichts erwerben, sobald das Wasser sie nicht treibt; so muß denn auch der Bursch verderben, wenn ihm der Wechsel außen bleibt. (Alle.) Studenten sind 2c.

5. Und hat der Bursch kein Geld im Beutel, so pumpt er die Philister an und spricht: Es ist doch alles eitel, vom Burschen bis zum Bettelmann. (Alle.) Studenten sind 2c.

6. Ach, wenn die lieben Eltern wüßten der Herren Söhne große Not, wie sie so flott verkeilen müßten, sie weinten sich die Äuglein rot. (Alle.) Indessen thun die Herren Söhne sich dann und wann gar trefflich bene.

7. Und hat der Bursch nun ausstudieret, so reiset er in Patriam, mit seinem Hefte ausstaffieret, und heißt ein grundgelehrter Mann. (Alle.) Studenten sind ꝛc.
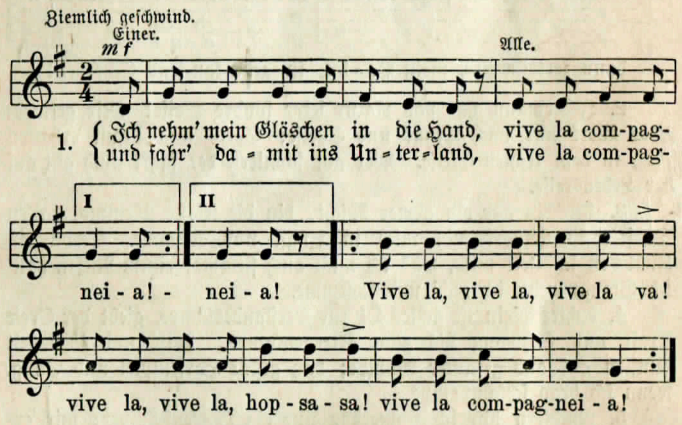
8. Und fällt der Bursche durchs Examen, so schert er sich den Teufel drum; er reiset doch in Gottes Namen keck in der ganzen Welt herum. (Alle.) Studenten sind ꝛc.

9. Soll ich für Ehr' und Freiheit fechten, fürs Burschenwohl den Schläger ziehn, gleich blinkt der Stahl in meiner Rechten, ein Freund wird mir zur Seite stehn. (Alle.) Studenten sind ꝛc.

10. Sing', bet' und geh' auf rechten Wegen, und thu' das Deine nur getreu; kommt dir ein schönes Kind entgegen, laß es nicht ungeküßt vorbei! (Alle.) Studenten sind ꝛc.

Altes Studentenlied.

40. Ich nehm' mein Gläschen in die Hand.



2. Ich hol' das Gläschen wieder hervor, vive la etc., und halt's ans recht' und linke Ohr; vive la etc.
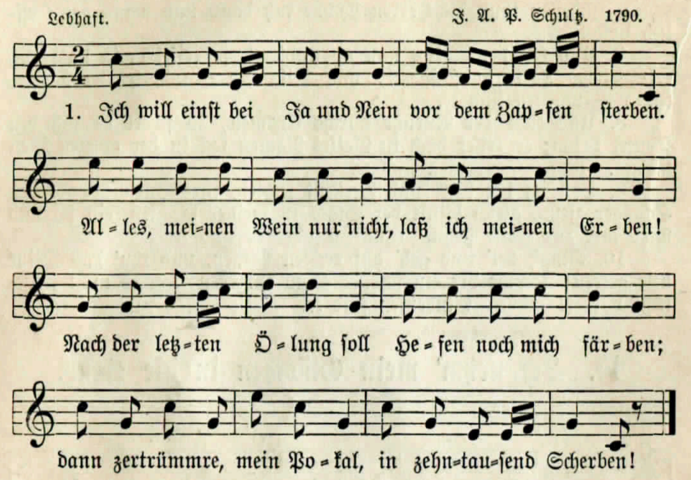
3. Ich setz' mein Gläschen an den Mund und leer' es aus bis auf den Grund. Vive la etc.

4. Dem Gläschen ist sein Recht gescheh'n; was oben ist, muß unten steh'n! Vive la etc.

5. Das Gläschen, das muß wandern von einem Freund zum andern! Vive la etc.

Studentenlied a. d. 17. Jahrhundert.

41 Ich will einst bei Ja und Nein.



2. Jedermann hat von Natur seine sondre Weise! Mir gelinget jedes Werk nur nach Trank und Speise; Speis' und Trank erhalten mich in dem rechten Gleise. Wer gut schmiert, der fährt auch gut auf der Lebensreise.

3. Ich bin gar ein armer Wicht, bin die feigste Memme, halten Durst und Hungersqual mich in Angst und Klemme. Schon ein Knäbchen schüttelt mich, was ich mich auch stemme; einem Riesen halt' ich Stand, wenn ich zech' und schlemme.
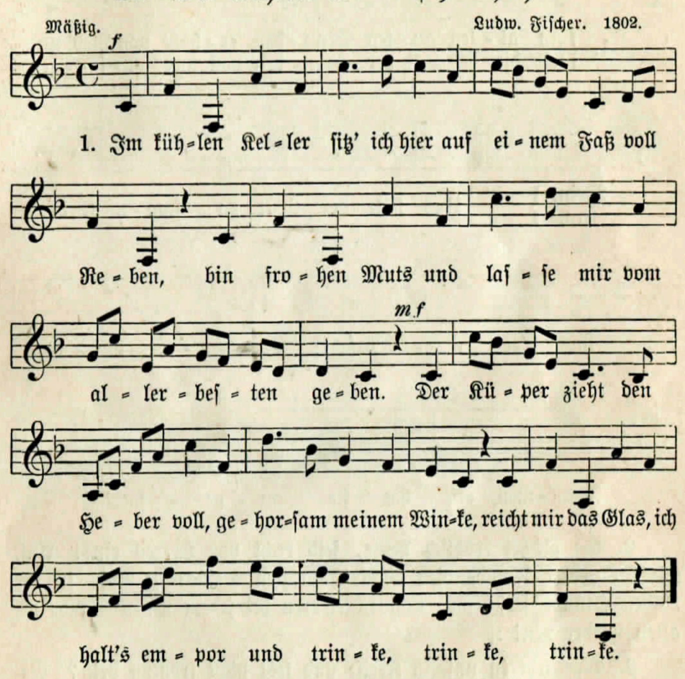
4. Ächter Wein ist ächtes Öl zur Verstandeslampe, giebt der Seele Kraft und Schwung bis zum Sternenkampe. Witz und Weisheit dunsten auf aus gefüllter Wampe; baß glückt Harfenspiel und Sang, wenn ich brav schlampampe.

5. Nüchtern bin ich immerdar nur ein Harfenstümper; mir erlahmen Hand und Griff, welken Haut und Wimper. Wenn der Wein in Himmelsklang wandelt mein Geklimper, sind Homer und Ossian gegen mich nur Stümper.

6. Nimmer hat durch meinen Mund hoher Geist gesungen, bis ich meinen lieben Bauch weidlich vollgeschlungen; wenn mein Kapitolium Bacchus Kraft erschwungen, sing' und red' ich wundersam gar in fremden Zungen.

7. Drum will ich bei Ja und Nein vor dem Zapfen sterben. Nach der letzten Ölung soll Hefen noch mich färben; Engelchöre weihen dann mich zum Nektarerben: „Diesem Trinker gnade Gott, laß ihn nicht verderben!“ G. A. Bürger.

42. Im kühlen Keller sitz' ich hier.
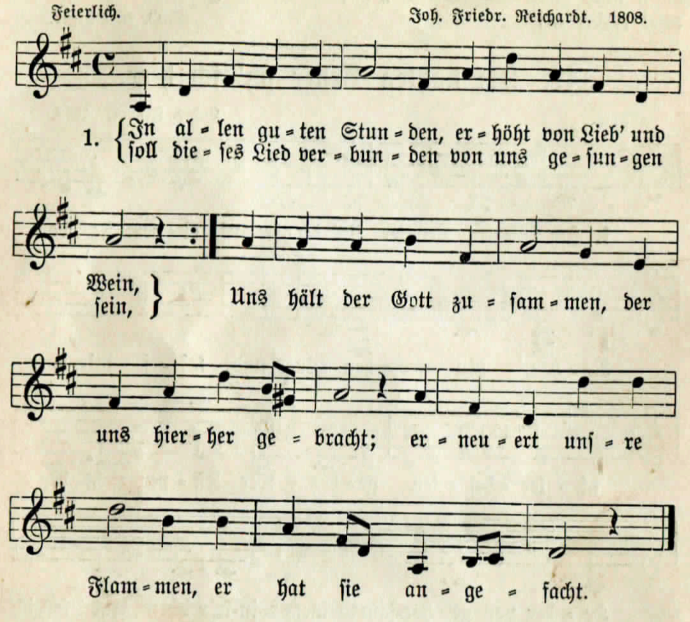


2. Mich plagt ein Dämon, Durst genannt; doch um ihn zu verscheuchen, nehm' ich mein Deckelglas zur Hand und laß mir Rheinwein reichen. Die ganze Welt erscheint mir nun in rosenroter Schminke; ich könnte niemand Leides thun, ich trinke, trinke, trinke.

3. Allein mein Durst vermehrt sich nur bei jedem vollen Becher; das ist die leidige Natur der echten Rheinweinzecher! Doch tröst' ich mich, wenn ich zuletzt vom Faß zu Boden sinke: Ich habe keine Pflicht verletzt, denn ich trinke, trinke, trinke. Karl Müchler.

43. In allen guten Stunden.

Feierlich. Joh. Friedr. Reichardt. 1808.



2. So glühet fröhlich heute, seid recht von Herzen eins! Auf, trinkt erneuter Freude dies Glas des echten Weins! |: Auf, in der holden Stunde stoßt an, und küsset treu bei jedem neuen Bunde die alten wieder neu! :|

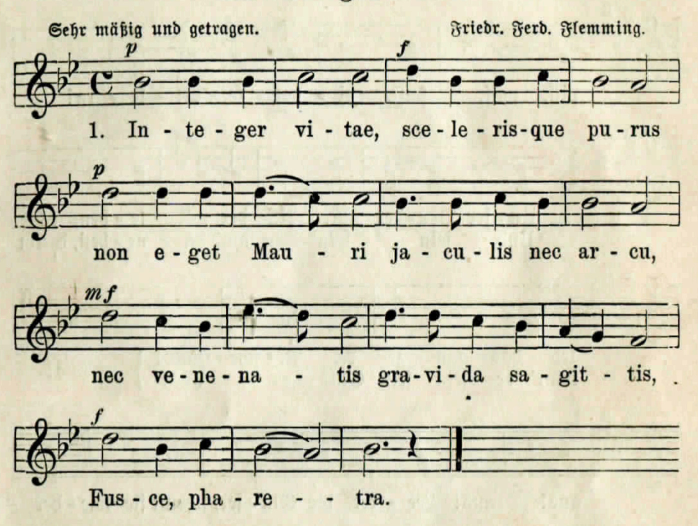
3. Wer lebt in unserm Kreise und lebt nicht fröhlich drin? Genießt die freie Weise und treuen Brudersinn! |: So bleibt durch alle Zeiten Herz Herzen zugekehrt, von keinen Kleinigkeiten wird unser Bund gestört. :|

4. Uns hat ein Gott gesegnet mit freiem Lebensblick, und alles, was begegnet, erneuert unser Glück. |: Durch Grillen nicht gedränget, verknickt sich keine Lust; durch Zieren nicht geenget, schlägt freier unsre Brust. :|

5. Mit jedem Schritt wird weiter die rasche Lebensbahn, und heiter, immer heiter steigt unser Blick hinan. |: Uns wird es nimmer bange, wenn alles steigt und fällt, wir bleiben lange, lange, auf ewig so gesellt. :|

W. v. Göthe. 1775.

44. Integer vitae.



2. Sive per Syrtes iter aestuosas, sive facturus per inhospitalem Caucasum, vel quae loca fabulosus lambit Hydaspes.

3. (Soli.) Namque me silva lupus in Sabina, dum meam canto Lalagen, et ultra terminum curis vagor expeditis, fugit inermem.

4. Quale portentum neque militaris Daunias latis alit aesculetis; nec Jubae tellus generat, leonum arida nutrix.

5. (Soli.) Pone me, pigris ubi nulla campis arbor aestiva recreatur aura, quod latus mundi nebulae malusque Jupiter urget.

6. Pone sub curru nimium propinqui solis, in terra domibus negata, dulce ridentem Lalagen amabo, dulce loquentem.

Q. Horatii Flacci Lib. I. Carm. XXII.

45. Lasset die feurigen Bomben erschallen.

Lustig.

1. Las - set die feu - ri - gen Bom-ben er - schal-len,

piff, paff, puff, vi - val - le - ral - le - ra!

Un - ser Bru - der N. N., der soll le - ben, es
Und sein Mäd-chen auch da - ne - ben, drum

leb' das gan - ze N. N. - sche Haus! }
trink' er jetzt sein Gläs - chen aus! } Aus!

aus! aus! Lee - ret die Glä - ser, schenkt sie wie - der

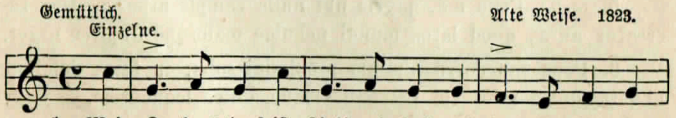
ein! Laßt uns al - le fi - de - le Brü - der sein!

1808.
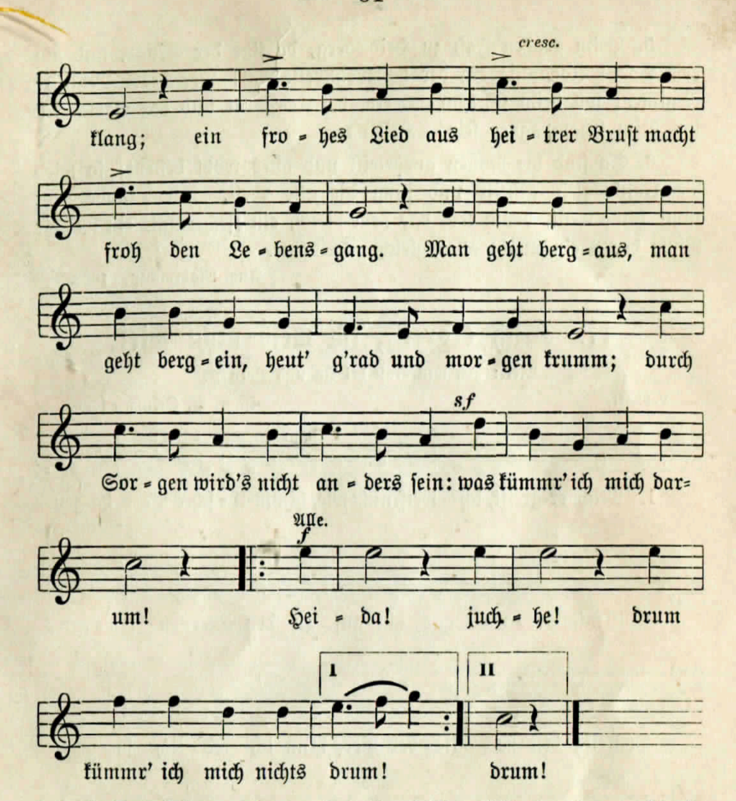
46. Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust.

Gemütlich. Alte Weise. 1823.

Einzelne.



1. Mein Le - bens-lauf ist Lieb' und Lust und lau - ter Lie - der-



2. Das Leben wird, der Traube gleich, gekeltert und gepreßt; so giebt es Most, wird freudenreich und feiert manches Fest. Drum zag' ich nicht, engt mir die Brust des Schicksals Unmut ein: bald braus' ich auf in Lieb' und Lust und werde reiner Wein! Heida 2c.

3. Die Zeit ist schlecht, mit Sorgen trägt sich schon das junge Blut; doch wo ein Herz voll Freude schlägt, da ist die Zeit noch gut. Herein, herein, du lieber Gast, du, Freude, komm' zum Mahl, würz' uns, was du bescheret hast, kredenze den Pokal! Heida 2c.

4. Weg, Grillen, wie's in Zukunft geht, und wer den Szepter führt! Das Glück auf einer Kugel steht und wunderbar regiert. Die Krone nehme Bacchus hin, nur der soll König sein! Und Freude sei die Königin, die Residenz am Rhein! Heida 2c.

5. Beim großen Faß zu Heidelberg, da sitze der Senat, und auf dem Schloß Johannisberg der hochwohlweise Rat! Der Herrn Minister Regiment soll beim Burgunderwein, der Kriegsrat und das Parlament soll beim Champagner sein! Heida 2c.

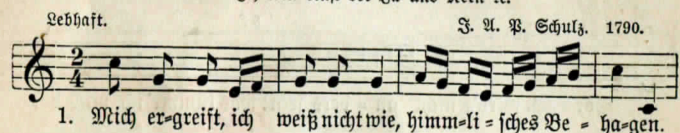
6. So sind die Rollen ausgeteilt und alles wohl bestellt; so wird die kranke Zeit geheilt und jung die alte Welt. Der Traube Saft kühlt heiße Glut, drum leb' das neue Reich, ein Zechermut, ein wahrer Mut: der Wein macht alles gleich. Heida 2c.
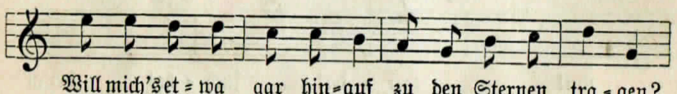
Aug. Mahlmann. 1808.

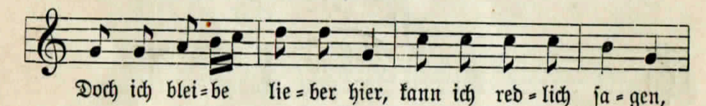
47. Mich ergreift, ich weiß nicht wie.
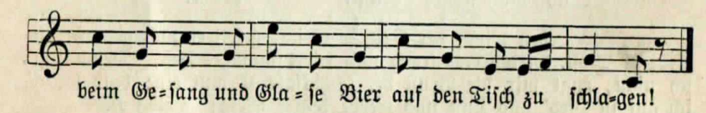
Mel.: Ich will einst bei Ja und Nein 2c.

Lebhaft. J. A. P. Schulz. 1790.









2. Wundert euch, ihr Freunde, nicht, wie ich mich gebärde; wirklich ist es allerliebst auf der lieben Erde. Darum schwör' ich feierlich und ohn' alle Fährde, daß ich mich nicht freventlich wegbegeben werde.

3. Da wir aber allzumal so beisammen weilen, dächt' ich, klänge der Pokal zu des Dichters Zeilen. Gute Freunde ziehen fort wohl ein hundert Meilen, darum soll man hier am Ort anzustoßen eilen.

4. Lebe hoch, wer Leben schafft! das ist meine Lehre. Unser König denn voran, ihm gebührt die Ehre. Gegen inn- und äußern Feind setzt er sich zur Wehre; ans Erhalten denkt er zwar, mehr noch, wie er mehre.

5. Nun begrüß' ich sie sogleich, sie, die einzig Eine. Jeder denke ritterlich sich dabei die Seine. Merket auch ein schönes Kind, wen ich eben meine, nun, so nicke sie mir zu: Leb' auch so der Meine!

6. Freunden gilt das dritte Glas, zweien oder dreien, die mit uns am guten Tag sich im Stillen freuen, und der Nebel trübe Nacht leis' und leicht zerstreuen; diesen sei ein Hoch gebracht, alten oder neuen!

7. Breiter wallet nun der Strom mit vermehrten Wellen; leben jetzt im hohen Ton redliche Gesellen, die sich mit gedrängter Kraft brav zusammen stellen in des Glückes Sonnenschein und in schlimmen Fällen!

8. Wie wir nun beisammen sind, sind zusammen viele. Wohl gelingen denn, wie uns, andern ihre Spiele! Von der Quelle bis ans Meer mahlet manche Mühle, und das Wohl der ganzen Welt ist's, worauf ich ziele. Göthe. 1802.

48. Mihi est propositum.

Nach der vorigen Melodie.

1. Mihi est propositum in taberna mori; vinum sit appositum morientis ori, ut dicant quum venerint angelorum chori: Deus sit propitius huic potatori.

2. Poculis accenditur animi lucerna; cor imbutum nectare, volat ad superna; mihi sabit dulcius vinum in taberna, quam quod aqua miscuit praesulis pincerna.

3. Suum cuique proprium dat natura munus. Ego nunquam potui scribere jejunus; me jejunum vincere posset puer unus, sitim et jejunium odi tanquam funus.
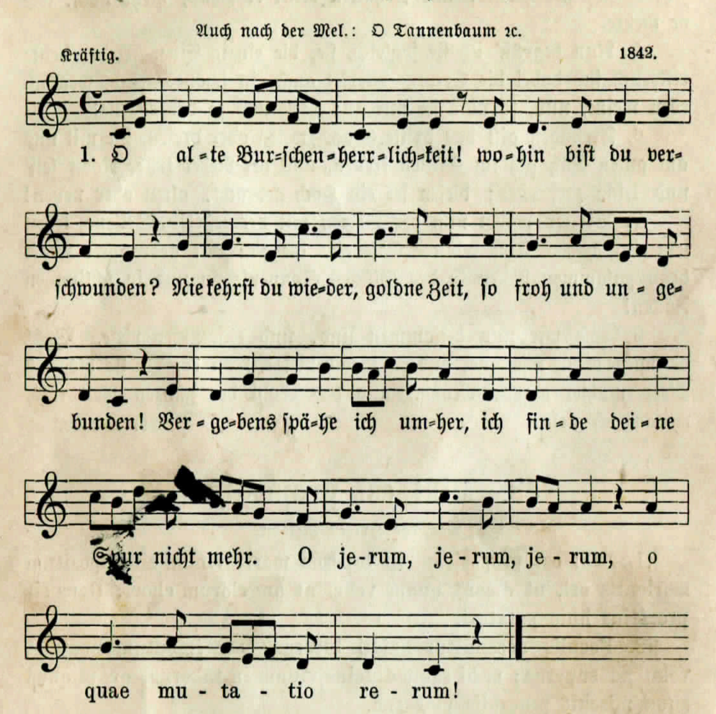
4. Tales versus facio, quale vinum bibo; neque possum scribere nisi sumto cibo; nihil valet penitus, quod jejunus scribo, Nasonem post calices carmine praeibo.

5. Mihi nunquam spiritus prophetiae datur, non nisi quum fuerit venter plene satur. Cum in arce cerebri Bacchus dominatur, in me Phoebus irruit, ac miranda fatur. Walter Mapes.

49. O alte Burschenherrlichkeit.

Auch nach der Mel.: O Tannenbaum 2c.

Kräftig. 1842.



2. Den Burschenhut bedeckt der Staub, es sank der Flaus in Trümmer, der Schläger ward des Rostes Raub, erblichen ist sein Schimmer, verklungen der Kommersgesang, verhallt Rapier- und Sporenklang. O jerum, jerum, jerum, o quae mutatio rerum!

3. Wo sind sie, die vom breiten Stein nicht wankten und nicht wichen, die ohne Moos bei Scherz und Wein den Herrn der Erde glichen? Sie zogen mit gesenktem Blick in das Philisterland zurück. O jerum, jerum etc.

4. Da schreibt mit finsterm Amtsgesicht der eine Relationen, der andre seufzt beim Unterricht, und der macht Recensionen, der schilt die sünd'ge Seele aus und der flickt ihr verfall'nes Haus. O jerum, jerum etc.

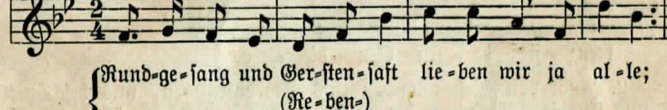
5. Allein das rechte Burschenherz kann nimmermehr erkalten; im Ernste wird, wie hier im Scherz, der rechte Sinn stets walten; die alte Schale nur ist fern, geblieben ist uns doch der Kern, und den laßt fest uns halten!
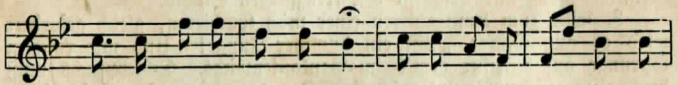
6. Drum, Freunde! reichet euch die Hand, damit es sich erneue, der alten Freundschaft heil'ges Band, das alte Band der Treue. Klingt an und hebt die Gläser hoch, die alten Burschen leben noch, noch lebt die alte Treue! —

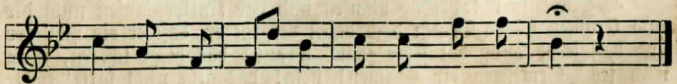
Eugen Höfling. 1825.

50. Rundgesang und Gerstensaft.

Munter. Text u. Mel. a. d. Teutschen Liederbuch für Hochschulen. 1823.
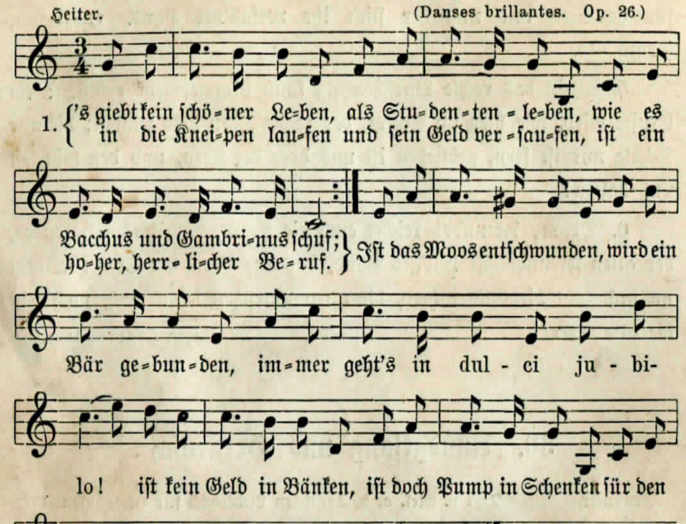






51. 's giebt kein schöner Leben.

Nach K. G. Reißiger. 1824.
(Danses brillantes. Op. 26.)

Heiter.



2. Auch von Lieb umgeben ist's Studentenleben, uns beschützet Venus Cypria. Mädchen, die da lieben und das Küssen üben, waren stets in schwerer Menge da. Aber die da schmachten und platonisch trachten! — ach die liebe Unschuld thut nur so; denn so recht inwendig brennt es ganz unbändig für den kreuzfidelen Studio.
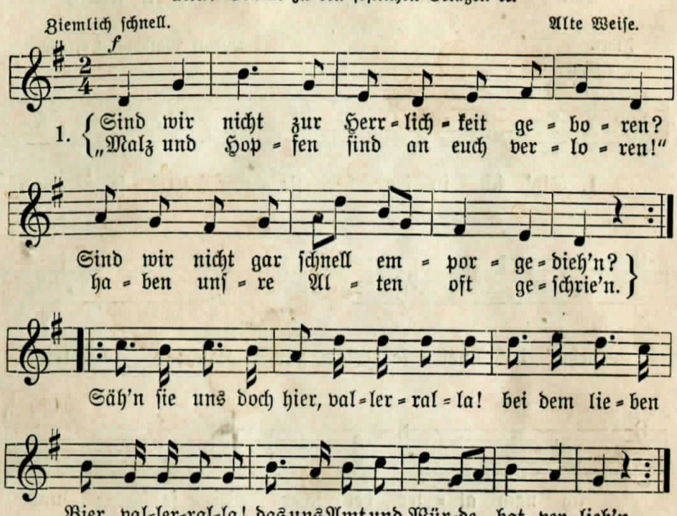
3. Will zum Kontrahieren einer mich touchieren, gleich gefordert wird er augenblicks: „Bist ein dummer Junge!“ Und mit raschem Sprunge auf Mensur geht's im Paukantenwichs. Schleppfuchs muß die Waffen auf den Paukplatz schaffen, Quarten pfeifen, Terzen schwirren froh. Hat ein Schmiß gesessen, ist der Tusch vergessen von dem kreuzfidelen Studio.

4. Vater spricht: „Das Raufen und das Kneipenlaufen nutzt dir zum Examen keinen Deut“; doch dabei vergißt er, daß er ein Philister und daß jedes Ding hat seine Zeit. Traun! das hieße lästern, schon nach sechs Semestern ein Examen! nein! das geht nicht so! Möchte nie auf Erden etwas anders werden, als ein kreuzfideler Studio.

52. Bierkönigreich.

Mel.: Brüder zu den festlichen Gelagen 2c.

Ziemlich schnell. Alte Weise.



2. Ganz Europa wundert sich nicht wenig, welch ein neues Reich entstanden ist. Wer am meisten trinken kann, ist König, Bischof, wer die meisten Mädchen küßt. |: Wer da kneipt recht brav, vallerralla! heißt bei uns Herr Graf; vallerralla! wer da randaliert, wird Polizist. :|
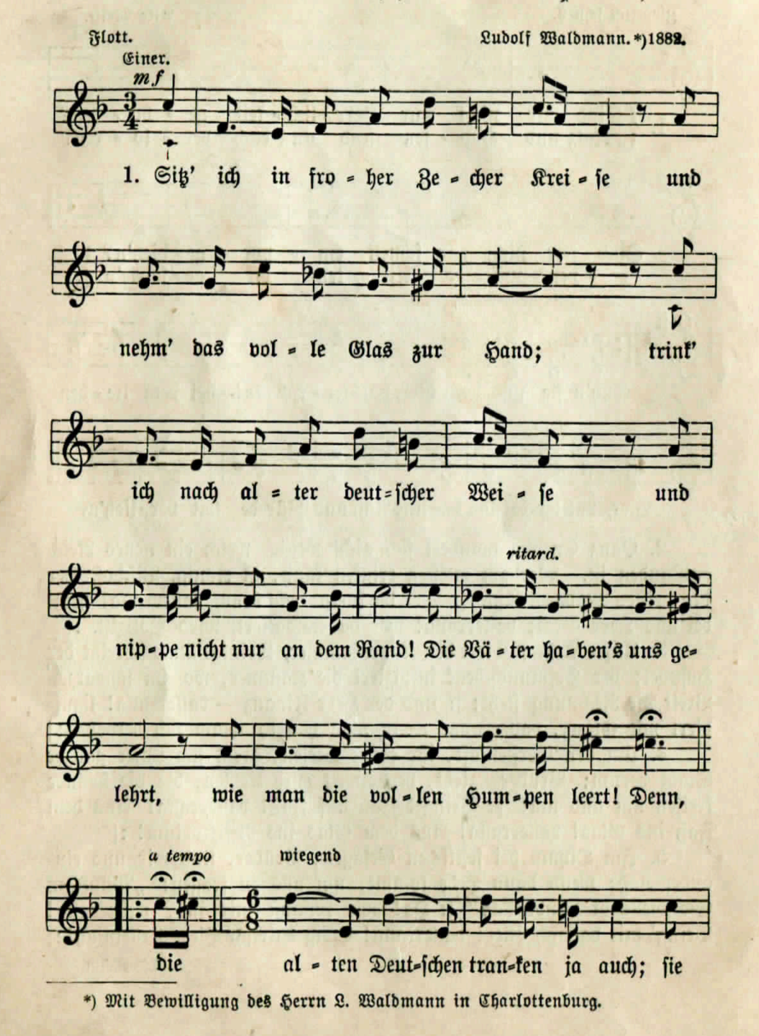
3. Unser Arzt studiert den Katzenjammer, Trinkgesänge schreibt der Hofpoet; der Hofmundschenk inspiziert die Kammer, wo am schwarzen Brett die Rechnung steht; |: und der Herr Finanz — vallerralla! liquidiert mit Glanz, vallerralla! wenn man contra usum sich vergeht. :|

4. Um den Gerstensaft, ihr edlen Seelen, dreht sich unser ganzer Staat herum; Brüder, zieht, verdoppelt eure Kehlen, bis die Wände kreisen um und um! |: Bringet Faß auf Faß! vallerralla! Aus dem Faß ins Glas! vallerralla! Aus dem Glas ins Refektorium! :|
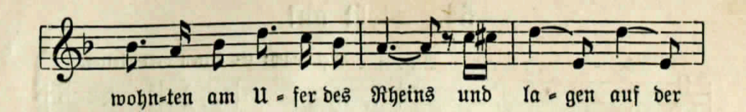
5. Im Olymp bei festlichen Gelagen, Brüder, sind wir uns einander nah; wenn dann Hebe kommt, um uns zu fragen: „Wünschen Sie vielleicht Ambrosia?“ |: Ha! wie kommst mir für? vallerralla! Bring' mir bairisch Bier! vallerralla! Ewig bairisch Bier, hallelujah! :|
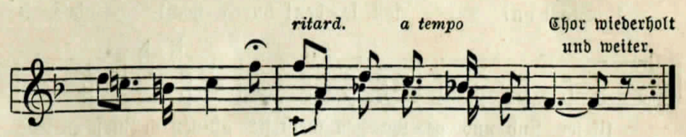
Wollheim.
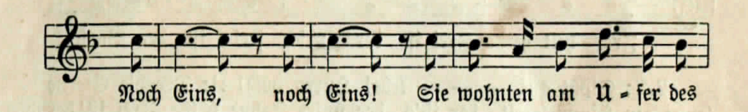
53. Die alten Deutschen tranken ja auch.

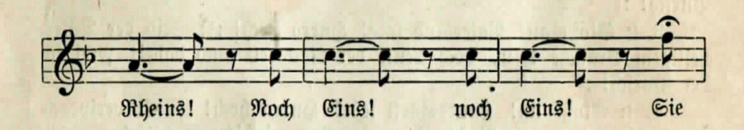


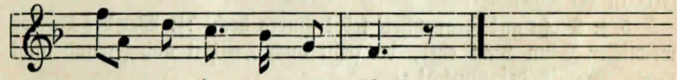
*) Mit Bewilligung des Herrn L. Waldmann in Charlottenburg.
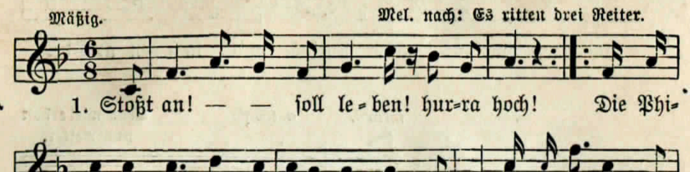










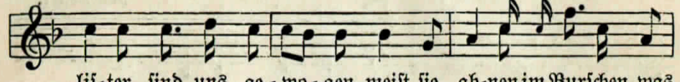
2. Wer Bacchus und Gambrinus ehret, der lebt gar herrlich in der Welt, dieweil uns die Geschichte lehret, daß beide waren hochgestellt. Der eine wohl ein König war, der andere ein Gott sogar. Und die alten Deutschen 2c.

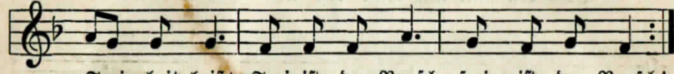
3. Drum lasset uns die Becher leeren und stimmet fröhlich mit mir ein; laßt Bacchus und Gambrinus leben, sie sollen hochgepriesen sein. Doch auch der Väter sei gedacht, auch ihnen sei dies Glas gebracht. Denn die alten Deutschen 2c.

Ludolf Waldmann

54. Stoßt an!







2. |: Stoßt an! — — — lebe! Hurra hoch! :|: Der die Sterne lenket am Himmelszelt, der ist's, der unsre Fahne hält. Frei ist der Bursch! :|

3. |: Stoßt an! Vaterland lebe! Hurra hoch! :|: Seid der Väter heiligem Brauche treu, doch denkt der Nachwelt auch dabei! Frei ist der Bursch! :|

4. |: Stoßt an! Landesfürst lebe! Hurra hoch! :|: Er versprach zu schützen das alte Recht, drum wollen wir ihn auch lieben recht. Frei ist der Bursch! :|

5. |: Stoßt an! Frauenlieb' lebe! Hurra hoch! :|: Wer des Weibes weiblichen Sinn nicht ehrt, der hält auch Freiheit und Freund nicht wert. Frei ist der Bursch! :|

6. |: Stoßt an! Männerkraft lebe! Hurra hoch! :|: Wer nicht singen, nicht trinken und lieben kann, den sieht der Bursch voll Mitleid an. Frei ist der Bursch! :|

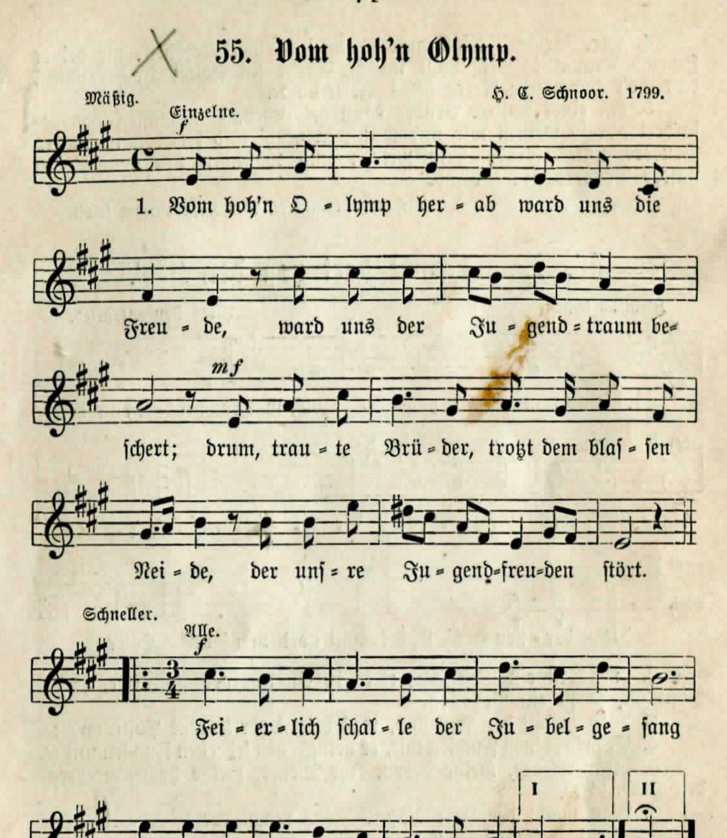
7. |: Stoßt an! Freies Wort lebe! Hurra hoch! :|: Wer die Wahrheit kennet und saget sie nicht, der bleibt fürwahr ein erbärmlicher Wicht. Frei ist der Bursch! :|

8. |: Stoßt an! Kühne That lebe! Hurra hoch! :|: Wer die Folgen ängstlich zuvor erwägt, der beugt sich, wo die Gewalt sich regt. Frei ist der Bursch! :|

9. |: Stoßt an! Burschenwohl lebe! Hurra hoch! :|: Bis die Welt vergeht am jüngsten Tag, seid treu, ihr Burschen, und singet uns nach: „Frei ist der Bursch!" :|

A. Binzer. 1818.

55. Vom hoh'n Olymp.



2. Verſenkt ins Meer der jugendlichen Wonne, lacht uns der Freuden hohe Zahl, bis einſt am ſpäten Abend uns die Sonne nicht mehr entzückt mit ihrem Strahl. Feierlich 2c.

3. So lang' es Gott gefällt, ihr lieben Brüder! woll'n wir uns dieſes Lebens freu'n, und fällt der Vorhang einſtens uns hernieder, vergnügt uns zu den Vätern reih'n. Feierlich 2c.
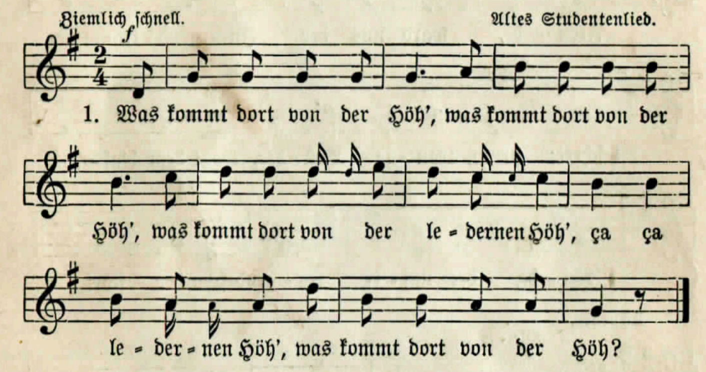
4. Herr Bruder, trink' aufs Wohlsein deiner Schönen, die deiner Jugend Traum belebt! Laßt ihr zu Ehr'n ein flottes Hoch ertönen, daß ihr's durch jede Nerve bebt! Feierlich ꝛc.

5. Ist einer uns'rer Brüder dann geschieden, vom blassen Tod gefordert ab, so weinen wir und wünschen Ruh' und Frieden in unsers Bruders stilles Grab. Wir weinen und wünschen Ruhe hinab in unsers Bruders stilles Grab. —

Dichtung vermutlich vom Komponisten selbst.

56. Was kommt dort von der Höh'.

Ziemlich schnell. Altes Studentenlied.



2. |: Es ist ein Postillon, :| es ist ein lederner Postillon, ça ça Postillon, es ist ein Postillon.

3. Was bringt der Postillon, was bringt der lederne Postillon? ꝛc.

4. Er bringt 'nen Fuchsen mit, er bringt 'nen ledernen Fuchsen mit ꝛc.

5. „Ihr Diener, meine Herrn, Ihr Diener, meine hochzuverehrenden Herrn!" ꝛc.

6. Was macht der Herr Papa? Was macht der lederne ꝛc.

7. „Er liest im Kikero," ꝛc.

8. Was macht die Frau Mama? ꝛc.

9. „Sie fängt dem Papa Flöh'!" ꝛc.

10. Was macht die Mamsell soeur? ꝛc.

11. „Sie sitzt zu Haus und näht!" ꝛc.
(Alias: „Sie strickt dem Papa Strümpf'!" ꝛc.)

12. Was macht der Herr Rektor? ꝛc.
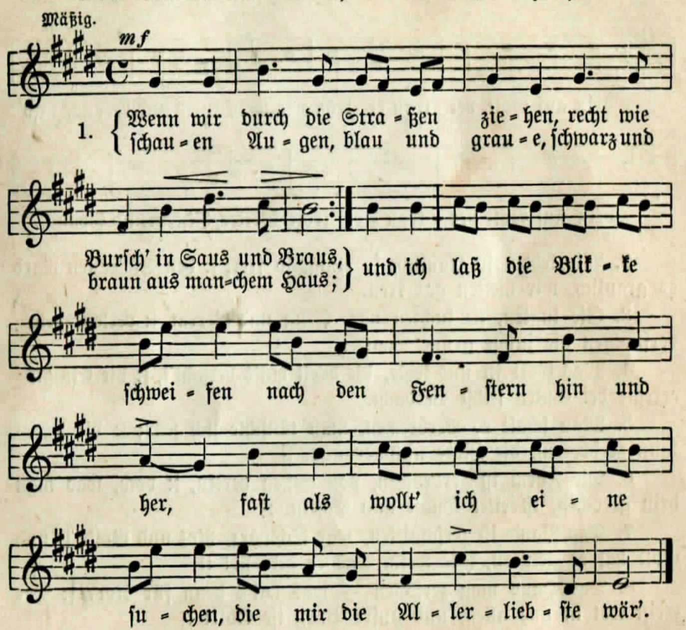
13. „Er prügelt seine Bub'n!" ꝛc.

14. Raucht auch der Fuchs Tabak? ꝛc.

15. „Ein wenig, meine Herrn! eine wenig meine hochzuverehrenden Herrn!" ꝛc.

16. So steck' Er sich eins an! 2c.
17. „Ach, ach, es wird mir weh!“ 2c.
18. So brech' Er sich 'mal aus! 2c.
19. „Jetzt ist mir wieder wohl!“ 2c.
20. So wird der Fuchs ein Bursch, 2c.

57. Wenn wir durch die Straßen ziehn.



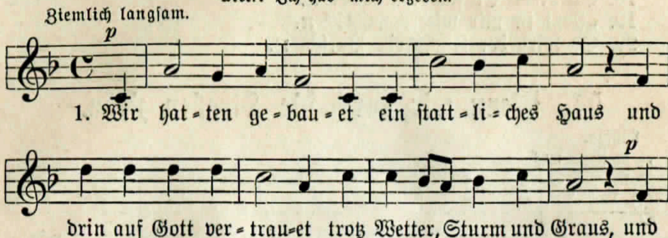
2. Und doch weiß ich, daß die eine wohnt viel Meilen weit von mir, und doch kann ich's Schaun nicht lassen nach den schmucken Mädchen hier. Liebchen, woll' dich nicht betrüben, wenn dir eins die Kunde bringt, und daß dich's nicht überrasche, dieses Lied ein Wanderer singt.

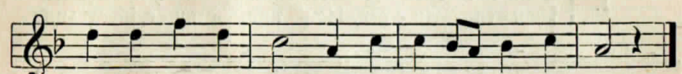
3. Liebchen, nicht um Goldeslohne hör' ich auf, dir treu zu sein; nicht um eine Königskrone; ewig, ewig bleib' ich dein! Doch das Schaun nach hübschen Mädchen, die so freundlich nach mir sehn, nach den Braunen, nach den Blonden, wirst du mir doch zugesteh'n.

Wilh. Müller.

58. Wir hatten gebauet.

Mel.: Ich hab' mich ergeben.





2. Wir lebten so traulich, so einig, so frei; |: den Schlechten ward es graulich, wir hielten gar treu. :|

3. Sie lugten, sie suchten nach Trug und Verrat, |: verleumdeten, verfluchten die junge grüne Saat. :|

4. Was Gott in uns legte, die Welt hat's veracht't, |: die Einigkeit erregte bei Guten selbst Verdacht.

5. Man schalt es Verbrechen, man täuschte sich sehr; |: die Form kann zerbrechen, die Liebe nimmermehr. :|
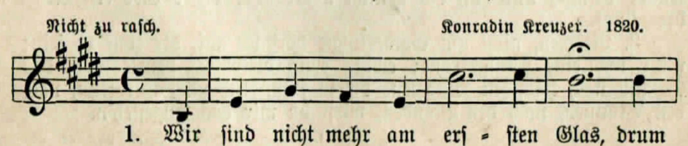
6. Die Form ist zerbrochen, von außen herein, |: doch, was man drin gerochen, ist eitel Dunst und Schein. :|
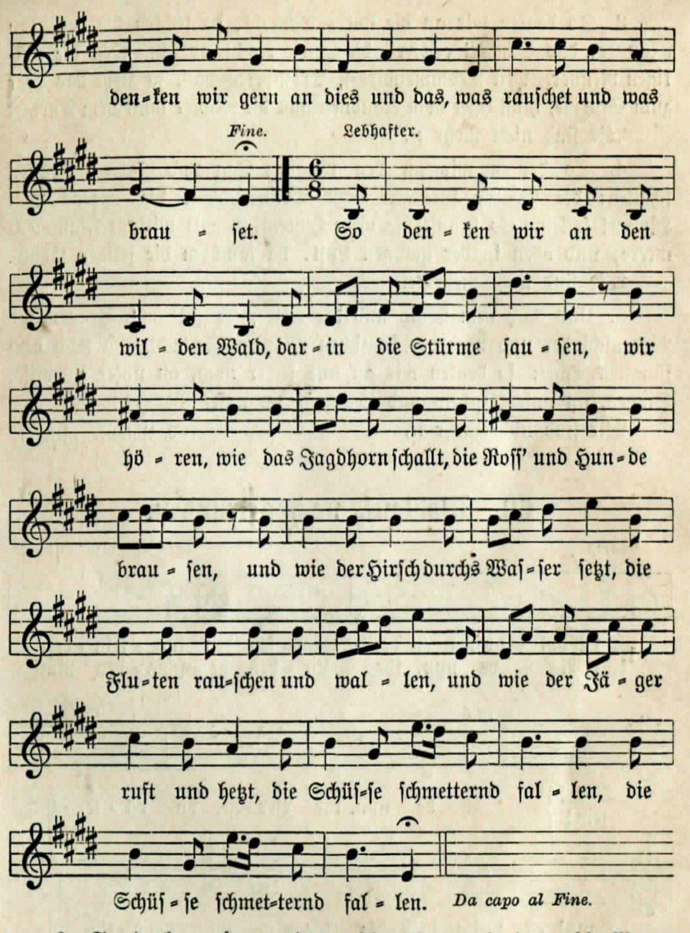
7. Das Band ist zerschnitten, war Schwarz, Rot und Gold, |: und Gott hat es gelitten, wer weiß, was er gewollt! :|

8. Das Haus mag zerfallen — was hat's denn für Not? |: Der Geist lebt in uns allen, und unsre Burg ist Gott! :|

A. Binzer. 1819.

59. Wir sind nicht mehr am ersten Glas.





2. So denken wir an das wilde Meer und hören die Wogen brausen; die Donner rollen drüber her, die Wirbelwinde sausen. Ha! wie das Schifflein schwankt und dröhnt, wie Mast und Stange splittern, und wie der Notschuß dumpf ertönt, die Schiffer fluchen und zittern!
Wir sind nicht mehr 2c.

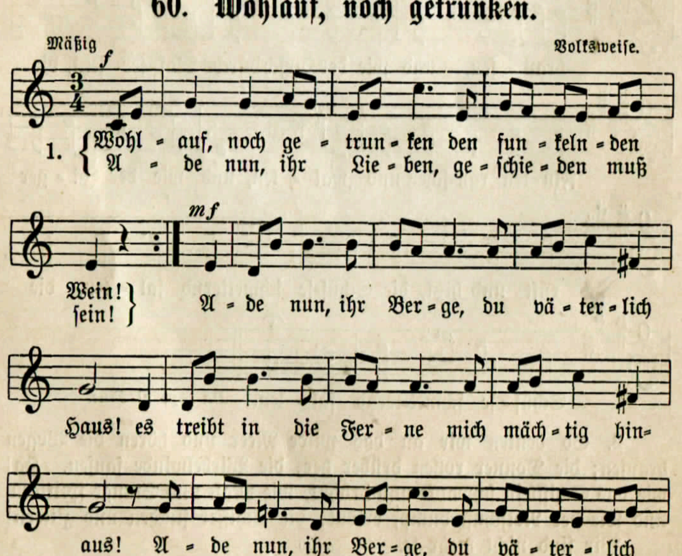
3. So denken wir an die wilde Schlacht, da fechten die deutschen Männer; das Schwert erklirrt, die Lanze kracht, es schnauben die mutigen Renner. Mit Trommelwirbel, Trompetenschall, so zieht das Heer zum Sturme, hinstürzet vom Kanonenknall die Mauer samt dem Turme.
Wir sind nicht mehr 2c.
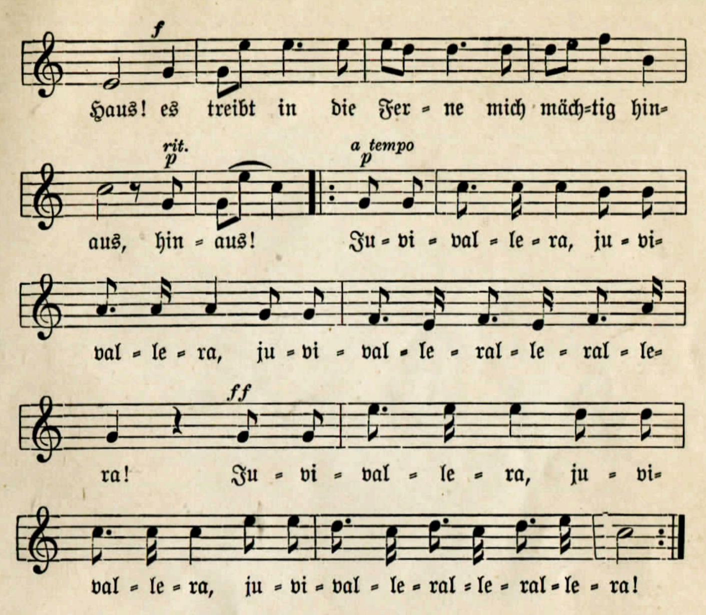
4. So denken wir an den jüngsten Tag und hören Posaunen schallen; die Gräber springen vom Donnerschlag, die Sterne vom Himmel fallen. Es braust die offne Höllenkluft mit wildem Flammenmeere, und oben in der goldnen Luft, da jauchzen die seligen Chöre.
Wir sind nicht mehr 2c.

5. Und nach dem Wald und der wilden Jagd, nach Sturm und Wellenschlage, und nach der deutschen Männer Schlacht und nach dem jüngsten Tage: so denken wir an uns selber noch, an unser stürmisch Singen, an unser Jubeln und Lebehoch, an unser Becherklingen.
Wir sind nicht mehr 2c.

L. Uhland. 1813.

60. Wohlauf, noch getrunken.





2. Die Sonne, sie bleibet am Himmel nicht steh'n, es treibt sie, durch Länder und Meere zu geh'n; die Woge nicht haftet am einsamen Strand, die Stürme, sie brausen mit Macht durch |: das Land. :| Juvivallera 2c.

3. Mit eilenden Wolken der Vogel dort zieht und singt in der Ferne ein heimatlich Lied. So treibt es den Burschen durch Wälder und Feld, zu gleichen der Mutter, der wandernden Welt, der Welt. Juvivallera 2c.
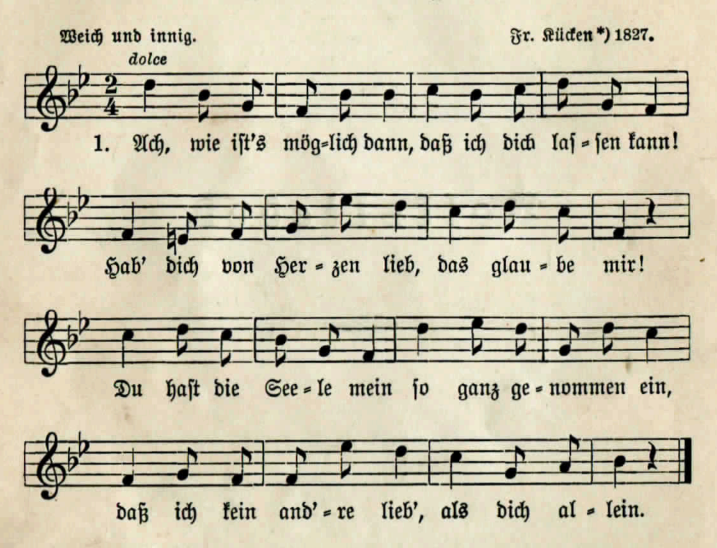
4. Da grüßen ihn Vögel, bekannt überm Meer, sie flogen von Fluren der Heimat hieher; da duften die Blumen vertraulich um ihn; sie trieben vom Lande die Lüfte |: dahin. :| Juvivallera 2c.

5. Die Vögel, die kennen sein väterlich Haus; die Blumen einst pflanzt' er der Liebe zum Strauß; und Liebe, die folgt ihm, die geht ihm zur Hand: so wird ihm zur Heimat das fernste Land, das Land. Juvivallera 2c.

Just. Kerner. 1809.

Volkslieder.

61. Ach, wie ist's möglich dann.
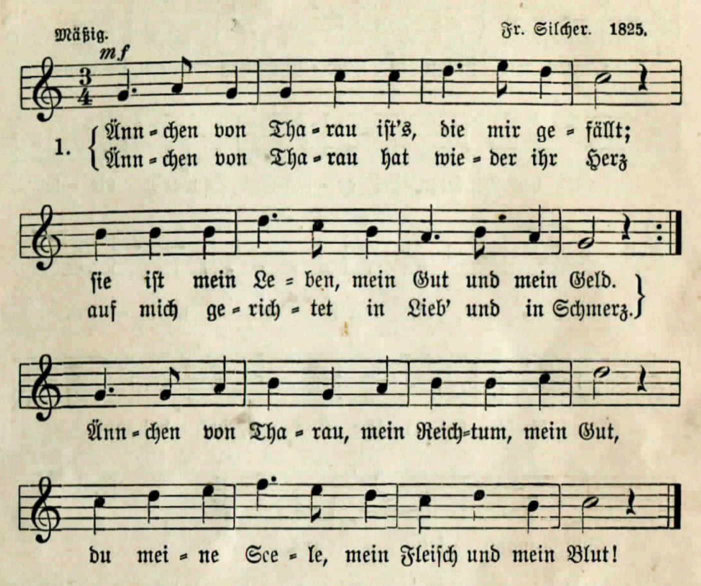


2. Blau ist ein Blümelein, das heißt Vergißnichtmein; dies Blümlein leg' ans Herz und denke mein! Stirbt Blum' und Hoffnung gleich, wir sind an Liebe reich, denn die stirbt nie bei mir, das glaube mir!

3. Wär' ich ein Vögelein, bald wollt' ich bei dir sein, scheut' Falk' und Habicht nicht, flög' schnell zu dir. Schöß' mich ein Jäger tot, fiel ich in deinen Schoß; säh'st du mich traurig an, gern stürb' ich dann.

Dichter unbekannt.

*) Mit Bewilligung der Verlagshandlung Fr. Kistner in Leipzig.

62. Ännchen von Tharau.



2. Käm' alles Wetter gleich auf uns zu schlahn, wir sind gesinnt bei einander zu stahn. Krankheit, Verfolgung, Betrübnis und Pein soll unsrer Liebe Verknotigung sein. Ännchen von Tharau 2c.
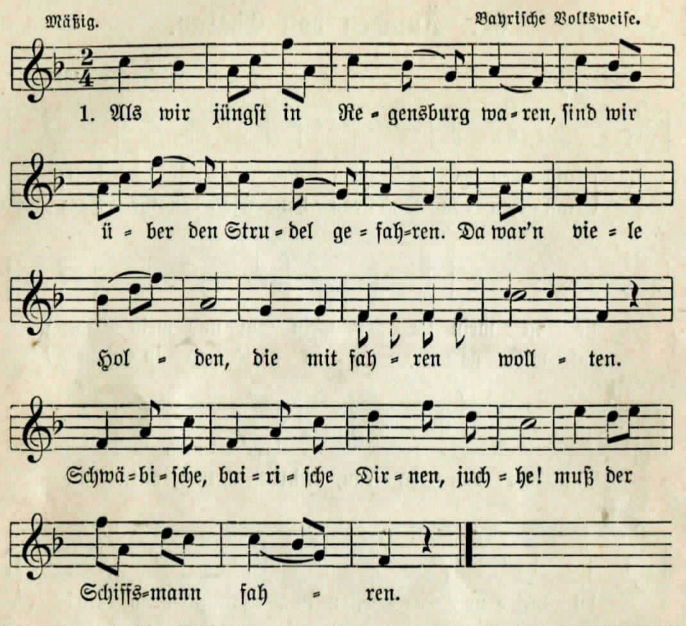
3. Recht als ein Palmenbaum über sich steigt, hat ihn erst Regen und Sturmwind gebeugt: so wird die Lieb' in uns mächtig und groß nach manchem Leiden und traurigem Los. Ännchen von Tharau 2c.

4. Würdest du gleich einmal von mir getrennt, lebtest da, wo man die Sonne kaum kennt: ich will dir folgen durch Wälder, durch Meer, Eisen und Kerker und feindliches Heer. Ännchen von Tharau, mein Licht, meine Sonn'! mein Leben schließt sich um deines herum.

Simon Dach. 1627.

63. Donaustrudel.

Mäßig. Bayrische Volksweise.



2. Und ein Mädel von zwölf Jahren ist mit über den Strudel gefahren; weil sie noch nicht lieben kunnt', fuhr sie sicher über Strudels Grund. Schwäbische, bairische Dirnen, juchhe! 2c.
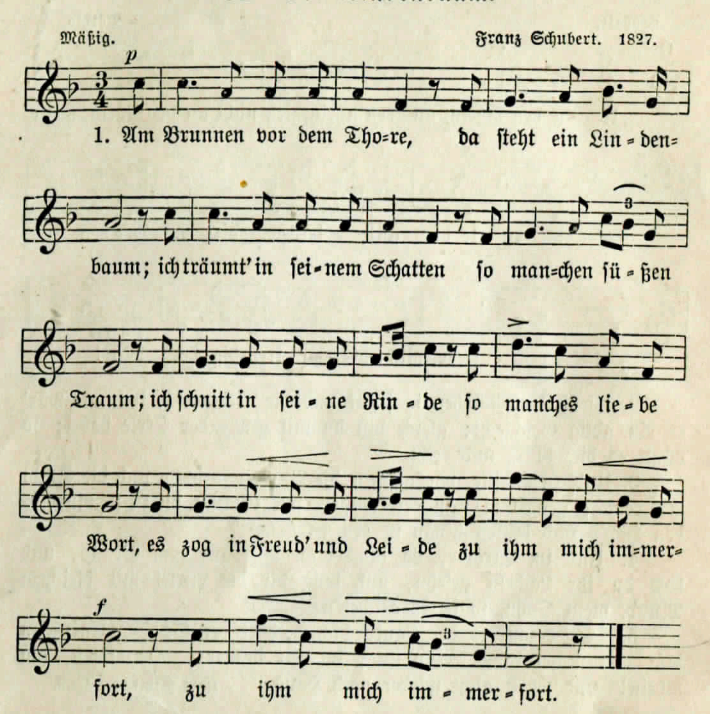
3. Und von hohem Bergesschlosse kam auf stolzem schwarzen Rosse adlig Fräulein Kunigund, wollt' mitfahr'n übers Strudels Grund: Schwäbische, bairische Dirnen, juchhe! 2c.

4. „Schiffsmann, lieber Schiffsmann mein, sollt's denn so gefährlich sein? Schiffsmann, sag' mir's ehrlich, ist's denn so gefährlich?" Schwäbische, bairische Dirnen, juchhe! 2c.

5. „„Wem der Myrtenkranz geblieben, landet froh und sicher drüben; wer ihn hat verloren, ist dem Tod erkoren."" Schwäbische, bairische Dirnen, juchhe! 2c.

6. Als sie auf die Mitt' gekommen, kam ein großer Nix geschwommen, nahm das Fräulein Kunigund, fuhr mit ihr in des Strudels Grund. Schwäbische, bairische Dirnen, juchhe! 2c.

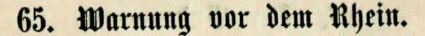
64. Der Lindenbaum.



2. Ich mußt' auch heute wandern vorbei, in tiefer Nacht, da hab' ich noch im Dunkeln die Augen zugemacht; und seine Zweige rauschten, als riefen sie mir zu: Komm' her zu mir, Geselle, |: hier find'st du deine Ruh'! :|
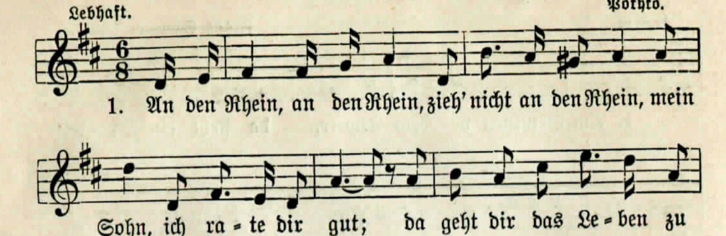
3. Die kalten Winde bliesen mir grad' ins Angesicht, der Hut flog mir vom Kopfe, ich wendete mich nicht. Nun bin ich manche Stunde entfernt von jenem Ort, und immer hör' ich's rauschen: |: Du fändest Ruhe dort. :|
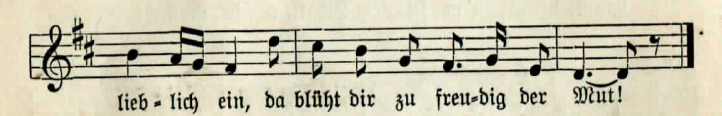
Wilh. Müller. 1822.



65. Warnung vor dem Rhein.

Lebhaft. Pöthko.



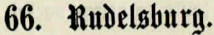


2. Siehst die Mädchen so frank und die Männer so frei, als wär' es ein adlig Geschlecht; gleich bist du mit glühender Seele dabei; so dünkt es dich billig und recht.

3. Und zu Schiffe, wie grüßen die Burgen so schön und die Stadt mit dem ew'gen Dom! In den Bergen, wie klimmst du zu schwindelnden Höh'n und blickest hinab in den Strom.

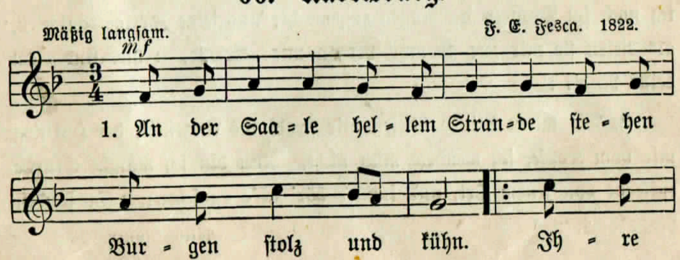
4. Und im Strome, da tauchet die Nix' aus dem Grund, und hast du ihr Lächeln gesehn, und sang dir die Lurlei mit bleichem Mund, mein Sohn, so ist es gescheh'n:
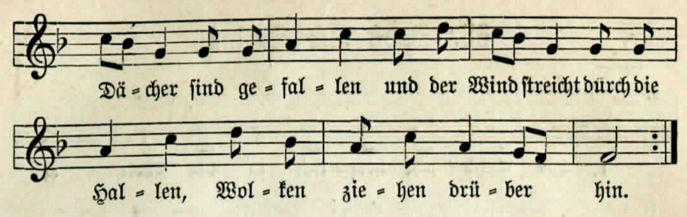
5. Dich bezaubert der Laut, dich bethört der Schein, Entzücken faßt dich und Graus. Nun singst du nur immer: „Am Rhein, am Rhein!" und kehrst nicht wieder nach Haus. Karl Simrock. 1839.



66. Rudelsburg.

Mäßig langsam. F. E. Fesca. 1822.





2. Zwar die Ritter sind verschwunden, nimmer klingen Speer und Schild; |: doch dem Wandersmann erscheinen in den altbemoosten Steinen oft Gestalten zart und mild. :|

3. Droben winken holde Augen, freundlich lacht manch' roter Mund. |: Wandrer schauet in die Ferne, schaut in holder Augen Sterne, Herz ist heiter und gesund. :|
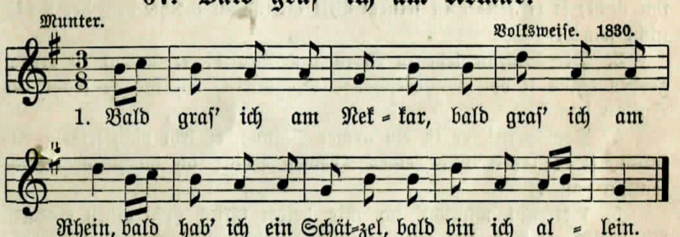
4. Und der Wandrer zieht von dannen, denn die Trennungsstunde ruft; |: und er singet Abschiedslieder, Lebewohl tönt ihm hernieder, Tücher wehen in der Luft. :|

Franz Kugler. 1826.

67. Bald gras' ich am Neckar.

Munter.

Volksweise. 1830.



2. Was hilft mir das Grasen, wenn d' Sichel nicht schneidt, was hilft mir ein Schätzel, wenn's bei mir nicht bleibt.

3. Und soll ich denn grasen am Neckar, am Rhein, so werf ich mein goldiges Ringlein hinein.

4. Es fließet im Neckar, und fließet im Rhein, soll schwimmen hinunter ins tiefe Meer 'nein.
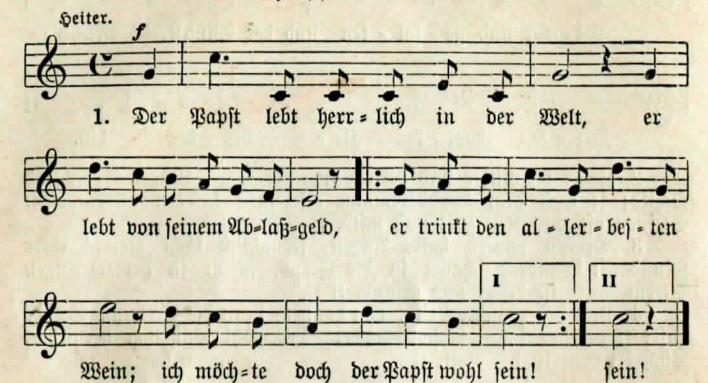
5. Und schwimmt es, das Ringlein, so frißt es ein Fisch, das Fischlein soll kommen auf's Königs sein Tisch.

6. Der König thät fragen, wem's Ringlein soll sein? da thät mein Schatz sagen, das Ringlein g'hört mein.

7. Mein Schätzlein thät springen, Berg auf und Berg ein, thät mir wiederum bringen das Gold=Ringlein fein.

8. Kannst grasen am Neckar, kannst grasen am Rhein, wirf du mir nur immer dein Ringlein hinein.

68. Papst und Sultan.



2. Doch nein! er ist ein armer Wicht: ein holdes Mädchen küßt ihn nicht; |: er schläft in seinem Bett allein, ich möchte doch der Papst nicht sein! :|

3. Der Sultan lebt in Saus und Braus, er wohnt in einem großen Haus |: voll wunderschöner Mägdelein; ich möchte wohl der Sultan sein. :|

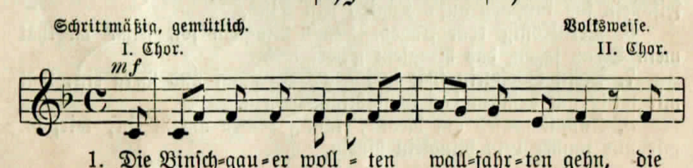
4. Doch nein! er ist ein armer Mann: er lebt nach seinem Alkoran, |: er trinkt nicht einen Tropfen Wein; ich möchte doch nicht Sultan sein. :|
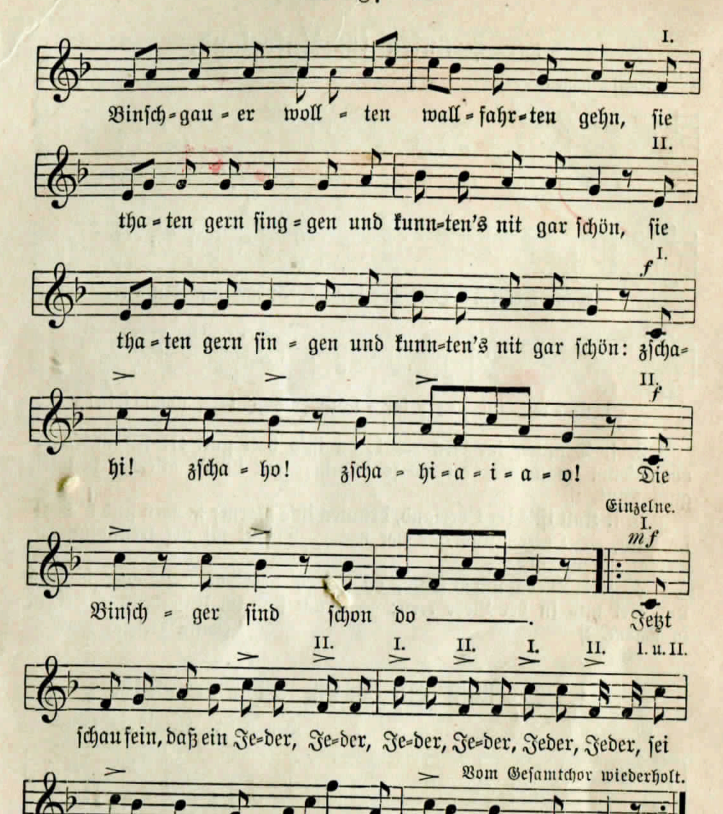
5. Getrennt wünscht' ich mir beider Glück nicht einen einz'gen Augenblick, |: doch das ging ich mit Freuden ein: Bald Papst, bald Sultan möcht' ich sein. :|

6. Drum, Mädchen, gieb mir einen Kuß, denn jetzt bin ich der Sultanus; |: drum, traute Brüder, schenkt mir ein, damit ich auch der Papst kann sein. :|

Ch. L. Noack. 1789.

69. Die Vinschgauer Wallfahrt.





2. |: Die Vinschgauer zogen weit vom Heimatland. :|: Sie schauten viel Stadel und wurden rings bekannt. :| Zschahi ꝛc.

3. |: Die Vinschgauer hatten lange Freud' und Not :|: bis hoch des Domes Zinne erglänzt im Abendrot. :| Zschahi ꝛc.
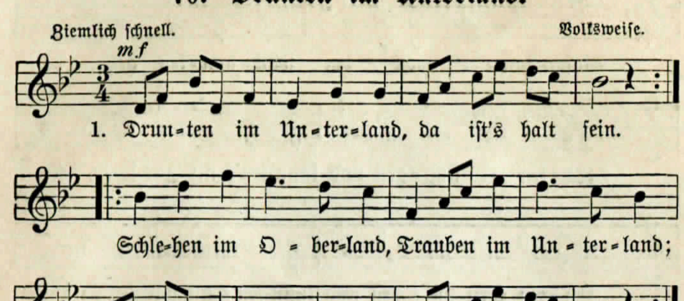
4. |: Die Vinschgauer gängen um den Dom herum, :|: die Fahnestang' is broche, jetzt gängn's mit dem Trumm. :| Zschahi ꝛc.

5. |: Die Vinschgauer gängen in den Dom hinein, :|: die Heil'gen thaten schlafe, sie kunnten's nit aschrein. :| Zschahi ꝛc.

Bayrisches Volkslied.

70. Drunten im Unterland.

Ziemlich schnell. Volksweise.



2. |: Drunten im Neckarthal, da ist's halt gut. :|: Ist mer's da oben 'rum manchmal au no so dumm, han i doch alleweil drunten guts Blut. :|
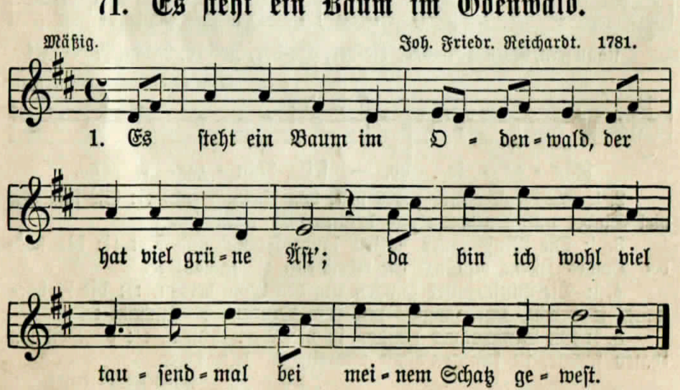
3. |: Kalt ist's im Oberland, drunten ist's warm; :|: oben sind d' Leut' so reich, d' Herzen sind gar net weich, b'sehnt mi net freundlich an, werdet net warm. :|

4. |: Aber da unten 'rum, da sind d' Leut' arm, :|: aber so froh und frei und in der Liebe treu; — drum sind im Unterland d' Herzen so warm. :|

Gottfr. Weigle. 1835.

71. Es steht ein Baum im Odenwald.

Mäßig. Joh. Friedr. Reichardt. 1781.



2. Da sitzt ein schöner Vogel drauf, er pfeift gar wunderschön; ich und mein Schätzel horchen auf, wenn wir mitnander gehn.
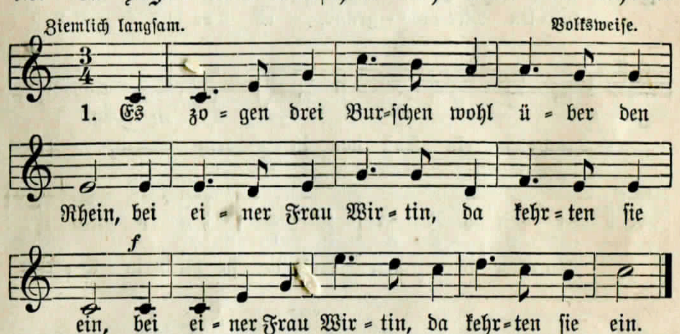
3. Der Vogel sitzt in seiner Ruh' wohl auf dem höchsten Zweig; und schauen wir dem Vogel zu, so pfeift er allsogleich.

4. Der Vogel sitzt in seinem Nest wohl auf dem grünen Baum: Ach Schätzel! bin ich bei dir g'west, oder ist es nur ein Traum? —

5. Und als ich wieder kam zu ihr, verdorret war der Baum; ein andrer Liebster stand bei ihr: Ja wohl, es war ein Traum!

6. Der Baum, der steht im Odenwald, und ich bin in der Schweiz, da liegt der Schnee so kalt, so kalt! Mein Herz es mir zerreißt!

72. Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein.



2. „Frau Wirtin, hat sie gut Bier und Wein? |: Wo hat sie ihr schönes Töchterlein?" :|

3. „Mein Bier und Wein ist frisch und klar. |: Mein Töchterlein liegt auf der Totenbahr." :|

4. Und als sie traten zur Kammer hinein, |: da lag sie in einem schwarzen Schrein. :|

5. Der erste, der schlug den Schleier zurück |: und schaute sie an mit traurigem Blick': :|

6. „Ach, lebtest du noch, du schöne Maid! |: Ich würde dich lieben von dieser Zeit." :|

7. Der zweite deckte den Schleier zu |: und kehrte sich ab und weinte dazu: :|

8. „Ach, daß du liegst auf der Totenbahr'! |: Ich hab' dich geliebet so manches Jahr." :|

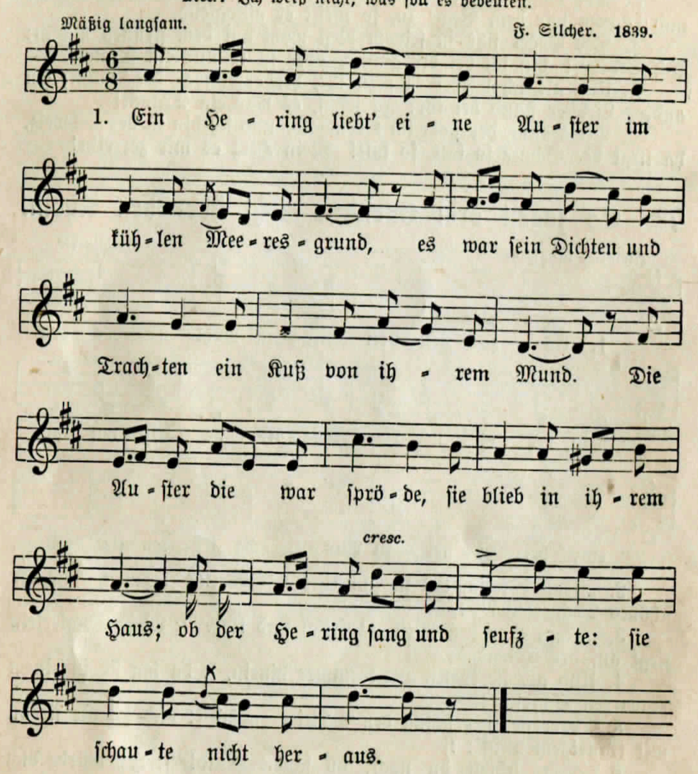
9. Der dritte hub ihn wieder sogleich |: und küßte sie auf den Mund so bleich: :|

10. „Dich liebt' ich immer, dich lieb' ich noch heut' |: und werde dich lieben in Ewigkeit." :|

Ludwig Uhland. 1813.

73. Ein Hering liebt' eine Auster.

Mel.: Ich weiß nicht, was soll es bedeuten.

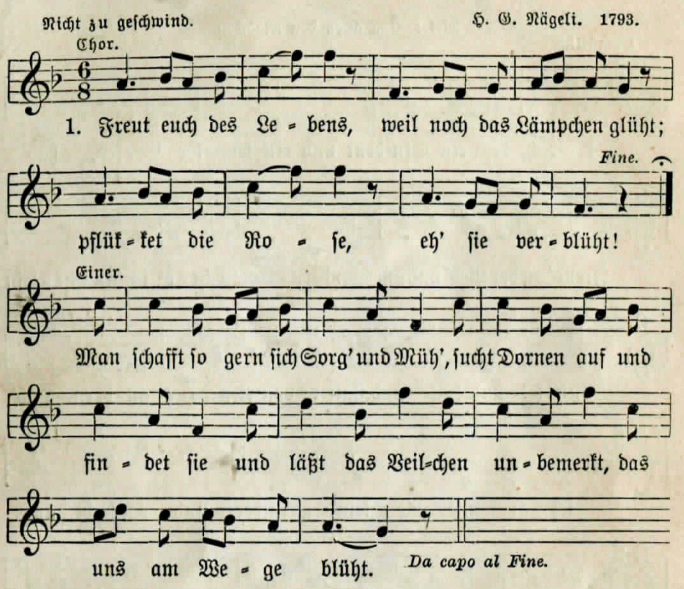


2. Nur eines Tags erschloß sich ihr duftig Schalenpaar, sie wollt' im Meeresspiegel beschau'n ihr Antlitz klar. Der Hering kam geschwommen, steckt seinen Kopf herein, und dacht' an einem Kusse in Ehren sich zu freu'n.

3. O Harung, armer Harung, wie schwer bist du blamiert; — sie schloß in Wut die Schalen, da war er guillotiniert. Jetzt schwamm sein toter Leichnam wehmütig im grünen Meer und dacht': „In meinem Leben lieb' ich keine Auster mehr.“ J. V. v. Scheffel. 1848.

74. Freut euch des Lebens.

Nicht zu geschwind. H. G. Nägeli. 1793.



2. Wenn scheu die Schöpfung sich verhüllt und laut der Donner ob uns brüllt, so lacht am Abend nach dem Sturm die Sonn' uns doppelt schön! Freut euch des Lebens ꝛc.

3. Wer Neid und Mißgunst sorgsam flieht und Genügsamkeit im Gärtchen zieht, dem schießt sie gern zum Bäumchen auf, das goldne Früchte trägt. Freut euch des Lebens ꝛc.

4. Wer Redlichkeit und Treue liebt und gern dem ärmern Bruder giebt, da siedelt sich Zufriedenheit so gerne bei ihm ein. Freut euch des Lebens ꝛc.

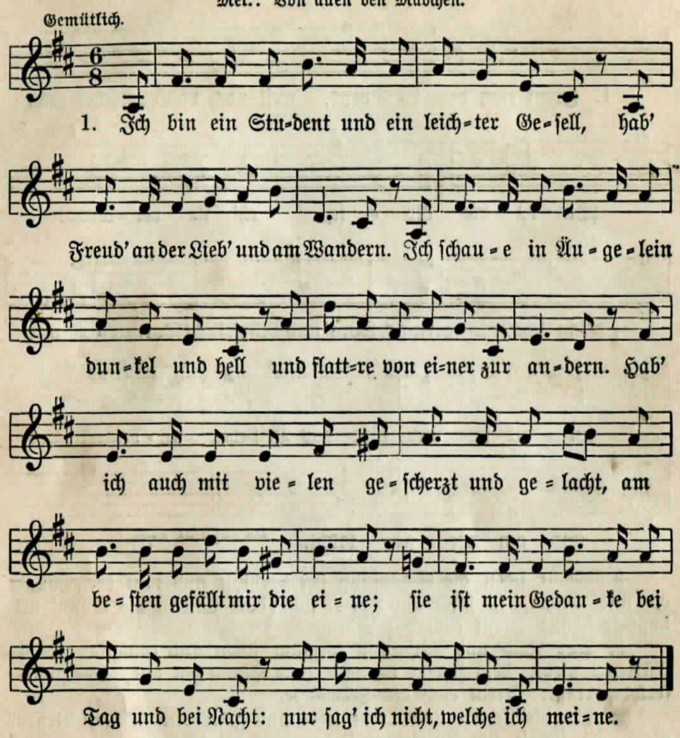
5. Und wenn der Pfad sich furchtbar engt und Mißgeschick sich plagt und drängt, so reicht die Freundschaft schwesterlich dem Redlichen die Hand. Freut euch des Lebens ꝛc.

6. (Chor.) Sie trocknet ihm die Thränen ab und streut ihm Blumen bis ans Grab; sie wandelt Nacht in Dämmerung und Dämmerung in Licht. Freut euch des Lebens ꝛc.

7. Sie ist des Lebens schönstes Band. Schlingt, Brüder, traulich Hand in Hand! So wallt man froh, so wallt man leicht ins beßre Vaterland! Freut euch des Lebens ꝛc. Mart. Usteri 1793.

75. Ich bin ein Student.

Mel.: Von allen den Mädchen.
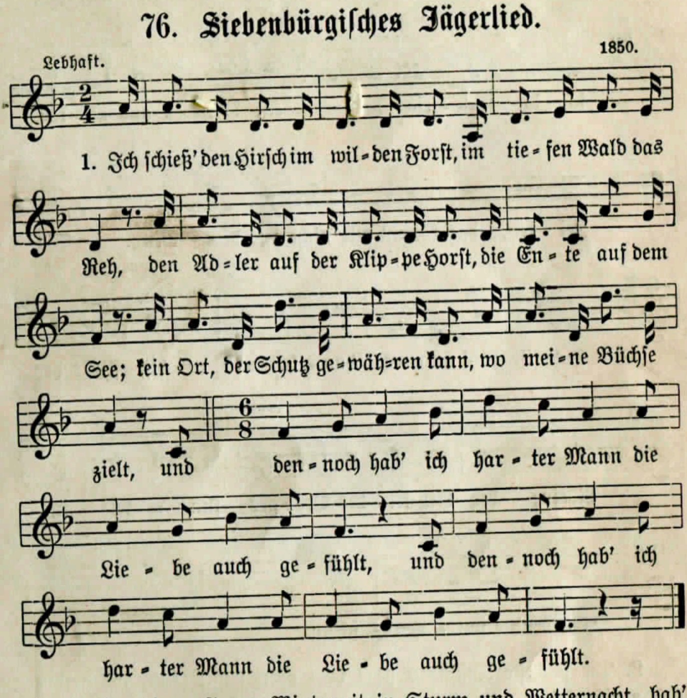


2. Und kehr' ich zur Ferienzeit froh mich von hier, wie eilt's mich, wie treibt's mich zur Holden, wie war ich im Geiste so schnell dann bei ihr, wie träg hab' die Bein' ich gescholten. Mich drückte nicht Ränzel, es zog mich mit Macht, wie flogen so pfeilschnell die Beine, sie ist mein Gedanke 2c.

3. Und winkt' mir im Leben ein freundlicher Stern, sprach man wohl zum Studio „Willkommen!" Dann hab' ich zuweilen, auch öfter und gern ein naschendes Küßchen genommen. Doch immer wohl hab' ich beim Küssen gedacht: am herzigsten küßt nur die Eine, sie ist mein Gedanke 2c.

4. Hab' ich im Examen bestanden mit Ehr', darf frei mir dann wählen und küren, dann nenne sie keiner Studentenbraut mehr, sonst möcht' er die Klinge verspüren. Dann halt' ich mein Liebchen in traulicher Macht, bis daß der Altar uns vereine, sie ist mein Gedanke bei Tag und bei Nacht, dann sag' ich auch, welche ich meine.

76. Siebenbürgisches Jägerlied.
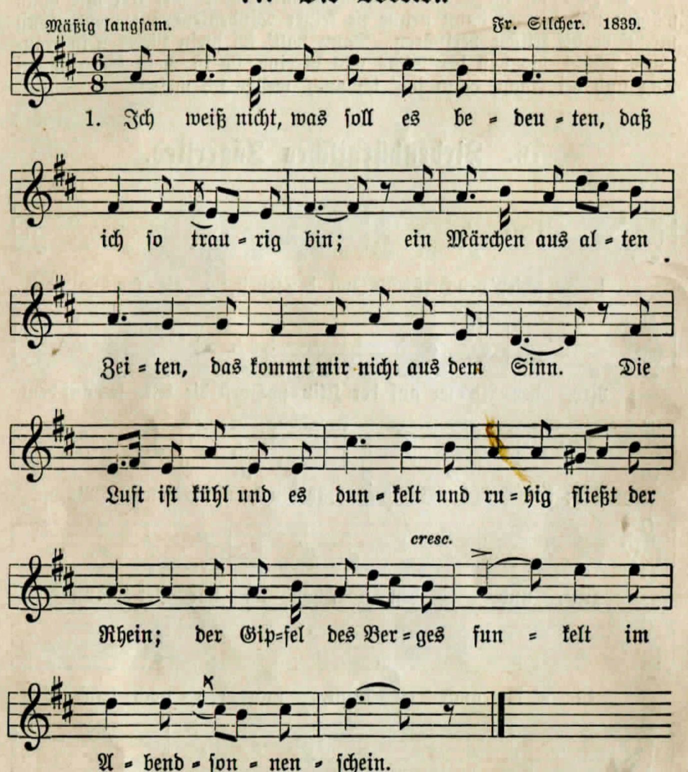


2. Kampiere oft zur Winterzeit in Sturm und Wetternacht, hab' überreift und überschneit den Stein zum Bett gemacht; auf Dornen schlief ich wie auf Flaum, vom Nordwind unberührt — |: und dennoch hat die harte Brust die Liebe auch gespürt. :|

3. Der wilde Falk ist mein Gesell, der Wolf mein Kampfgespan; der Tag geht mir mit Hundsgebell, die Nacht mit Hussa an. Ein Tannreis schmückt statt Blumenzier den schweißbefleckten Hut, |: und dennoch schlug die Liebe hier ins wilde Jägerblut. :|

Franz v. Schober. 1828.

77. Die Lorelei.
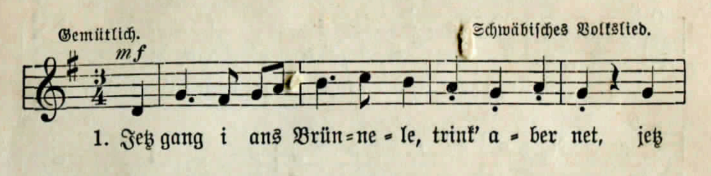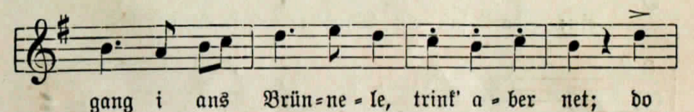


2. Die schönste Jungfrau sitzet dort oben wunderbar, ihr goldnes Geschmeide blitzet, sie kämmt ihr goldnes Haar; sie kämmt es mit goldenem Kamme und singt ein Lied dabei, das hat eine wundersame, gewaltige Melodei.

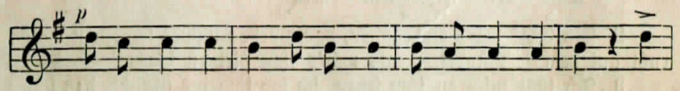
3. Den Schiffer im kleinen Schiffe ergreift es mit wildem Weh; er sieht nicht die Felsenriffe, er schaut nur hinauf in die Höh'. Ich glaube, die Wellen verschlingen am Ende Schiffer und Kahn; und das hat mit ihrem Singen die Lorelei gethan.

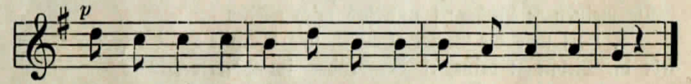
H. Heine. 1823.

78. Jetz gang i ans Brünnele.









2. |: Do laß i mein' Äugelein um und um gehn, :|: da sieh=n=i mein herztausige Schatz bei 'me=n=andre stehn. :|
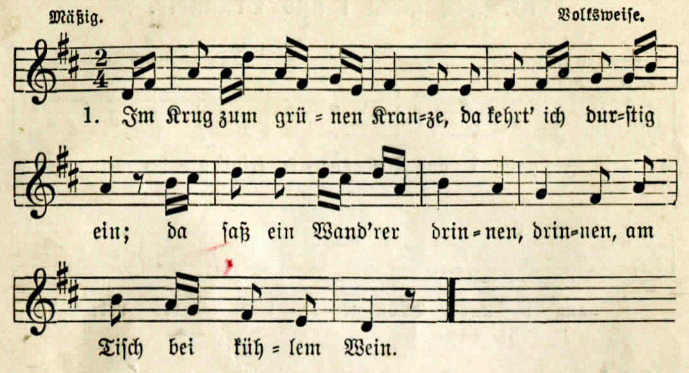
3. |: Und bei 'me=n=andre stehe sehn, ach das thut weh! :|: Jetz b'hüt di Gott, herztausiger Schatz, di bsieh=n=i nimme meh! :|

4. |: Jetz kauf i mer Dinte=n=und Fed'r und Papier, :|: und schreib meim herztausige Schatz einen Abschiedsbrief. :|

5. |: Jetz leg i mi nieder aufs Heu und aufs Stroh; :|: do falle drei Röselein mir in den Schoß. :|

6. |: Und diese drei Röselein sind roserot: :|: Jetz weiß i net, lebt mein Schatz, oder ist er tot. :|

79. Im Krug zum grünen Kranze.



2. Ein Glas ward eingegossen, das wurde nimmer leer; sein Haupt ruht auf dem |: Bündel, :| als wär's ihm viel zu schwer.
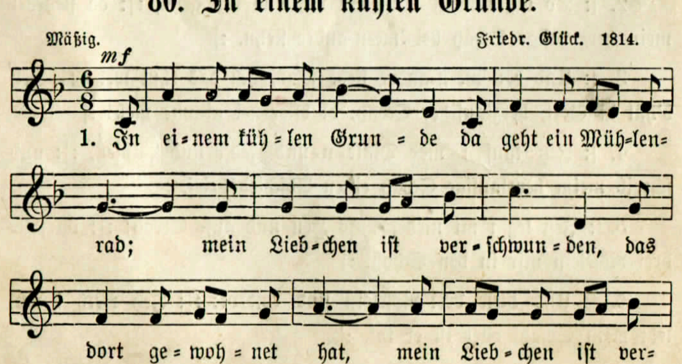
3. Ich thät mich zu ihm setzen, ich sah ihm ins Gesicht, das schien mir gar |: befreundet, :| und dennoch kannt' ich's nicht.
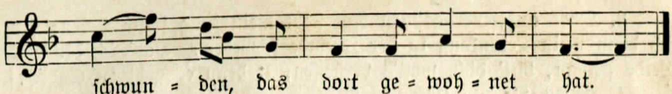
4. Da sah auch mir ins Auge der fremde Wandersmann und füllte meinen |: Becher: | und sah mich wieder an.

5. Hei! was die Becher klangen, wie brannte Hand in Hand: „Es lebe die Liebste |: deine, :| Herzbruder, im Vaterland!"

Wenzel Müller.

80. In einem kühlen Grunde.





schwun = den, das dort ge = woh = net hat.

2. Sie hat mir Treu versprochen, gab mir ein'n Ring dabei; |: sie hat die Treu gebrochen, mein Ringlein sprang entzwei. :|

3. Ich möcht' als Spielmann reisen weit in die Welt hinaus, |: und singen meine Weisen und gehn von Haus zu Haus. :|

4. Ich möcht' als Reiter fliegen wohl in die blut'ge Schlacht, |: um stille Feuer liegen im Feld bei dunkler Nacht. :|

5. Hör' ich das Mühlrad gehen: ich weiß nicht, was ich will — |: ich möcht' am liebsten sterben, da wär's auf einmal still. :|

Jos. v. Eichendorff. 1810.

81. Morgen muß ich fort von hier.

Ziemlich langsam. Fr. Silcher.

p

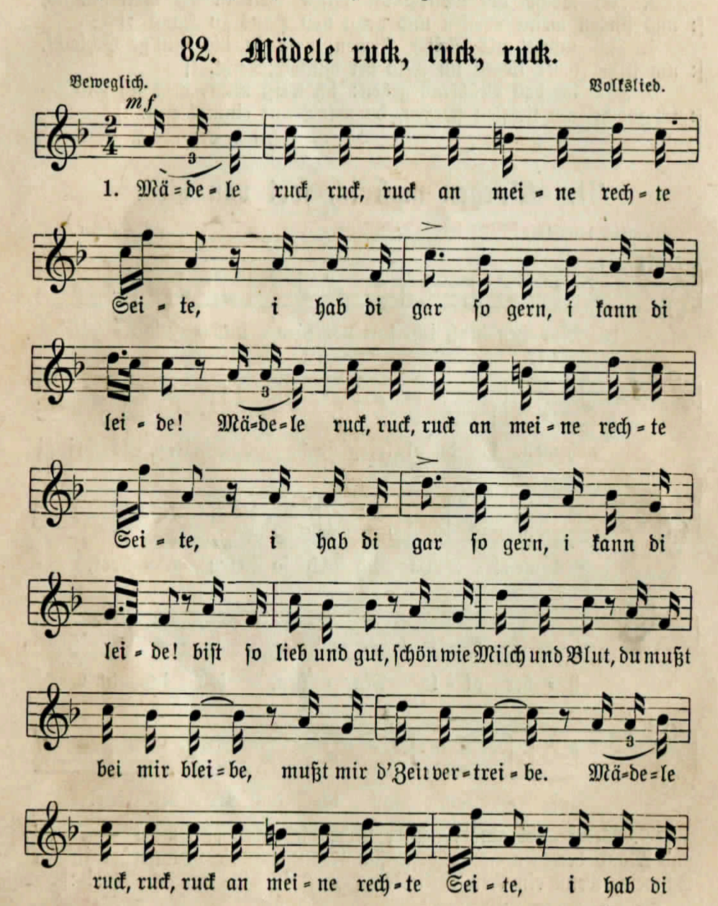
1. Mor = gen muß ich fort von hier und muß Ab = schied neh = men. O du al = ler = schön = ste Zier, Scheiden, das bringt Grä = men! Da ich dich so treu ge = liebt, ü = ber al = le Ma = ßen, soll ich dich ver = las = sen, soll ich dich ver = las = sen!
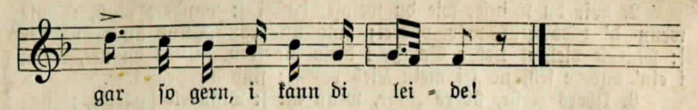
2. Wenn zwei gute Freunde sind, die einander kennen — Sonn' und Mond bewegen sich, ehe sie sich trennen. Wie viel größer ist der Schmerz, wenn ein treu verliebtes Herz |: in die Fremde ziehet! :|

3. Dort auf jener grünen Au' steht mein jung frisch Leben; soll ich denn mein Lebenlang in der Fremde schweben? Hab' ich dir was Leids gethan, bitt' dich, woll's vergessen, |: denn es geht zu Ende. :|

4. Küsset dir ein Lüftelein Wangen oder Hände, denke, daß es Seufzer sei'n, die ich zu dir sende. Tausend schick' ich täglich aus, die da wehen um dein Haus, weil ich dein gedenke.

82. Mädele ruck, ruck, ruck.





2. Mädele, guck, guck, guck in meine schwarze Auge, du kannst dei lieblich's Bildle drinne schaue; guck no recht drei nei, du mußt drinne sei; bist du drinne zu Haus, kommst auch nimme raus. Mädele, guck, guck, guck in meine schwarze Auge, du kannst dei lieblich's Bildle drinne schaue.

3. Mädele, du, du, du mußt mir ein'n Trauring gebe, denn sonst liegt mer ja nix mehr am Lebe. Wenn i di nit krieg, gang i fort in Krieg, wenn i di nit hab', ist mir d' Welt a Grab. Mädele, du, du, du mußt mir den Trauring gebe, denn sonst liegt mir ja nix mehr am Lebe.

83. Muß i denn zum Städtele 'naus.

Mäßig. Schwäbische Volksweise.

mf

1. { Muß i denn, muß i denn zum Städ = te = le 'naus,
   { Wenn i komm, wenn i komm, wenn i wie = drum komm,

p *mf*

Städte = le 'naus, und du, mein Schatz, bleibst hier? } Kann i
wie=drum komm, kehr' i ein, mein Schatz, bei dir! }

gleich net all = weil bei dir sein, han i doch mein Freud an

dir; wenn i komm, wenn i komm, wenn i wiedrum komm,

p *mf*

wie=drum komm, kehr i ein, mein Schatz, bei dir!

2. Wie du weinst, wie du weinst, daß i |: wandere muß, :| wie wenn d' Lieb jetzt wär vorbei; sind au draus, sind au draus der |: Mädele viel, :| lieber Schatz, i bleib dir treu. Denk du net, wenn i ein' andere seh, no sei mein Lieb vorbei; sind au draus 2c.

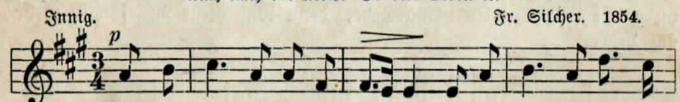
3. Übers Jahr, übers Jahr, wenn me |: Träubele schneidt, :| stell i hier mi wiedrum ein, bin i dann, bin i dann dein |: Schätzele noch, :| so soll die Hochzeit sein. Übers Jahr, da ist mein' Zeit vorbei, da g'hör i mein und dein; bin i dann 2c.

Vers 1 Volkslied, Vers 2 und 3 von Heinr. Wagner. 1830.
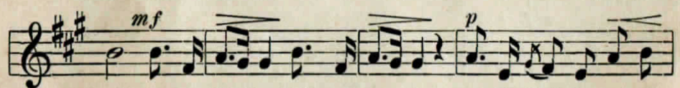
84. Nun leb' wohl, du kleine Gasse.

Auch nach der Mel.: So viel Stern 2c.
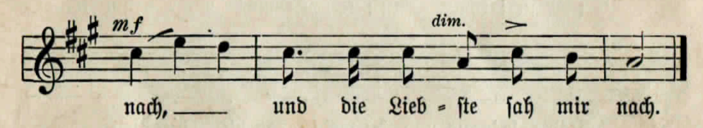
Innig. Fr. Silcher. 1854.



1. Nun leb' wohl, du klei=ne Gas=se, nun a=de, du stil=les



Dach! Vater, Mutter sah'n mir traurig und die Lieb=ste sah mir



nach, ——— und die Lieb=ste sah mir nach.

2. Hier in weiter, weiter Ferne, wie's mich nach der Heimat zieht! Lustig singen die Gesellen; |: doch es ist ein falsches Lied. :|

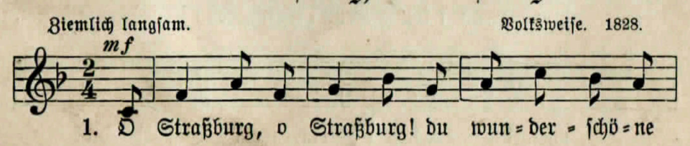
3. Andre Städtchen kommen freilich, andre Mädchen zu Gesicht; ach, wohl sind es andre Mädchen, |: doch die eine ist es nicht. :|

4. Andre Städtchen, andre Mädchen, ich da mitten drinn so stumm! Andre Mädchen, andre Städtchen, |: o wie gerne kehrt' ich um! :|

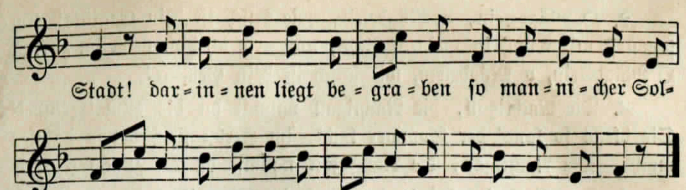
Albert Graf v. Schlippenbach. 1830.

85. O Straßburg, o Straßburg!

Ziemlich langsam. Volksweise. 1828.



1. O Straßburg, o Straßburg! du wun=der=schö=ne



2. So mancher und schöner, auch tapferer Soldat, |: der Vater und lieb Mutter böslich verlassen hat. :|

3. Verlassen, verlassen, es kann nicht anders sein! |: Zu Straßburg, ja zu Straßburg Soldaten müssen sein. :|

4. Der Vater, die Mutter, die ging'n vor's Hauptmanns Haus: |: Ach, Hauptmann, lieber Hauptmann, gebt uns den Sohn heraus! :|
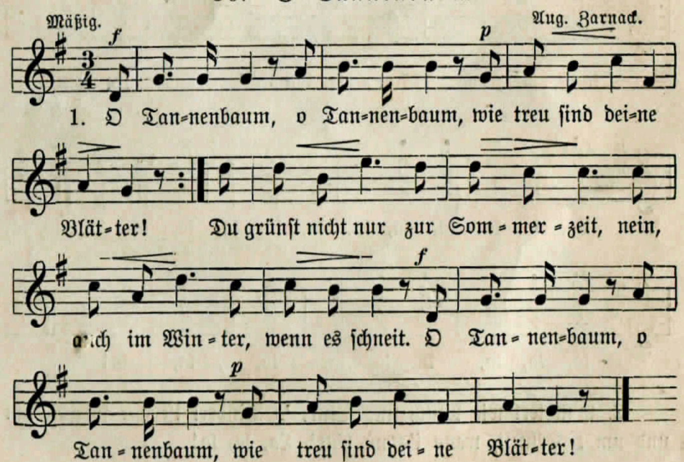
5. Euern Sohn kann ich nicht geben für noch so vieles Geld; |: euer Sohn, und der muß sterben im weit und breiten Feld. :|

6. Im weiten, im breiten wohl draußen vor dem Feind |: wenn gleich sein schwarzbrauns Mädchen so bitter um ihn weint. :|

7. Sie weinet, sie greinet, sie klaget also sehr: |: Ade, mein allerliebst Schätzchen, wir sehn uns nimmermehr! :|



86. O Tannenbaum.
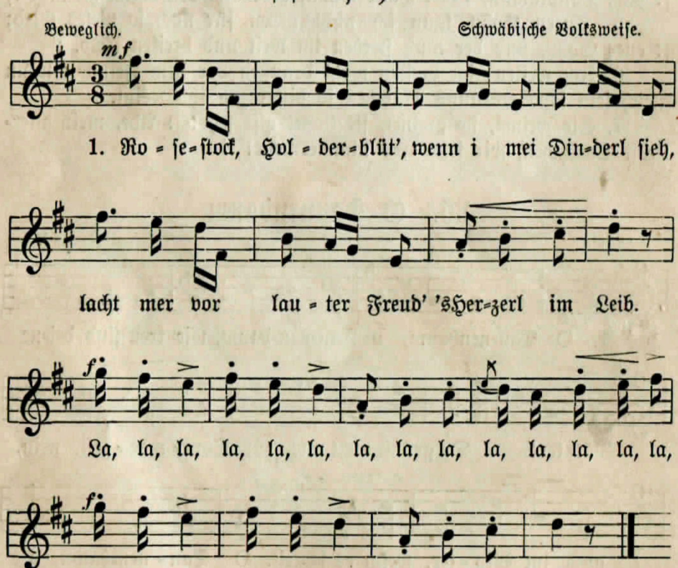


2. O Mägdelein, o Mägdelein, wie falsch ist dein Gemüte! Du schwurst mir Treu' in meinem Glück, nun arm ich bin, gehst du zurück. O Mägdelein, o Mägdelein, wie falsch ist dein Gemüte!

3. Die Nachtigall, die Nachtigall nahmst du dir zum Exempel! Sie bleibt so lang' der Sommer lacht, im Herbst sie sich von dannen macht. Die Nachtigall, die Nachtigall nahmst du dir zum Exempel!

4. Der Bach im Thal, der Bach im Thal ist deiner Falschheit Spiegel! Er strömt allein, wenn Regen fließt, bei Dürr' er bald den Quell verschließt. Der Bach im Thal, der Bach im Thal ist deiner Falschheit Spiegel!

87. Rosestock, Holderblüt'.



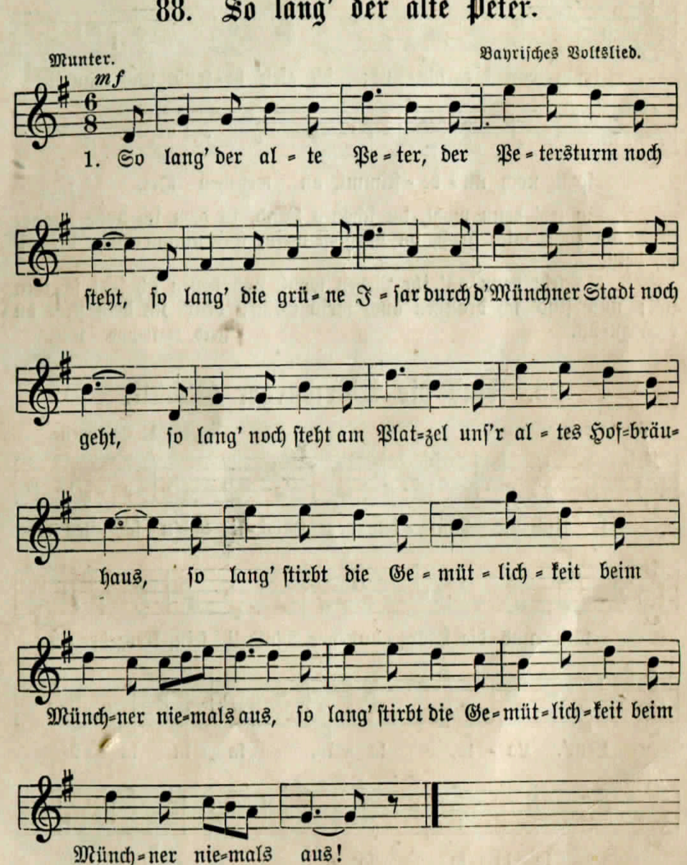
2. G'sichterl wie Milch und Blut, 's Dinderl ist gar so gut, um und um tockerlnett, wenn i's no hätt! La, la, la!

3. Armerl so kugelrund, Lippe so frisch und g'sund, Füßerl, so hurtig g'schwind, 's tanzt wie der Wind. La, la, la!

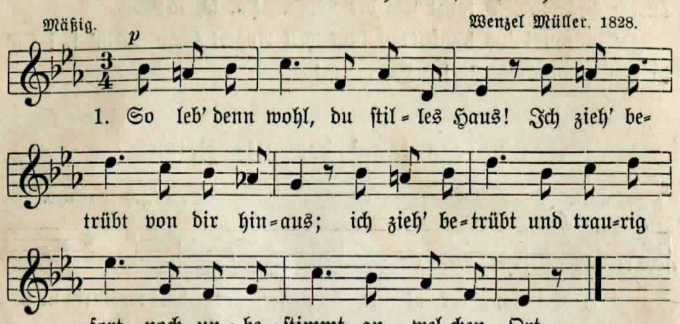
4. Wenn i ins dunkelblau funkelhell Augerl schau, mein' i, i seh' in mei Himmelreich 'nei. La, la, la!

88. So lang' der alte Peter.

Munter. Bayrisches Volkslied.



89. So leb' denn wohl, du stilles Haus!
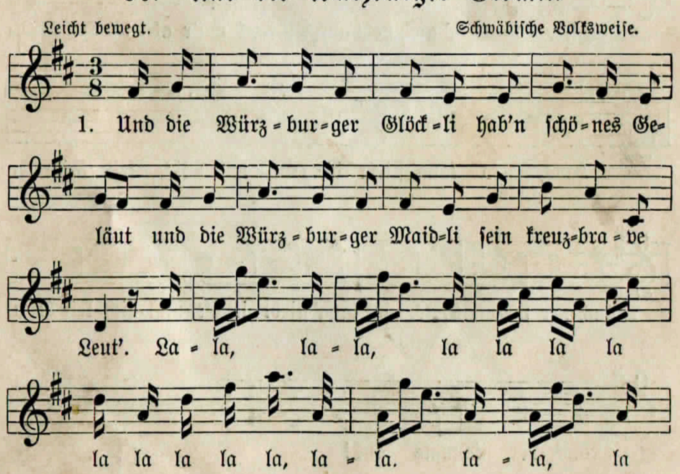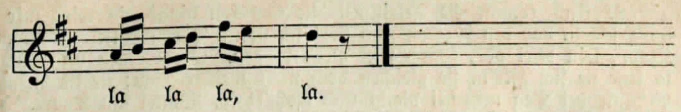


2. So leb' denn wohl, du schönes Land, in dem ich hohe Freude fand; du zogst mich groß, du pflegtest mein, und nimmermehr vergess' ich dein.

3. So lebt denn all' ihr Lieben wohl, von denen ich jetzt scheiden soll; und find' ich draußen auch mein Glück, denk' ich doch stets an euch zurück.

Ferd. Raimund. 1828.

90. Und die Würzburger Glöckli.





2. Dort drunten im Thale geht's Bächli so trüb, und i kann dir's nit hehle, i hab' di so lieb. La la 2c.

3. Und wenn i dir's zehnmal sag, i hab' di so lieb, und du geist mir kein Antwort, so wird mer's ganz trüb.

4. Und a bissela Lieb und a bissela Treu, und a bissela Falschheit ist allweil dabei.

5. Und vor d' Zeit, daß du mi g'liebt hast, da dank i di schön, und i wünsch, daß dir's allizeit besser mag gehn.

91. Die Lore am Thore.

Mäßig. *p* Volksweise. 1843.

1. Von al - len den Mädchen so blink und so blank ge-

fällt mir am bes-ten die Lo-re; von al-len den Win-keln und

Gäßchen der Stadt gefällt mir's im Win - kel am Tho - re. Der

Meister, der schmunzelt, als hab' er Verdacht, als hab' er Ver-

dacht auf die Lo - re; sie ist mein Ge - dan - ke bei Tag und bei

Nacht und woh - net im Win - kel am Tho - re.
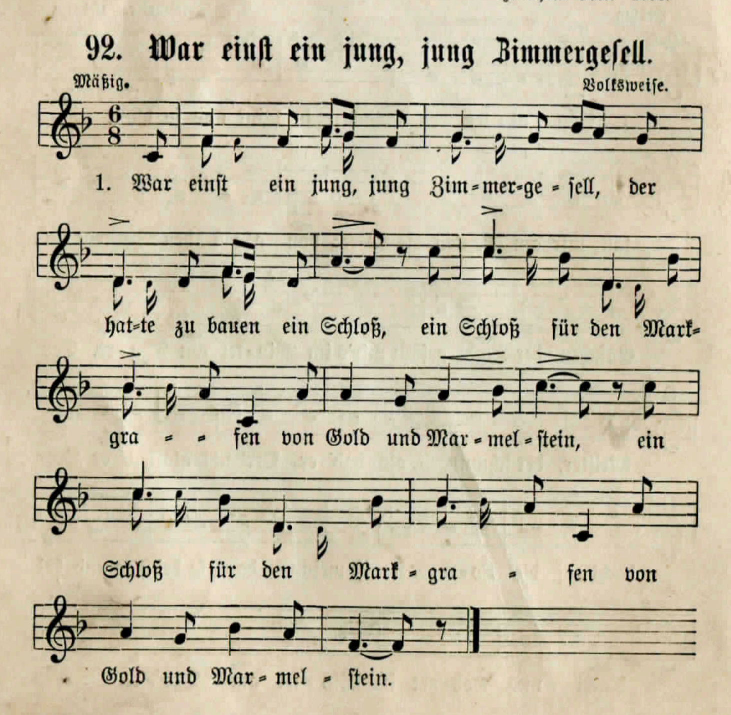
2. Und kommt sie getrippelt das Gäßchen hinab, so wird mir ganz schwül vor den Augen; und hör' ich von weitem ihr leises Klipp, Klapp, kein Niet oder Band will mehr taugen. Die Damen bei Hofe, so sehr sie sich zier'n, sie gleichen doch nicht meiner Lore; sie ist mein Gedanke bei Tag und bei Nacht und wohnet im Winkel am Thore.

3. Und kommet die liebe Weihnacht heran, und strotzt mir das Geld in der Westen, das Geld, das die Mutter zum Rock mir gesandt, ich geb's ihr, bei ihr ist's am besten; und würden mir Schätze vom Teufel gebracht, ich trüge sie alle zur Lore; sie ist mein Gedanke bei Tag und bei Nacht und wohnet im Winkel am Thore.

4. Und kommet nun endlich auch Pfingsten heran, nach Handwerksgebrauch müßt' ich wandern; dann werd' ich jedoch für mein eigenes Geld hier Bürger und Meister trotz andern. Dann werde ich Meister in dieser Stadt, Frau Meisterin wird meine Lore; dann geht es Juchheissa! bei Tag und bei Nacht, doch nicht mehr im Winkel am Thore.

H. Chrn. Boie. 1798.

92. War einst ein jung, jung Zimmergesell.



2. Und als das Schloß nun fertig war, da legt' er sich nieder und schlief. |: Da kam des Grafen junges Weib zu ihm herein und rief: :|

3. Wach auf, wach auf, jung Zimmergesell! es ist die höchste Zeit, : wenn du bei mir willst ruhen an mein'm schloweißen Leib. :|
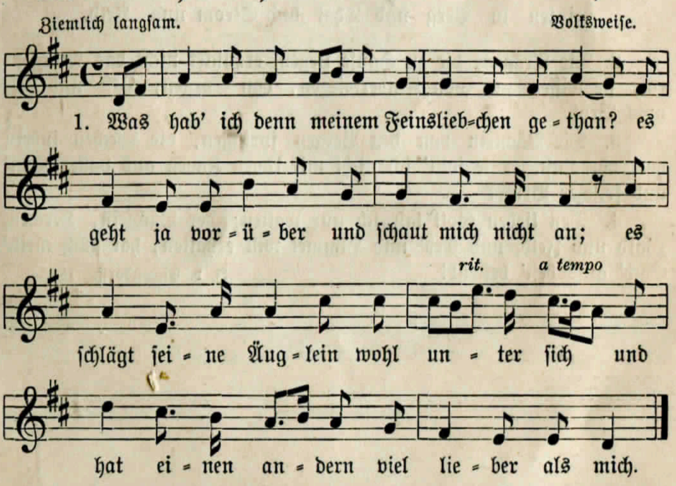
4. Und als sie nun beide beisammen war'n, sie dachten, sie wären allein; |: da führte der Teufel das Kammerm— her, zum Schlüsselloch guckt' sie herein. :|

5. Wacht auf, wacht auf, Herr Graf, und seht die Schand' an eurem Weib! |: Es ruht ein jung, jung Zimmergesell an ihrem schloweißen Leib. :|

6. Und ruht ein jung, jung Zimmergesell an ihrem schloweißen Leib, |: einen Galgen soll er sich bauen ja von Gold und Marmelstein. :|

7. Und als der Galgen fertig war, da führten sie ihn zur Stell'. : Da schloß er seine Äuglein klar, und starb als Zimmergesell. :|

93. Was hab' ich denn meinem Feinsliebchen.
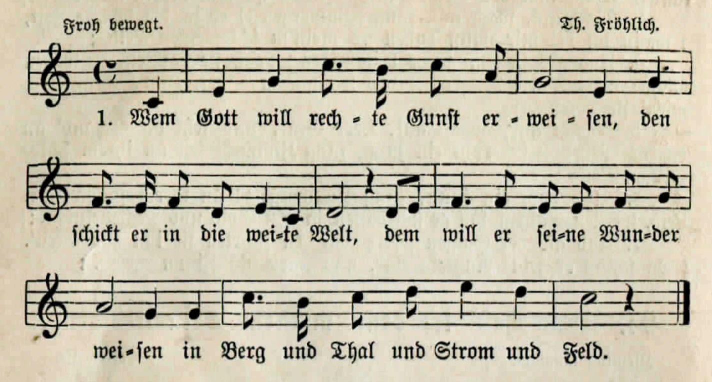


2. Das macht wohl ihr stolzer hochmütiger Sinn, daß ich ihr nicht schön und nicht reich genug bin; und bin ich auch nicht reich, so bin ich doch so jung, so jung; herzallerliebstes Schätzele, was kümm'r ich mich denn drum?

3. Die stillen, stillen Wasser, sie haben keinen Grund: laß ab von der Liebe, sie ist dir nicht gesund; die hohen, hohen Berge, das tiefe, tiefe Thal — jetzt seh' ich mein Schätzele zum allerletzten Mal.

Volkslied.

94. Wem Gott will rechte Gunst erweisen.



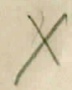
2. Die Trägen, die zu Hause liegen, erquicket nicht das Morgenrot; sie wissen nur von Kinderwiegen, von Sorgen, Last und Not ums Brot.

3. Die Bächlein von den Bergen springen, die Lerchen jubeln hoch vor Lust. Wie sollt' ich nicht mit ihnen singen aus voller Kehl' und frischer Brust?

4. Den lieben Gott laß ich nur walten; der Bächlein, Lerchen, Wald und Feld, und Erd' und Himmel will erhalten, hat auch mein' Sach' aufs best' bestellt!

J. v. Eichendorff. 1823.

Humoristische Lieder.



95. Teutoburger Schlacht.

Marschmäßig. Komponist unbekannt.

Einer. Alle.

1. { Als die Rö = mer frech ge = wor = den, sim se rim sim
   { zo = gen sie nach Deutschlands Norden, sim se rim sim

Einer. Alle.

sim sim sim, vor = ne mit Trom = pe = ten=schall, te=
sim sim sim, ritt der Gen = ral = Feldmar=schall, te=

Einer.

rä = tä = tä = tä = tä = tä, } Herr Quin=ti = lius Va = rus,
rä = tä = tä = tä = tä = tä, }

Alle.

wau wau wau wau wau, Herr Quintilius Va = rus, schnäderäng=

täng, schnäde=räng=täng, schnäde=räng=täng=deräng=täng=täng.

2. In dem Teutoburger Walde, sim serim 2c., hu! wie pfiff der Wind so kalte, sim serim 2c., Raben flogen durch die Luft, terätätä, und es war ein Moderduft, terätätä, wie von Blut und Leichen, wau wau 2c., wie von Blut und Leichen. Schnäderängtäng.

3. Plötzlich aus des Waldes Duster, sim serim ꝛc., brachen krampfhaft die Cherusker, sim serim ꝛc., mit Gott für König und Vaterland, terätätä, stürzten sie sich wutentbrannt, terätätä, auf die Legionen, wau wau ꝛc., auf die Legionen. Schnäderängtäng.

4. Weh, das war ein großes Morden, sim serim ꝛc., sie erschlugen die Kohorten, sim serim ꝛc., nur die röm'sche Reiterei, terätätä, rettete sich in das Frei', terätätä, denn sie war zu Pferde, wau wau ꝛc., denn sie war zu Pferde. Schnäderängtäng.

5. O! Quintili, armer Feldherr, sim serim ꝛc., wußtest du, daß so die Welt wär'? sim serim ꝛc., er geriet in einen Sumpf, terätätä, verlor zwei Stiefel und einen Strumpf, terätätä, und blieb elend stecken, wau wau ꝛc., und blieb elend stecken. Schnäderängtäng.

6. Da sprach er voll Ärgernussen, sim sierim ꝛc., zum Centurio Titiussen, sim serim ꝛc., „Kam'rad, zeuch dein Schwert hervor, terätätä, und von hinten mich durchbohr, terätätä, weil doch alles futsch ist, wau wau ꝛc., weil doch alles futsch ist!“ Schnäderängtäng.

7. In dem armen röm'schen Heere, sim serim ꝛc., diente auch als Volontäre, sim serim ꝛc., Scävola, ein Rechtskandidat, terätätä, den man schnöd' gefangen hat, terätätä, wie die andern alle, wau, wau ꝛc., wie die andern alle. Schnäderängtäng.

8. Diesem ist es schlecht ergangen, sim serim ꝛc., eh' daß man ihn aufgehangen, sim serim ꝛc., stach man ihm durch Zung' und Herz, terätätä, nagelt ihn dann hinterwärts, terätätä, auf sein corpus juris, wau wau ꝛc., auf sein corpus juris. Schnäderängtäng.

9. Als das Morden war zu Ende, sim serim ꝛc., rieb Fürst Hermann sich die Hände, sim serim ꝛc., und um sich noch mehr zu freun, terätätä, lud er die Cherusker ein, terätätä, zu 'nem großen Frühstück, wau wau ꝛc., zu 'nem großen Frühstück. Schnäderängtäng.

10. Wild gab's und westfälschen Schinken, sim serim ꝛc., Bier, soviel man wollte trinken, sim serim ꝛc., auch im Zechen blieb er Held, terätätä, doch auch seine Frau Thusneld, terätätä, soff als wie ein Hausknecht, wau wau ꝛc., soff als wie ein Hausknecht. Schnäderängtäng.

11. Nur in Rom war man nicht heiter, sim serim ꝛc., sondern kaufte Trauerkleider, sim serim ꝛc., grade als beim Mittagsmahl, terätätä, Augustus saß im Kaisersaal, terätätä, kam die Trauerbotschaft, wau wau ꝛc., kam die Trauerbotschaft. Schnäderängtäng.

12. Erst blieb ihm vor jähem Schrecken, sim serim ꝛc., ein Stück Pfau im Halse stecken, sim serim ꝛc., dann geriet er außer sich: terätätä „Varus, Varus, schäme dich, terätätä, redde legiones, wau wau ꝛc., redde legiones!“ Schnäderängtäng.

13. Ein deutscher Sklave, Schmidt geheißen, sim serim ꝛc., dacht: „Dich soll das Mäusle beißen," sim serim ꝛc., „wenn er je sie wieder kriegt, terätätä, denn wer einmal tot da liegt, terätätä, wird nicht mehr lebendig, wau wau ꝛc., wird nicht mehr lebendig." Schnäderängtäng.

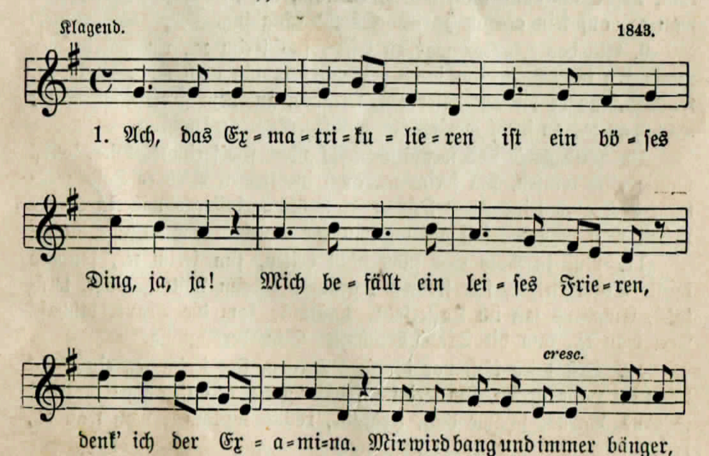
14. Und zu Ehren der Geschichten, sim serim ꝛc., that ein Denkmal man errichten, sim serim ꝛc., Deutschlands Kraft und Einigkeit, terätätä, verkündet es jetzt weit und breit: terätätä, „mögen sie nur kommen!" wau wau ꝛc., „mögen sie nur kommen!" Schnäderängtäng.
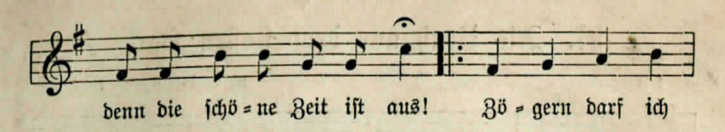
15. Endlich nach so vielen Mühen, sim serim ꝛc., ist von Bandels Werk gediehen, sim serim ꝛc., Hermann ist jetzt aufgestellt, terätätä, zusammen kommt die ganze Welt, terätätä, in dem Lipp'schen Reiche, wau wau ꝛc., in dem Lipp'schen Reiche! Schnäderängtäng.
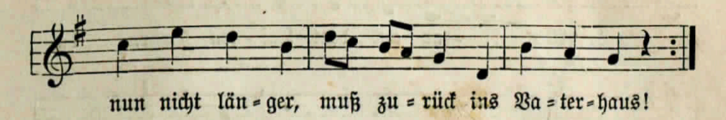
J. V. v. Scheffel. 1847.

96. Ach, das Exmatrikulieren.

Klagend. 1843.







2. Der Papa der schreibt posttäglich: „Lieber Sohn, bist fertig du?“ Fertig, ja, und das ist kläglich, fertig mit dem Geld im Nu. Aber sollte ich mich zeigen fertig in Gelehrsamkeit: — ach, ich kann mir's nicht verschweigen, darin kam ich nicht zu weit.

3. Wohlgespitzt die scharfe Feder, und den Spicker tintenvoll, saß ich da vor dem Katheder, dem der Weisheit Wort entquoll, alles wurde nachgeschrieben in den Heften schwarz auf weiß; doch da ist es auch geblieben, in den Kopf kam nicht mein Fleiß.
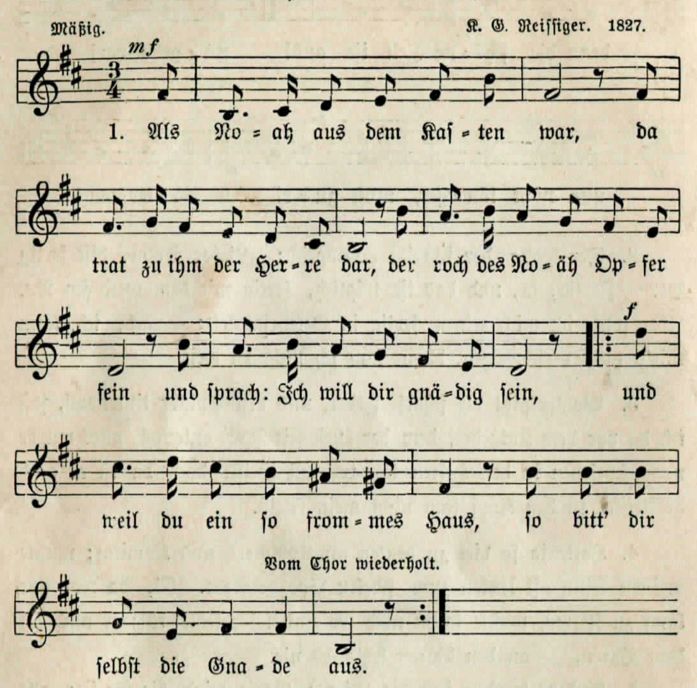
4. Hatte ja so viel zu denken an Kommers und Komitat; mußte meinen Sinn oft lenken zum fidelen Burschenstaat. Ei, da war gar lang zu sparen, wußte kaum noch wo und wie; fehlt' es mir auch an dem Baren, — an den Bären fehlt' es nie.

5. Anders werden jetzt die Zeiten: Prosa wird die Poesie: alle uns're Herrlichkeiten sind verrauscht und kehren nie. Nun Valet soll ich dir geben, du fidele Burschenwelt! Muß nun als Philister leben, der die Welt im Gleis' erhält.

6. Burschen, ihr bemoosten, alten, unser Leben war so schön! — Das Gesicht in schweren Falten werden wir uns wiedersehn. Doch wir denken gern, ihr Lieben, an die Stunden, freudenhell; klassisch war, was wir getrieben, klassisch selber der Pedell!

Wilh. Gabriel. 1843.

97. Als Noah aus dem Kasten war.



2. Da sprach der Noah: „Lieber Herr! das Wasser schmeckt mir gar nicht sehr, dieweil darin ersäufet sind all' sündhaft Vieh und Menschenkind. |: Drum möcht' ich armer alter Mann ein anderweit Getränke han.“ :|

3. Da griff der Herr ins Paradies und gab ihm einen Weinstock süß, und gab ihm guten Rat und Lehr' und sprach: „Den sollst du pflegen sehr,“ |: und wies ihm alles so und so; der Noah war ohn' Maßen froh. :|

4. Und rief zusammen Weib und Kind, dazu sein ganzes Hausgesind', pflanzt' Weinberg' rings um sich herum, der Noah war fürwahr nicht dumm, |: baut' Keller dann und preßt' den Wein und füllt' ihn gar in Fässer ein. :|

5. Der Noah war ein frommer Mann, stach ein Faß nach dem andern an und trank es aus zu Gottes Ehr', das macht' ihm eben kein Beschwer; |: er trank, nachdem die Sündflut war, dreihundert noch und fünfzig Jahr. :|

6. Ein kluger Mann daraus ersicht, daß Weingenuß ihm schadet nicht und item, daß ein kluger Christ in Wein niemalen Wasser gießt, |: dieweil darin ersäufet sind all' sündhaft Vieh und Menschenkind. :|

Aug. Kopisch. 1824.

98. Auf Schlesiens Bergen.

Melodie von F. A. Reissiger.*)

Kräftig.

Auf Schlesiens Bergen, da wächst ein Wein,
Der braucht nicht Hitze, nicht Sonnenschein;
Ob's Jahr ist schlecht, ob's Jahr ist gut,
Da trinkt man fröhlich der Trauben Blut.

Da lag ich einmal vorm vollen Faß.
„Ein andrer soll mir trinken das!"
So rief ich, „und sollt's der Teufel sein,
Ich trink' ihn nieder mit solchem Wein!"

Und wie noch das letzte Wort verhallt,
Des Satans Tritt durch den Keller schallt.
„„He, Freund, gewinn' ich, so bist du mein!
Ich gehe,"" so ruft er, „„die Wette ein!""

Da wurde manch' Krüglein leer gemacht;
Wir tranken beinah' die halbe Nacht.
Da lallte der Teufel: „„He, Kamerad,
Beim Fegfeuer! jetzt hab' ich's satt!""
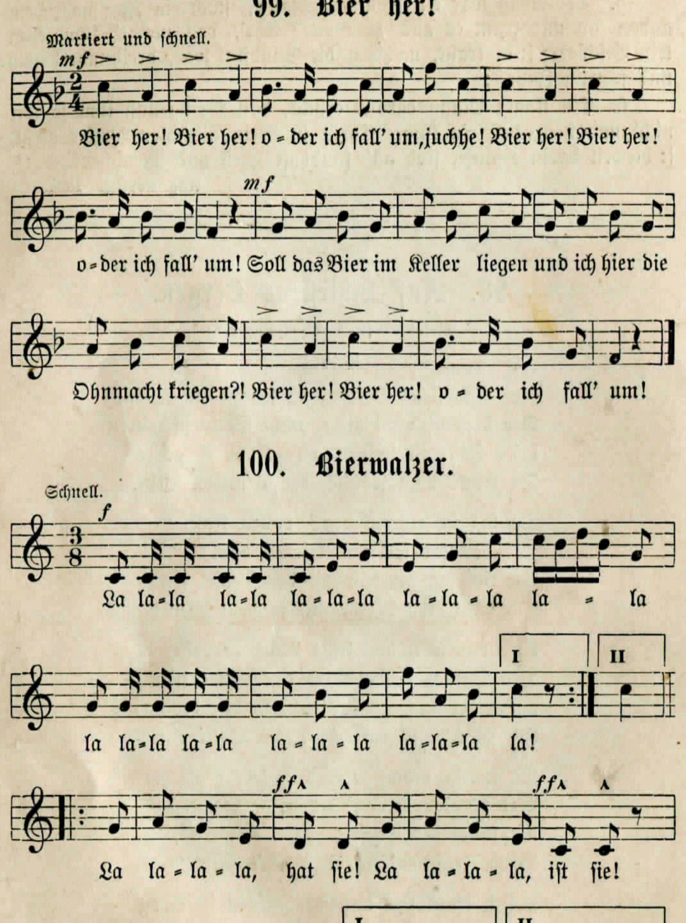
„„Ich trank vor hundert Jahren in Prag
Mit den Studenten dort Nacht und Tag;
Doch mehr zu trinken den sauren Wein,
Müßt' ich ein geborner Schlesier sein!""
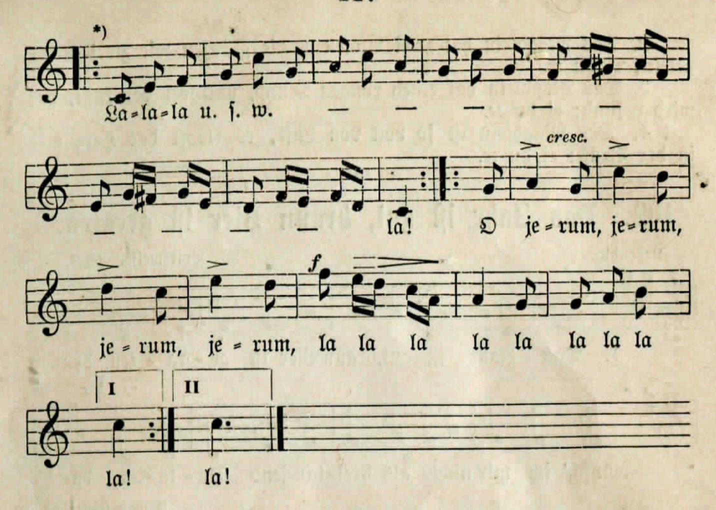
Kühn.
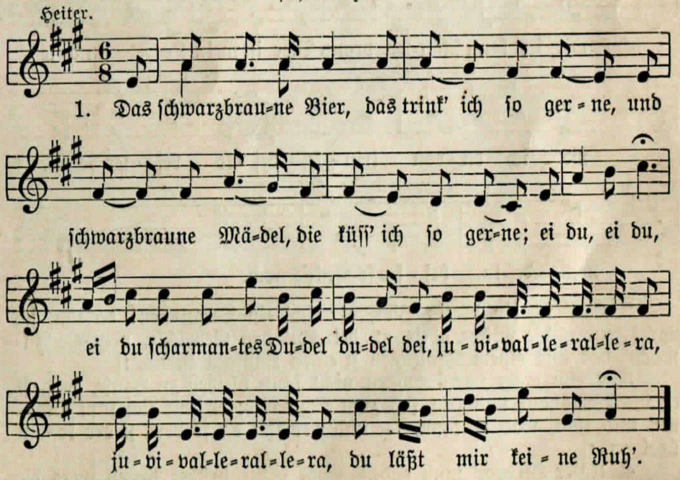
---

*) Verlag von C. A. Klemm in Leipzig.

99. Bier her!


Markiert und schnell.
mf
Bier her! Bier her! o = der ich fall' um, juchhe! Bier her! Bier her!
mf
o = der ich fall' um! Soll das Bier im Keller liegen und ich hier die
Ohnmacht kriegen?! Bier her! Bier her! o = der ich fall' um!
100. Bierwalzer.
Schnell.
f
La la = la la = la la = la = la la = la = la la = la
I
II
la la = la la = la la = la = la la = la = la la!
ff
ff
La la = la = la, hat sie! La la = la = la, ist sie!
f
I
II
la la = la u. s. w. — — — — — —



101. Das schwarzbraune Bier.
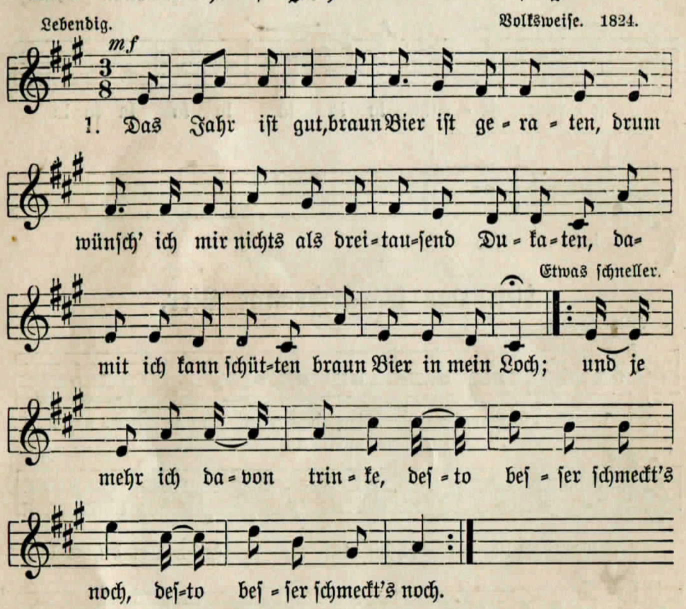


---

*) Beim dritten Teile wird gepfiffen, mit den Füßen gestampft, mit den Gläsern geklappert 2c.

2. Das Mägdlein hat zwei Äugelein, die glänzen wie zwei Sternelein; ei du 2c.
3. Das Mägdlein hat einen rosigen Mund, und wer den küßt, der wird gesund; ei du 2c.
4. Das Mägdlein ist so voll von Lust, es klopft das Herz mir in der Brust; ei du 2c.

102. Das Jahr ist gut, braun Bier ist geraten.



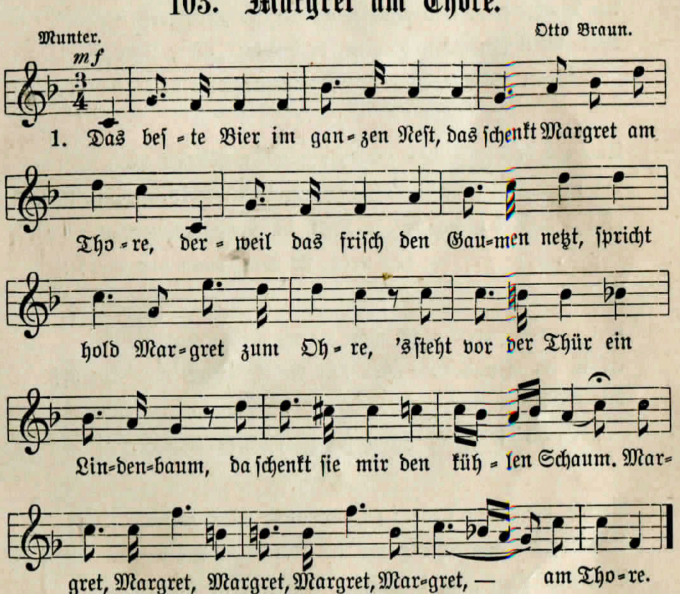
2. Seh' ich ein braun Bier, o welch' ein Vergnügen! da thu' ich vor Freuden die Mütze abziegen, betracht' das Gewächse, o große Allmacht, das aus einem Traur'gen |: einen Lustigen macht. :|
3. Wenn einer vor Schulden nicht kann bleiben zu Hause, so geht er ins Wirtshaus und setzt sich zum Schmause; er setzt sich zum Braunen und thut, was er kann, — und wer ihn da fordert, |: der kommt übel an. :|
4. Unser Herrgott muß endlich wohl selber drüber lachen, was die Menschen für närrische Sachen thun machen; planieren, plattieren, plattieren, planieren, und am Ende, da thun sie |: noch gar appellieren. :|

5. Bei der ersten Halben, da ist's mäuschenstille, weil keiner mit einer etwas anfangen wille; die zweite ist kritisch, die dritte muß ziegen, bei der vierten giebt's Schläg', |: daß die Haar' davon fliegen. :|

6. Wenn ich einst sterbe, so laßt mich begraben, nicht unter den Kirchhof, nicht über den Schragen; hinunter in'n Keller, wohl unter das Faß! lieg' gar nit gern trocken, |: lieg' allweil gern naß. :|

7. Auf meinem Grabsteine, da könnt ihr einst lesen, was ich für ein närrischer Kauz bin gewesen, beständig betrunken, zuweilen ein Narr, doch ein ehrlicher Kerl, |: und das letzte ist wahr! :|

103. Margret am Thore.



2. Jüngst nächtens hatt' ich keine Ruh, mir war so weh, so bange, da wandert' ich der Linde zu, mein Leiden währt' nicht lange. Der Mond ging auf so wundersam, Margret steh' auf! Margret sie kam. Margret, Margret am Thore.

3. Und wandr' ich einstens wied'rum aus, das ganze Nest vergeß' ich, Margret allein im Lindenhaus, dein denk' ich unablässig. Der Mond, dazu die goldnen Stern', ach könnten sie, sie sagten's gern, Margret, Margret am Thore.

Otto Roquette.

104. Perkêo.

(Melodie von Stephan Gruwe.*)

Frisch.

Das war der Zwerg Perkêo im Heidelberger Schloß,
An Wuchse klein und winzig, an Durste riesengroß.
Man schalt ihn einen Narren, er dachte: „Liebe Leut',
|: Wär't ihr wie ich doch alle feuchtfröhlich und gescheut!“ :|

Und als das Faß, das große, mit Wein bestellet war,
Da ward sein künft'ger Standpunkt dem Zwergen völlig klar.
„Fahr wohl,“ sprach er, „o Welt, du Katzenjammerthal,
|: Was sie auf dir hantieren, ist Wurst mir und egal! :|

Um lederne Ideen rauft man manch heißen Kampf,
Es ist im Grund doch alles nur Nebel, Rauch und Dampf!
Die Wahrheit liegt im Weine. Beim Weinschlurf sonder End',
|: Erklär' ich alter Narre fortan mich permanent.“ :|

Perkêo stieg zum Keller; er kam nicht mehr herfür
Und sog bei fünfzehn Jahre am rheinschen Malvasier.
War's drunten auch stichdunkel, ihm strahlte inn'res Licht,
|: Und wankten auch die Beine, er trank und murrte nicht. :|

---

*) Verlag von Moritz Schauenburg in Lahr.

5. Als er zum Faß gestiegen, stand's wohlgefüllt und schwer, doch als er kam zu sterben, klang's ausgesaugt und leer. Da sprach er fromm: „Nun preiset, ihr Leute, des Herren Macht, |: die in mir schwachen Knirpse so Starkes hat vollbracht: :|

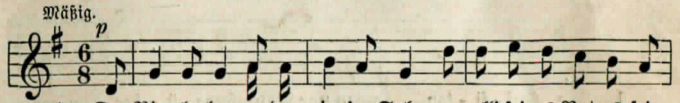
6. Wie es dem kleinen David gegen Goliath einst gelang, also ich arm Gezwerge den Riesen Durst bezwang. Nun singt ein de profundis, daß das Gewölb erdröhnt, |: das Faß steht auf der Neige, ich falle sieggekrönt." :|
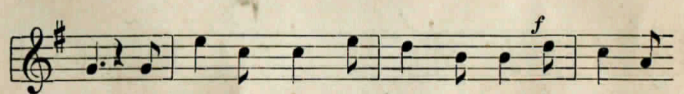
7. (p. mezza voce.) Perkêo ward begraben. — Um seine Kellergruft beim leeren Riesenfasse weht heut noch feuchte Luft, (cresc.) und wer als frommer Pilger frühmorgens ihr genaht: |: Weh ihm! Als Weinvertilger durchtobt er nachts die Stadt! :|

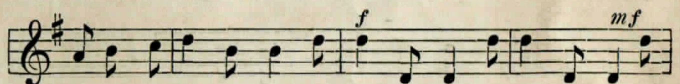
J. V. v. Scheffel. 1857.

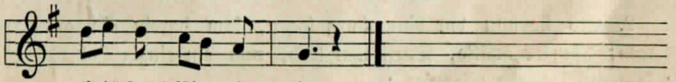
105. Der Bierlala.

Mäßig.
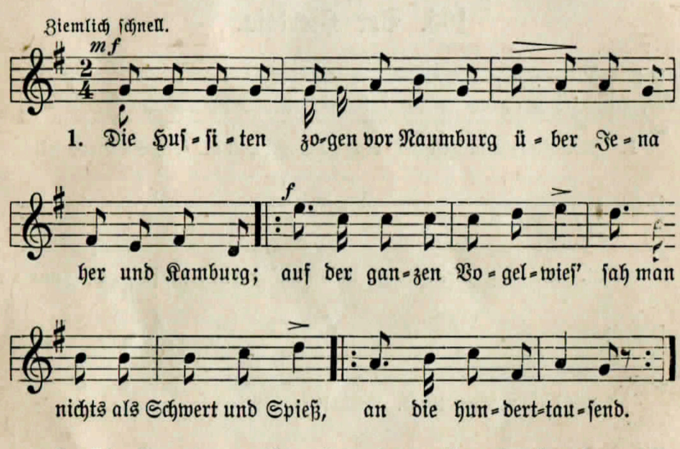








2. Als Bierlala ins Wirtshaus kam, ein lust'ger Bruder war er: Frau Wirtin stand wohl vor der Thür, sie hatte 'ne weiße Schürze für. Komm rein, seggt sie, la, la, comme ça. Komm' rein, seggt Bierlala.

3. Als Bierlala hinterm Ofen saß, ein lustiger Bruder war er. Frau Wirtin schenk' sie ein Seidel ein, der Bierlala will lustig sein. Habe Durst, seggt Bierlala, comme ça. Habe Durst, seggt Bierlala.

4. Als Bierlala nun Schildwacht stand mit seinem gelad'nen Gewehr, da kam ein Mann aus Östreich her, der wollt' gern wissen, wo Deutschland wär'. Will he furt, seggt Bierlala, comme ça, will he furt, seggt Bierlala.

5. Als Bierlala war totgeschoss'n, lag er im schlohweißen Kleid, er ward begraben wohl mit der Trommel, die Glocken gingen Bimbammel, Bimbommel. Lebe noch, seggt Bierlala, comme ça, lebe noch, seggt Bierlala.

106. Die Hussiten zogen vor Naumburg.



2. Als sie nun vor Naumburg lagen, kam darein ein großes Klagen; Hunger quälte, Durst that weh, und ein einzig Lot Kaffee |: kam auf sechzehn Pfenn'ge. :|

3. Als die Not nun stieg zum Gipfel, faßt' die Hoffnung man beim Zipfel, und ein Lehrer von der Schul' sann auf Rettung und verfiel |: endlich auf die Kinder. :|
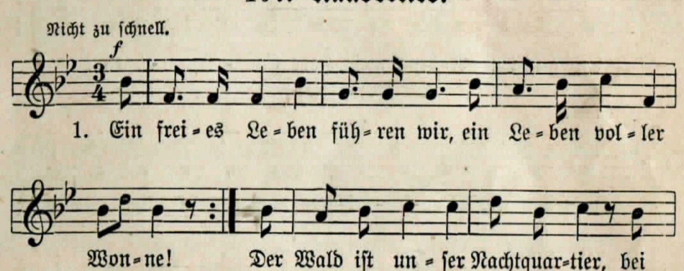
4. Kinder, sprach er, ihr seid Kinder, unschuldsvoll und keine Sünder; ich führ' zum Prokop euch hin, der wird nicht so grausam sin, |: euch zu massakrieren. :|
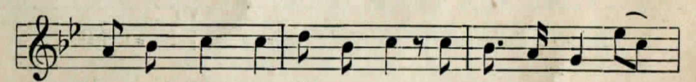
5. Dem Prokopen thät es scheinen, Kirschen kauft' er für die Kleinen; zog darauf sein langes Schwert, kommandierte: Rechts um kehrt! |: Hinterwärts von Naumburg. :|
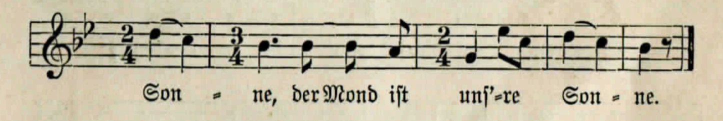
6. Und zu Ehren des Mirakel ist alljährlich ein Spektakel: das Naumburger Kirschenfest, wo man's Geld in Zelten läßt. |: Freiheit, Viktoria! :|

1832.

107. Räuberlied.
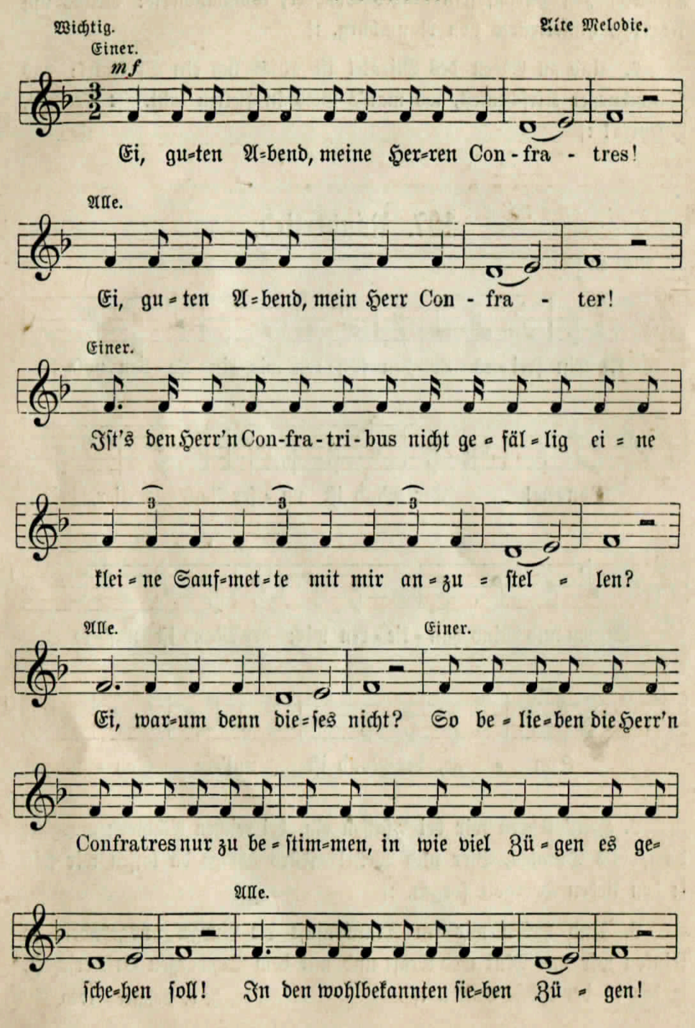






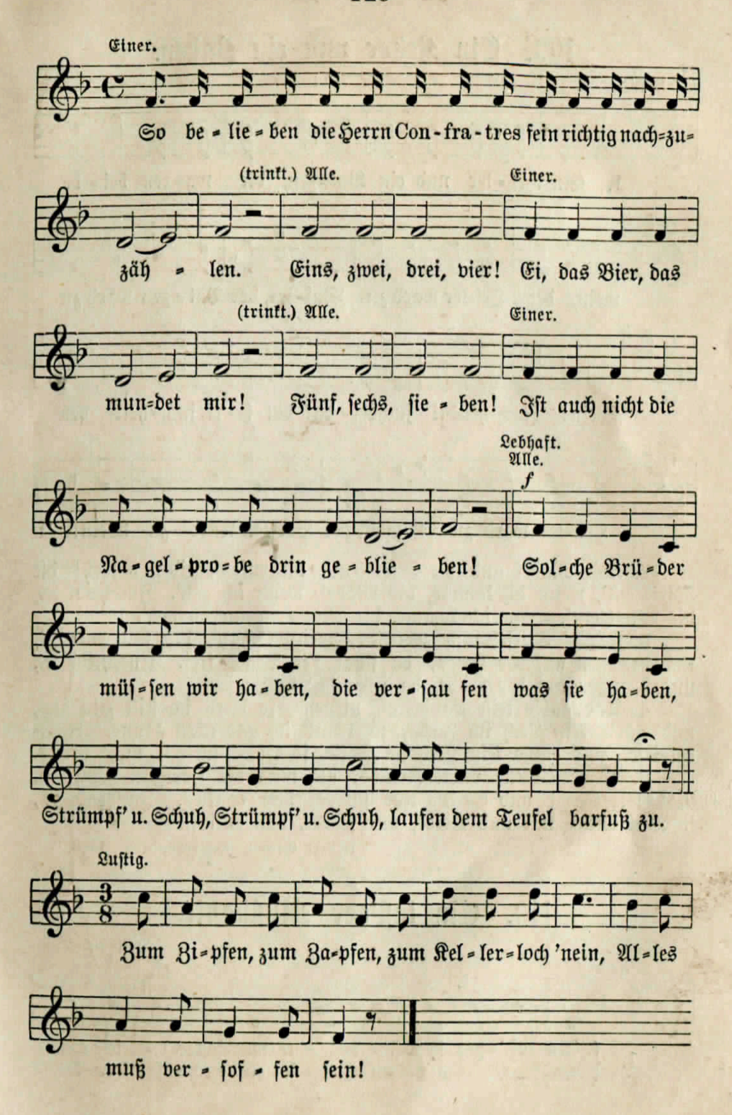
2. Heut' kehren wir bei Pfaffen ein, bei reichen Pächtern morgen; da giebt's Dukaten, Bier und Wein! Fürs übrige da lassen wir fein |: den lieben Herrgott sorgen. :|

3. Und haben wir im Traubensaft die Gurgel ausgebadet, so trinken wir uns Mut und Kraft und mit dem Schwarzen Brüderschaft, |: der in der Hölle bratet. :|

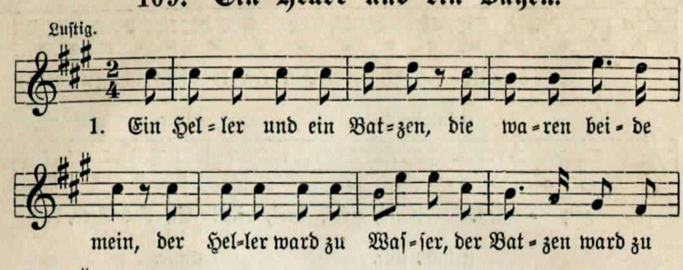
F. v. Schiller. 1780.
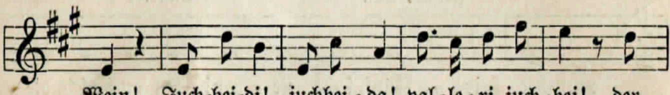
108. Biermette.
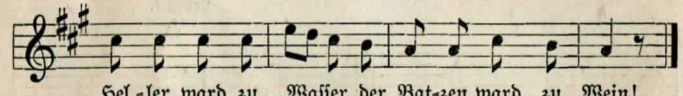



Einer.
So be-lie-ben die Herrn Con-fra-tres fein richtig nach-zu-
(trinkt.) Alle.
Einer.
zäh-len. Eins, zwei, drei, vier! Ei, das Bier, das
(trinkt.) Alle.
Einer.
mun-det mir! Fünf, sechs, sie-ben! Ist auch nicht die
Lebhaft.
Alle.
f
Na-gel-pro-be drin ge-blie-ben! Sol-che Brü-der
müs-sen wir ha-ben, die ver-sau fen was sie ha-ben,
Strümpf' u. Schuh, Strümpf' u. Schuh, laufen dem Teufel barfuß zu.
Lustig.
Zum Zi-pfen, zum Za-pfen, zum Kel-ler-loch 'nein, Al-les
muß ver-sof-fen sein!

109. Ein Heller und ein Batzen.







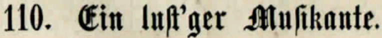
2. Die Mädel und die Wirtsleut', die rufen beid': o weh! die Wirtsleut', wenn ich komme, die Mädel, wenn ich geh'. Juchheidi ꝛc., die Wirtsleut', wenn ich komme, die Mädel, wenn ich geh'.

3. Mein' Stiefel sind zerrissen, mein' Schuh', die sind entzwei, und draußen auf der Heide, da singt der Vogel frei. Juchheidi ꝛc., und draußen auf der Heide, da singt der Vogel frei.

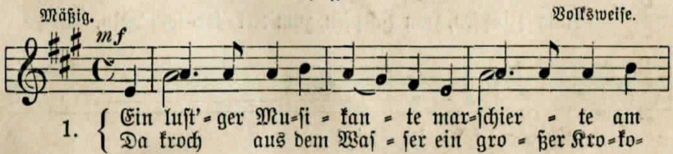
4. Und gäb's kein' Landstraß' nirgend, so blieb' ich still zu Haus, und gäb's kein Loch im Fasse, so tränk' ich gar nicht draus. Juchheidi ꝛc., und gäb's kein Loch im Fasse, so tränk' ich gar nicht draus.

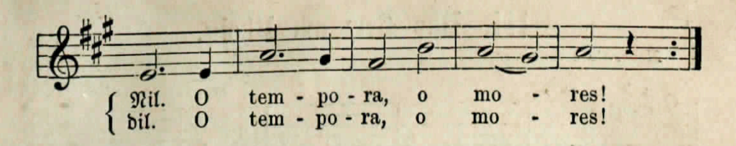
5. Das war 'ne rechte Freude, als mich der Herrgott schuf, 'n Kerl wie Samt und Seide, nur schade, daß er suff. Juchheidi ꝛc., 'n Kerl wie Samt und Seide, nur schade, daß er suff.
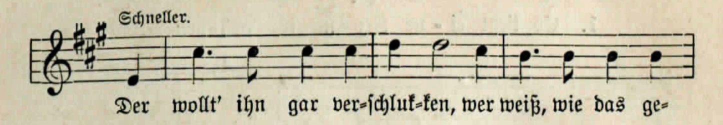
Albert Graf v. Schlippenbach. 1830.

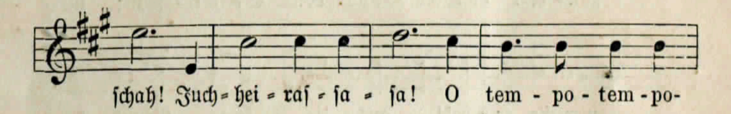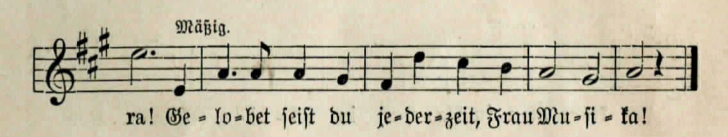


110. Ein lust'ger Musikante.











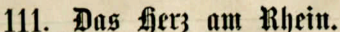
2. Da nahm der Muſikante ſeine alte Geigen, o tempora, o mores, und thät mit ſeinem Bogen fein darüber ſtreichen, o tempora, o mores! — Allegro, dolce, presto, wer weiß, wie das geſchah? Juchheiraſſaſſa, o tempo, tempora. Gelobet ſeiſt du jederzeit, Frau Muſika! —

3. Und wie der Muſikante den erſten Strich gethan, o temp. etc. da fing der Krokodile zu tanzen an, o temp. etc. — Menuett, Gallopp und Walzer, wer weiß ꝛc.

4. Er tanzte wohl im Sande im Kreiſe herum, o temp. etc., und tanzte ſieben alte Pyramiden um; o temp. etc., denn die ſind lange wacklicht, wer weiß ꝛc.

5. Und als die Pyramiden das Teufelsvieh erſchlagen, o temp. etc., da ging er in ein Wirtshaus und ſorgt für ſeinen Magen, o temp. etc., Tokayerwein, Burgunderwein, wer weiß ꝛc.

6. 'ne Muſikantenkehle, die iſt als wie ein Loch, o temp. etc., und hat er noch nicht aufgehört, ſo trinkt er immer noch, o temp. etc., und wir, wir trinken mit ihm, wer weiß ꝛc. E. Geibel. 1840.



111. Das Herz am Rhein.

Moderato e maestoso. Wilh. Hill.*)

p — *rit.* — *a tempo* *p*

1. Es liegt ei - ne Kro - ne im grü - nen Rhein; ge - zau - bert von Gold und von E - del - stein; und wer sie er - hebt aus tie - fem Grund, den

cresc. — *rit.* — *f*

krönt man in Aa - chen in sel - bi - ger Stund: Vom

Mit Kraft. *un poco animato*

Welt bis zur Do - nau die Lan - de sind sein, dem Kai - ser der Zu - kunft, dem Für - sten am Rhein, dem

f — *poco a poco ritenuto*

Kai - ser der Zu - kunft, dem Für - sten am Rhein.

2. Es liegt eine Leier im grünen Rhein, gezaubert von Gold und von Elfenbein, und wer sie erhebt vom tiefen Grund, dem strömen die Lieder begeisternd vom Mund. |: Der Kranz der Unsterblichkeit wartet sein, des Sängers der Zukunft, des Sängers am Rhein. :|
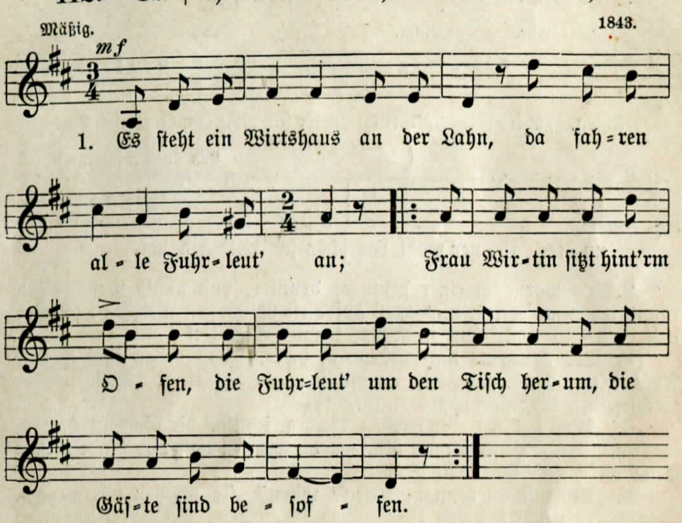
---

*) Mit Bewilligung von Th. Henkels Musikhandlung in Frankfurt a. M.

3. Ich weiß wo ein Häuschen am grünen Rhein, umranket von Reblaub die Fensterlein, drin waltet ein Herz so engelgleich, so arm an Gold und an Unschuld so reich. |: Gehörte dies Herz an dem Rheine mir, ich gäbe die Krone, die Leier dafür! :| H. Dippel.

112. Es steht ein Wirtshaus an der Lahn.

Mäßig. 1843.



2. Die Wirtin hat auch einen Mann, der spannt den Fuhrleut' selber an, er schenkt vom allerbesten Ulrichssteiner Fruchtbranntwein und setzt ihn vor den Gästen.
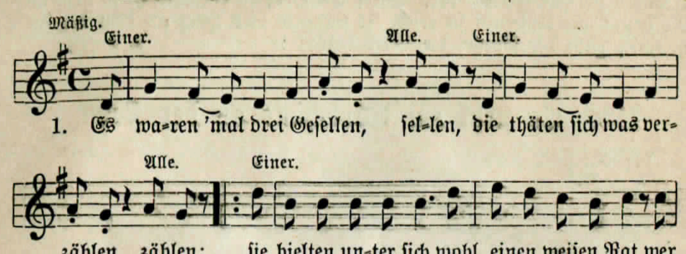
3. Die Wirtin hat auch einen Knecht, und was er thut, das ist ihr recht; er thut sie karressieren; des Morgens, wenn er früh aufsteht, kann er kein Glied nicht rühren.
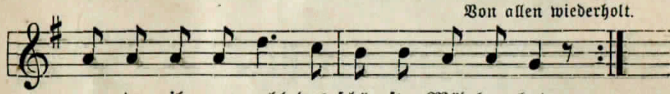
4. Die Wirtin hat auch eine Magd, die sitzt im Garten und pflückt Salat; sie kann es kaum erwarten, bis daß das Glöcklein zwölfe schlägt, da kommen die Soldaten.

5. Und als das Glöcklein zwölfe schlug, da hatte sie noch nicht genug; da fing sie an zu weinen, mit ei, ei, ei, und ach, ach, ach! nun hab' ich wieder keinen.

6. Und wer hat wohl dies Lied gemacht? Zwei Solidaten auf der Wacht, ein Tambour und ein Pfeifer; und wer das Lied nicht weiter kann, der fang' es an zu pfeifen. (Wird nun gepfiffen.)

113. Es waren 'mal drei Gesellen.





2. Da war auch einer drunter, drunter, und nichts verschweigen kunnt' er, kunnt' er, |: dem hatt' auf diese Nacht sein Liebchen zugesagt, daß er bei ihr sollt' sein in stiller, trauter Nacht. :|

3. Des Morgens um halb viere, viere, klopft er an ihre Thüre, Thüre; |: er klopft ganz leise an mit seinem Siegelring: „Schläfst oder wachtest du, herzallerliebstes Kind?" :|

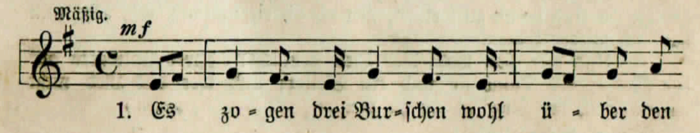
4. „Mag schlafen oder wachen, wachen, ich thu' dir nicht aufmachen, machen, |: geh' du nur immer hin, wo du gewesen hast und binde deinen Gaul an einen dürren Ast!" :|
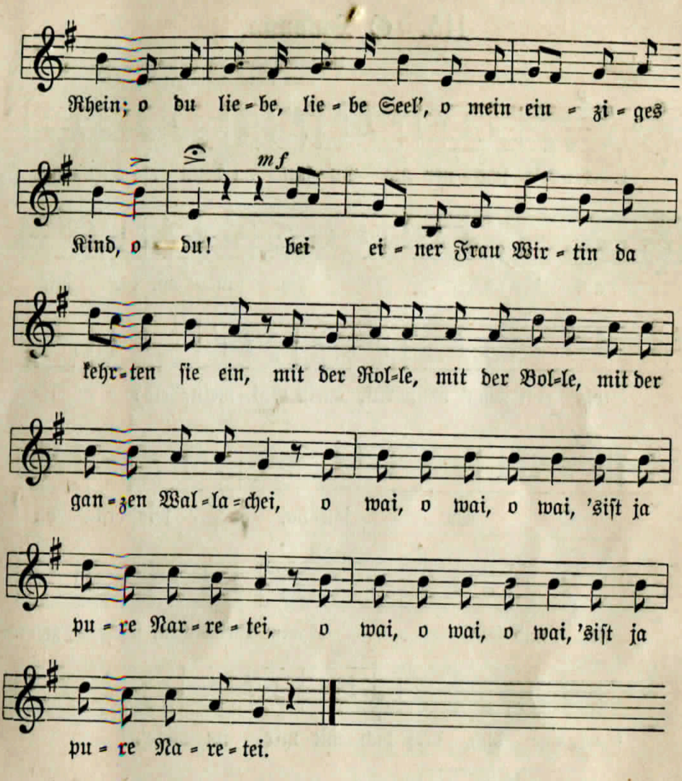
5. „Wo soll ich denn hinreiten? reiten? Es schlafen alle Leuten, Leuten, |: es schlafen alle Leut', Vieh, Menschen, Weib und Kind, es regnet und es schneit und weht ein kühler Wind." :|

6. „Das thut mich gar nicht rühren, rühren, daß dir das thut passieren, sieren; |: denn wer ein Mädel hat und sagt es jedermann, der klopft dann auch, wie du, sehr oft vergebens an." :|

7. Da sprachen die Herrn Hausknechte, knechte: „Dem Kerl geschieht ganz rechte, rechte; |: hätt' er geschwiegen still und's Maul gehalten fein, so wär' er heute nacht beim schönsten Mägdelein." :|

114. Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein.





2. Frau Wirtin, hat sie gut Bier und Wein? o du &c. Was macht ihr rosiges Töchterlein? mit der Rolle &c.

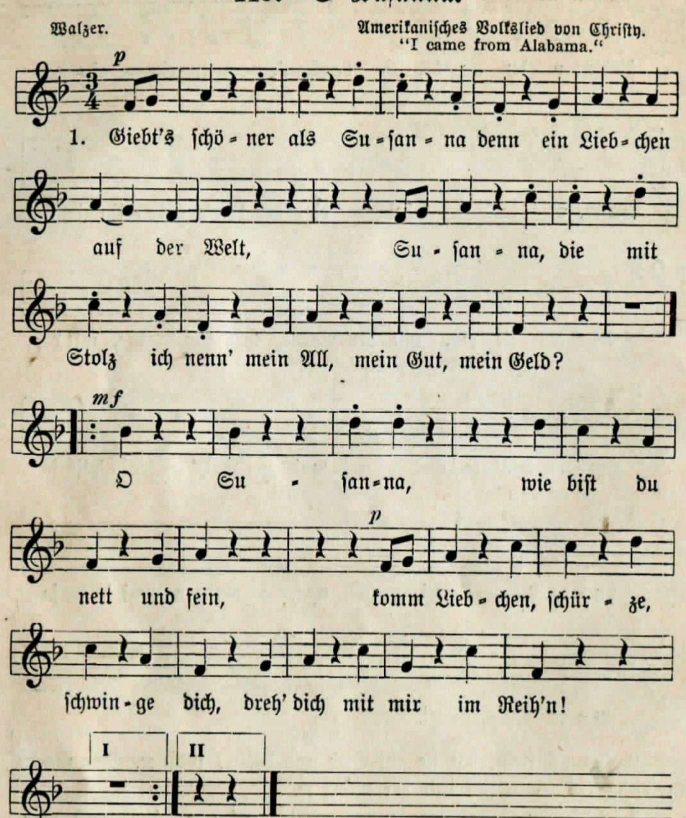
3. Mein Töchterlein ist noch zu klein, o du &c., das muß noch bleiben drei Jahr allein, mit der Rolle &c.

4. Ach Mutter, ich bin schon eben recht, o du &c., mir hat's ja gesaget des Nachbars Knecht, mit der Rolle &c.

5. Und hat's dir gesaget des Nachbars Knecht, o du &c., so bist du für einen Studenten zu schlecht, mit der Rolle &c.

6. Und bin ich für einen Studenten zu schlecht, o du &c., so hole der Teufel des Nachbars Knecht! mit der Rolle &c.

115. O Susanna.
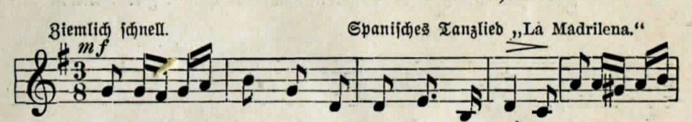


2. Ihr blaues, klares Augenpaar, ihr frischer, roter Mund, ihr goldgelocktes Engelshaar thun Wunder süß mir kund. O Susanna 2c.

3. Ihr Stimmlein ist so silberhell, ihr Lied so wonnesam, vernehm' ich's nur, ich Glücksgesell, so schwindet aller Gram. O Susanna 2c.

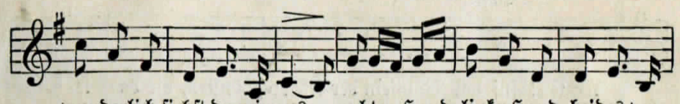
4. Mein Glück, es ist so überreich, als wär' es nur ein Traum, dein Herz, Susanna, mild und weich, für mich nur beut es Raum. O Susanna ꝛc.

116. G'rad aus dem Wirtshaus.
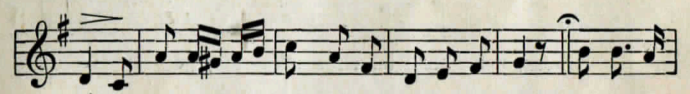
Ziemlich schnell. Spanisches Tanzlied „La Madrilena."



1. G'rad aus dem Wirtshaus nun komm' ich her=aus! Straße, wie
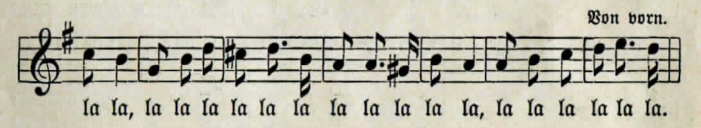


wunderlich siehst du mir aus; rechter Hand, linker Hand beides ver=



tauscht, Straße, ich merk' es wohl, du bist berauscht. La la la

Von vorn.



la la, la la la la la la la la la la la, la la la la la la.
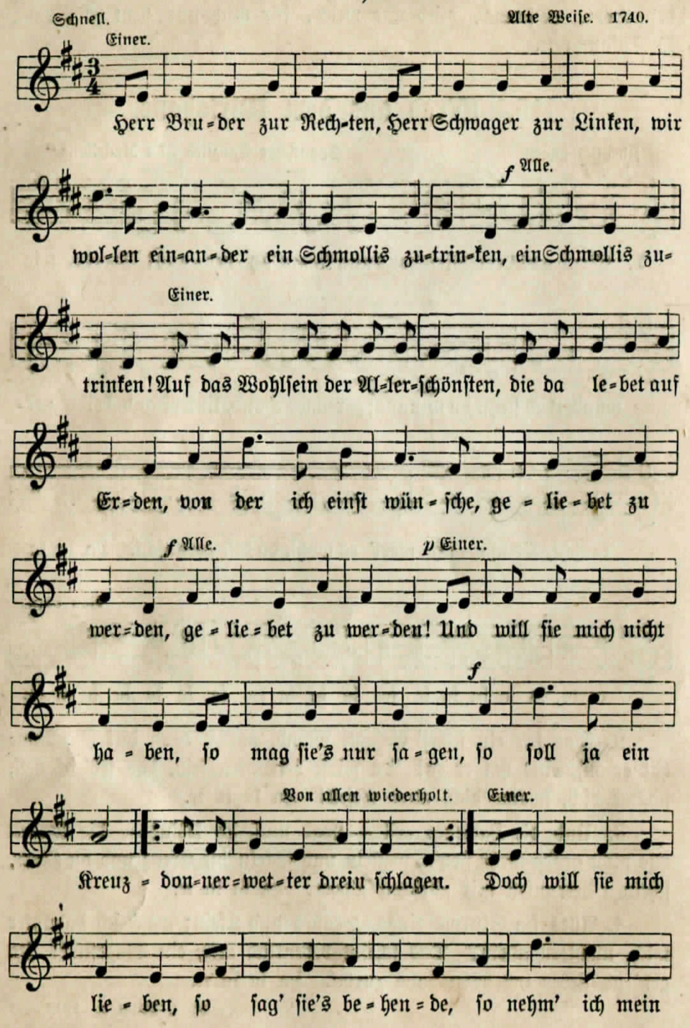
2. Was für ein schief' Gesicht, Mond, machst denn du! Ein Auge hat er auf, eins hat er zu! Du wirst betrunken sein, das seh' ich hell, schäme dich, schäme dich, alter Gesell! La la la ꝛc.

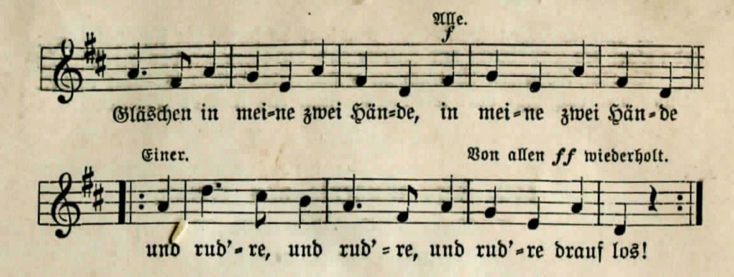
3. Und die Laternen erst — was muß ich seh'n! — die können alle nicht grade mehr steh'n, wackeln und fackeln die Kreuz und die Quer, scheinen betrunken mir allesamt schwer. La la la ꝛc.

4. Alles im Sturme rings, Großes und Klein; wag' ich darunter mich, nüchtern allein? Das scheint bedenklich mir, ein Wagestück! Da geh' ich lieber ins Wirtshaus zurück. La la la ꝛc.
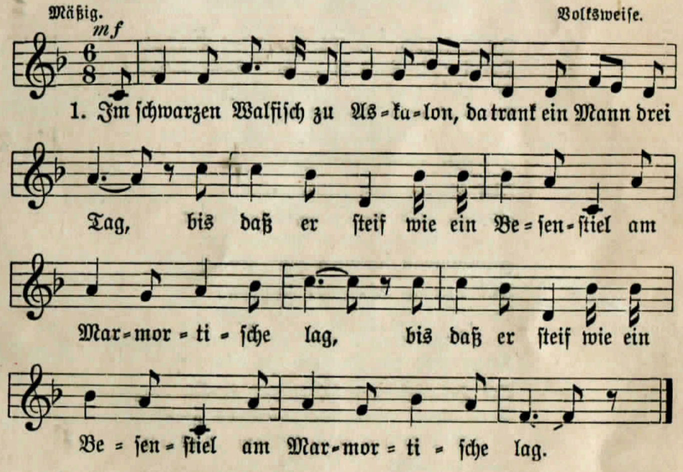
Heinr. v. Mühler. 1842.

117. Schmollis.





118. Im schwarzen Walfisch zu Askalon.



2. Im schwarzen Walfisch zu Askalon, da sprach der Wirt: „Halt an! |: Der trinkt von meinem Baktrerschnaps mehr, als er zahlen kann!" :|

3. Im schwarzen Walfisch zu Askalon, da beut der Kellner Schar |: in Keilschrift auf sechs Ziegelstein'n dem Gast die Rechnung dar. :|

4. Im schwarzen Walfisch zu Askalon, da sprach der Gast: „O weh! |: Mein bares Geld ging alles drauf im Lamm zu Ninive!" :|

5. Im schwarzen Walfisch zu Askalon, da schlug die Uhr halb vier;
|: da warf der Hausknecht aus Nubierland den Fremden vor die Thür. :|
6. Im schwarzen Walfisch zu Askalon wird kein Prophet geehrt,
|: und wer vergnügt dort leben will, zahlt bar was er verzehrt. :|

J. V. v. Scheffel. 1854.

119. Der Enderle von Ketsch.

Melodie von Christoph Schmezer.*) 1854.

Allegro furioso. Chor.

|: Jetzt weicht, jetzt flieht! :|
Mit Zittern und Zähnegefletsch;
Jetzt weicht, jetzt flieht!
Wir singen das Lied vom Enderle von Ketsch.

Meno Allegro. Solo.

Ott Heinrich, der Pfalzgraf bei Rheine,
Der sprach eines Morgens: Rem blem!
Ich pfeif' auf die sauren Weine,
Ich geh' nach Jerusalem.
Chor. Ich pfeif' auf die sauren Weine,
Ich geh' nach Jerusalem.

Viel schöner und lilienweiser
Schaun dort die Jungfraun drein:
|: O Kanzler, o Mückenhäuser,
Fünftausend Dukaten pack' ein. :|

Und als sie saßen bei Joppen,
Da faltet der Kanzler die Händ':
|: Jetzt langt's noch zu einem Schoppen,
Dann sind die Dukaten zu End'. :|

Ott Heinrich, der Pfalzgraf, sprach munter:
Rem blem! Was ficht uns das an?
|: Wir fahren nach Cyprus hinunter
Und pumpen die Königin an. :|

Schon tanzte die alte Galeere
Vor Cyprus in funkelnder Nacht,
|: Da hub sich ein Sturm auf dem Meere,
Und rollender Donner erkracht. :|

Umzuckt von gespenstigem Glaste
Ein schwarzes Schiff braust vorbei.
|: Hemdärmlich ein Geist steht am Maste
Und furchtbar gellet sein Schrei. :|

*) Verlag von Moritz Schauenburg in Lahr.

Allegro furioso. Chor.

|: Jetzt weicht, jetzt flieht! :|
Mit Zittern und Zähnegefletsch;
Jetzt weicht, jetzt flieht!
Im Sturm herzieht der Enderle von Ketsch

Vers 9—12 *Meno Allegro.* Solo.

Der Donner klang leise und leiser,
Und glatt wie Öl lag die See,
|: Dem tapfern Mückenhäuser,
Dem Kanzler, war's wind und weh. :|

Der Pfalzgraf stand an dem Steuer
Und schaut in die Wogen hinaus:
Rem blem! |: 's ist nimmer geheuer,
O Cyprus, wir müssen nach Haus! :|

Gott sei meiner Seele gnädig,
Ich bin ein gewitzigter Mann;
|: Zurück, zurück nach Venedig,
Wir pumpen niemand mehr an! :|

Und wer bei den Türken und Heiden,
Wie ich, sein Geld verschlammpammt,
|: Der verzieh' sich geräuschlos bei Zeiten,
Es klingt doch höllenverdammt: :|

Allegro furioso. Chor.

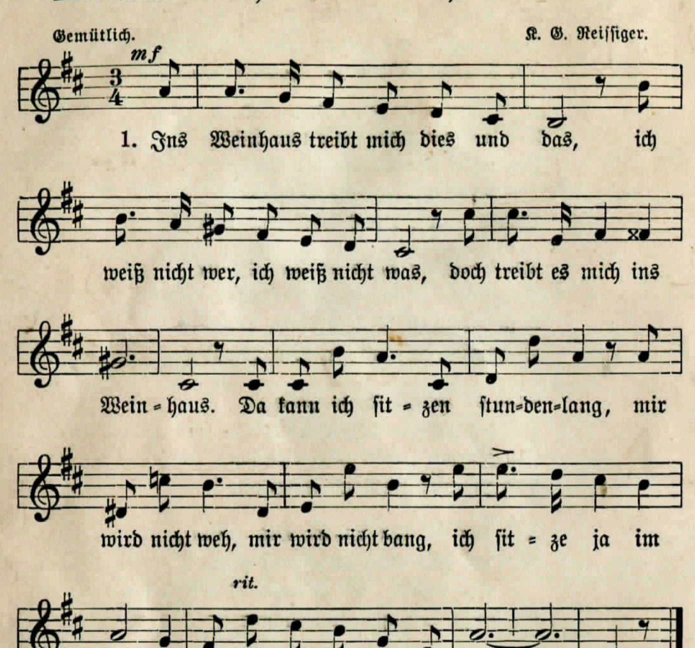
|: Jetzt weicht, jetzt flieht! :|
Mit Zittern und Zähnegeflecht;
Jetzt weicht, jetzt flieht!
Im Sturm herzieht der Enderle von Ketsch!

J. V. v. Scheffel. 1854.

Anmerkung. In der Beschreibung der Pfalz von Merian (1645) wird bei Erwähnung des Dorfes Ketsch erzählt: „Pfalzgraf Otto Heinrich, nachmals Kurfürst, fuhr vmb das Jahr 1530 ins gelobte Land, nach Jerusalem. In seiner zurük Reyse kam er vber die Offenbahre See herauß, da jhme dann ein Schiff, nach Nordwegen zu, begegnete, darinn diß Geschrey gehört wurde: „Weichet, weichet, der dick Enderlein von Ketsch kompt." Der Pfalzgraf, vnd sein Kammermeister Mückenhaeuser, kennten den gottlosen Schuldtheiß allhie zu Ketsch, vnd auch den Ort wol; daher als heimbkamen sie nach dem dicken Enderle, vnd vmb die Zeit seines todts gefragt vnd vermerkt haben, daß er mit der Zeit vberein gestimmt, da sie das Geschrey auf dem Meer gehört hatten: wie Weyland ein Profeſſor zu Heidelberg in seinen Schrifften auffgezeichneten hinterlassen hat."

120. Ins Weinhaus treibt mich dies und das.

Gemütlich. K. G. Reissiger.



2. Und kommt zu mir ein frohes Herz, da hebt sich an Gespräch und Scherz: Willkommen hier im Weinhaus! Zum Frohen kommt ein Froh'rer dann: Schenkt ein, trinkt aus und stoßet an. |: Es ist doch schön im Weinhaus! :|

3. Wohl weiß ich, was die Hausfrau spricht: O lieber Mann, so geh' doch nicht, so geh' doch nicht ins Weinhaus! Mich aber treibt bald dies, bald das, ich weiß nicht wer, ich weiß nicht was, |: kurzum, ich geh' ins Weinhaus! :|

Hoffmann von Fallersleben.

121. Die Lindenwirtin.

(Melodie von Franz Abt.*)

Gemütlich.

Keinen Tropfen im Becher mehr
Und der Beutel schlaff und leer,
Lechzend Herz und Zunge.
Angethan hat's mir dein Wein,
Deiner Äuglein heller Schein,
|: Lindenwirtin, du junge! :|

Und die Wirtin lacht und spricht:
„In der Linde giebt es nicht
Kreid' und Kerbholz leider;
Hast du keinen Heller mehr,
Gieb zum Pfand dein Ränzel her,
|: Aber trinke weiter!“ :|

Tauscht der Bursch sein Ränzel ein
Gegen einen Krug voll Wein,
Thät zum Geh'n sich wenden.
Spricht die Wirtin: „Junges Blut
Hast ja Mantel, Stab und Hut:
|: Trink' und laß' dich pfänden!“ :|

Da vertrank der Wanderknab'
Mantel, Hut und Wanderstab,
Sprach betrübt: „Ich scheide.
Fahre wohl, du kühler Trank,
Lindenwirtin jung und schlank,
|: Schönste Augenweide!“ :|

Spricht zu ihm das schöne Weib:
„Hast ja noch ein Herz im Leib,
Laß' es mir zum Pfande!“
Was geschah, ich thu's euch kund:
Auf der Wirtin rotem Mund
|: Heiß ein andrer brannte! :|
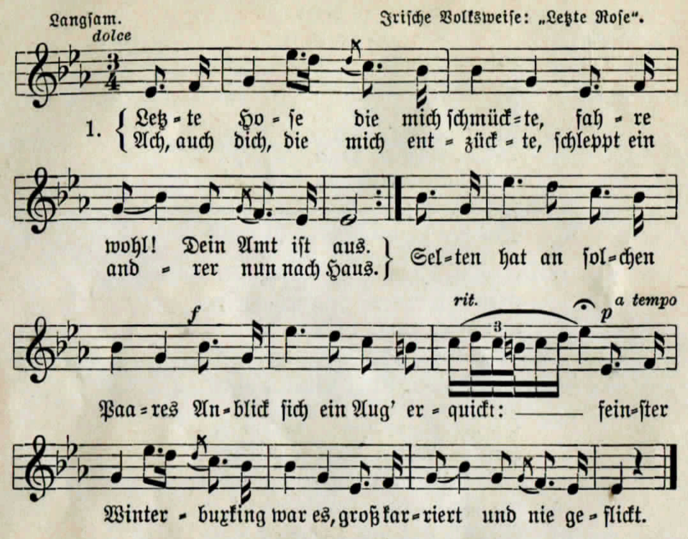
Der dies neue Lied erdacht,
Sang's in einer Sommernacht
Lustig in die Winde.
Vor ihm stund ein volles Glas,
Neben ihm Frau Wirtin saß
|: Unter der blühenden Linde. :|

Rudolf Baumbach. 1876.

---

*) Verlag von Moritz Schauenburg in Lahr.

122. Letzte Hose.



2. Mit Gesang und vollen Flaschen grüßt' ich einst in dir die Welt; zum Hausschlüssel in der Taschen klang noch froh das bare Geld! Aber längst kam das Verhängnis, die Sechsbätzner zogen fort, und das Brückenthorgefängnis ist ein dunkler, stiller Ort....

3. Längst entschwand, was sonst versetzlich, Frack — und Rock — und Mantels Pracht. Nun auch du!.... es ist entsetzlich!.... Letzte Hose, gute Nacht! Tag der Prüfung, o wie bänglich schlägt mein Herz und fühlt es hell: Alles Ird'sche ist vergänglich, und das Pfandrecht schreitet schnell!

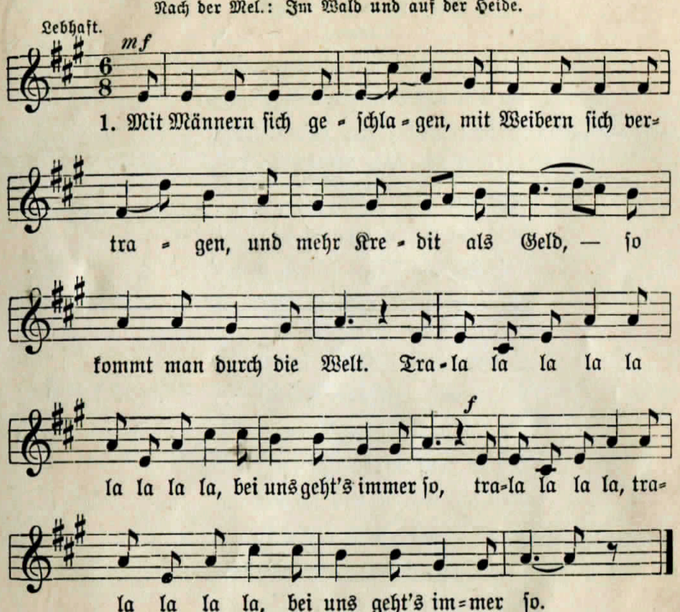
4. Nirgends winkt uns ein Erlöser, letzte Hose! — es muß sein! Elkan Levi, dunkler, böser Trödler, nimm sie! — sie sei dein! Stiefelfuchs, du alter, treuer, komm und stütz' mein Dulderhaupt! Noch ein einz'ger Schoppen Neuer sei dem Trauernden erlaubt.

5. Dann will ich zu Bett mich legen und nicht aufsteh'n, wenn's auch klopft, bis ein schwerer goldner Regen unverhofft durchs Dach mir tropft. Zeuch denn hin, die ich beweine, grüß' den Rock und 's Kamisol! Weh', schon friert's mich an die Beine! Letzte Hose, fahre wohl!

J. V. v. Scheffel. 1859.

123. Mit Männern sich geschlagen.

Nach der Mel.: Im Wald und auf der Heide.



2. Heut' lieb' ich die Johanne und morgen die Susanne; die Lieb' ist immer neu, das ist Studententreu'. Trala la 2c.

3. Und kommt der Wechsel heute, so sind wir reiche Leute und haben Geld wie Heu; doch morgen ist's vorbei. Trala la 2c.

4. Dann kommen die Philister mit ihrem Pumpregister, belagert ist die Schwell' von Schuster und Pedell. Trala la 2c.

5. Und fehlt das Geld zuweilen, so heißt es gleich: Verkeilen! Für diesen Rock, Hebrä'r, gieb gleich die Spieße her. Trala la 2c.

6. Bestaubt sind unsre Bücher, der Bierkrug macht uns klüger, das Bier schafft uns Genuß, die Bücher nur Verdruß. Trala la 2c.

7. Das Hemd' vom Leib verkeilen, stets in der Kneipe weilen, bespitzt nach Hause gehn, das heißt Comment verstehn. Trala la 2c.

1815.

124. Rheinlied.

Melodie von Joh. Peters.*)

Allegro.

Strömt herbei, ihr Völkerscharen,
Zu des deutschen Rheines Strand!
Wollt ihr echte Lust erfahren,
O, so reichet mir die Hand.
Nur am Rheine will ich leben,
Nur am Rhein geboren sein,
|: Wo die Berge tragen Reben
Und die Reben goldnen Wein. :|

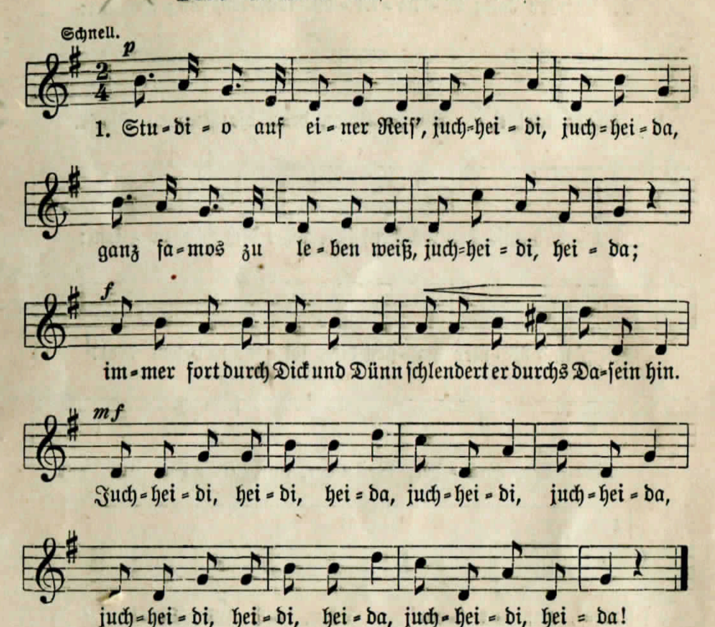
Mögen tausend schöne Frauen
Locken auch mit aller Pracht,
Wo Italiens schöne Auen,
Wo in Düften schwelgt die Nacht;
Nur am Rheine will ich lieben,
Denn in jedes Aug's Schein
|: Stehet feurig es geschrieben:
Nur am Rheine darfst du frein! :|

Mag der Franzmann eifrig loben
Seines Weines Allgewalt,
Mag er voll Begeistrung toben,
Wenn der Kork der Flasche knallt;
Nur am Rheine will ich trinken
Einen echten deutschen Trank,
|: Und so lang noch Becher blinken,
Töne laut ihm Lob und Dank! :|

---

*) Die Originalkomposition für 1 Singst. m. Pftebegl. erschien in C. Rühle's Musikverlag zu Leipzig.

125. Studio auf einer Reis'.

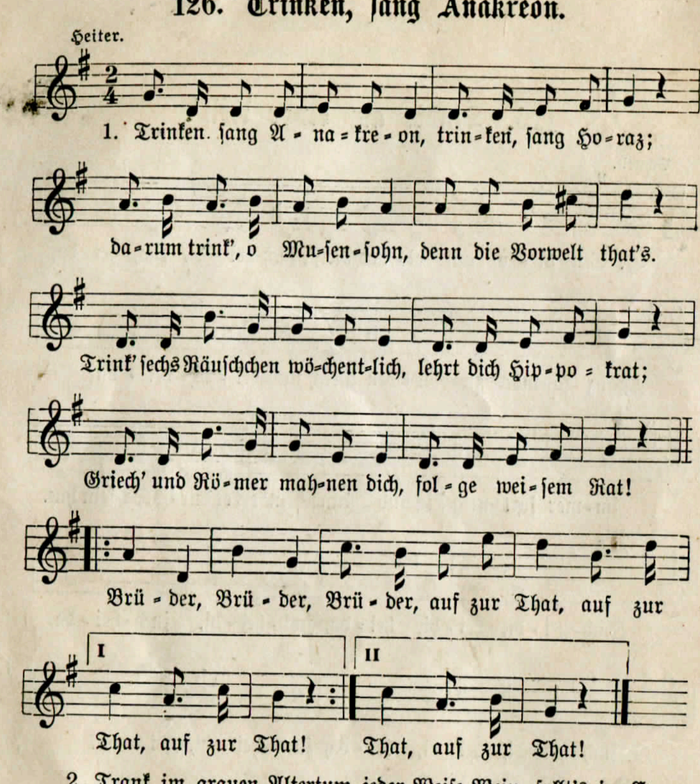


2. Hat der Studio auch kein Geld, juchh. 2c., ist er drum nicht schlecht bestellt, juchh. 2c. Manches feiste Pfäffelein ladet ihn zum Frühstück ein. Juchh. 2c.

3. Kehr'n wir in ein Wirtshaus ein, juchh. 2c., trinken wir stets Bier statt Wein, juchh. 2c. Alle Mädel für uns glüh'n, denn wir tragen braun, blau, grün! Juchh. 2c.

4. Bayrisch Bier und Leberwurst, juchh. 2c., und ein Kind mit runder Brust, juchh. 2c., und ein Glas Crambambuli, Donnerwetter Paraplui! Juchh. 2c.

126. Trinken, sang Anakreon.



2. Trank im grauen Altertum jeder Weise Wein, sollt's im Evangelium denn verboten sein? Trink' sechs 2c.
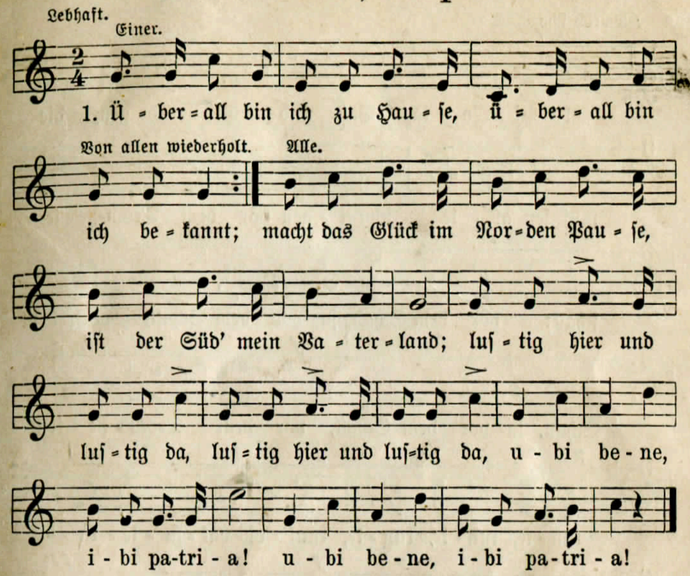
3. Sokrates, der Philosoph, voll Raffinerie, machte Bacchus brav den Hof, wenn Xantippe schrie. Trink' sechs 2c.

4. Wassertrinker Diogen hatt' zur Wohnung doch eine Tonn' sich auserseh'n, die nach Weine roch. Trink' sechs 2c.

5. Archimed, der Rechenfürst, trank sechs Seidel Wein, aß dazu drei halbe Würst' und ein viertel Schwein. Trink' sechs 2c.

J. Ch. Fr. Haug. 1810.

127. Ubi bene, ibi patria.



2. |: Federleicht ist mein Gepäcke und mein Blut ist leicht und frisch, :| ob ich in der Hütte decke oder im Palast den Tisch. Lustig hier 2c.

3. |: Alles was ich eigen habe, trag' ich in der Tasche fort, :| und es muß mit mir zu Grabe, muß mir bleiben hier und dort. Lustig hier 2c.

4. |: Eine Pfeife, wie ein Fäßchen, wenig Münze, Rock und Hut, :| und ein kleines Stiefelgläschen, seht, das ist mein Hab und Gut! Lustig hier 2c.

5. |: Freilich, manches Pumpregister kennet mich, doch drückt's mich nicht; :| denn ein jeglicher Philister borgt mir auf mein froh Gesicht. Lustig hier 2c.

6. |: Hab' so manche Stadt gesehen, manche Universität; :| wollt' es mir nach Wunsch nicht gehen, hab' ich schnell mich umgedreht. Lustig hier 2c.
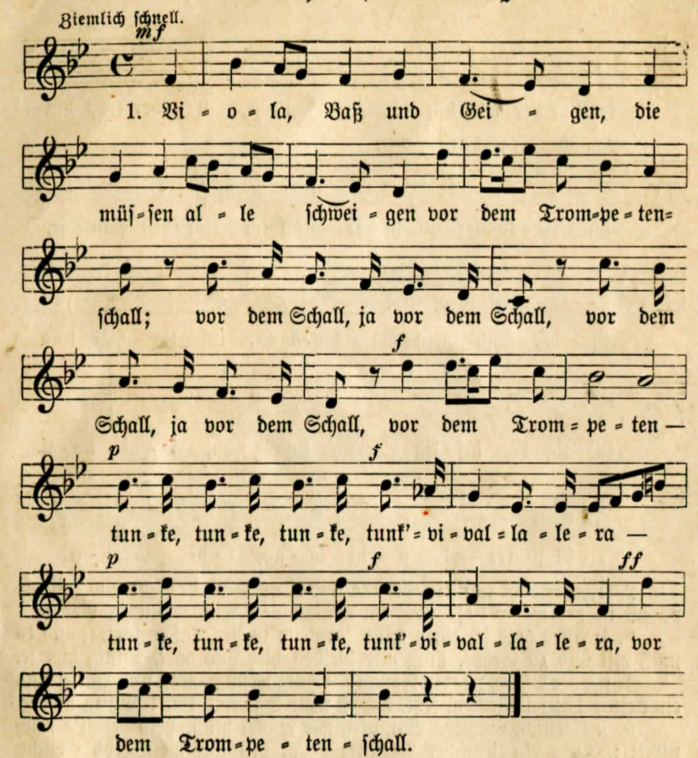
7. |: Wo man mir aus hellem Stolze weder Roß noch Wagen lieh, :| ritt ich auf dem Ziegenholze, war mir selbst Kavallerie. Lustig hier 2c.

8. |: Winkt mir hinterm vollen Glase Amors süßes Minnespiel, :| wähl' ich bald die nord'sche Nase, bald das griechische Profil. Küsse hier und trinke da: ubi etc.

9. |: Und so komm' ich durch das Leben, bin vergnügt in jedem Land; :| denn wo's Küsse giebt und Reben, bin ich überall bekannt. Lustig hier 2c.

Friedr. Hückstädt. 1806.

128. Viola, Baß und Geigen.



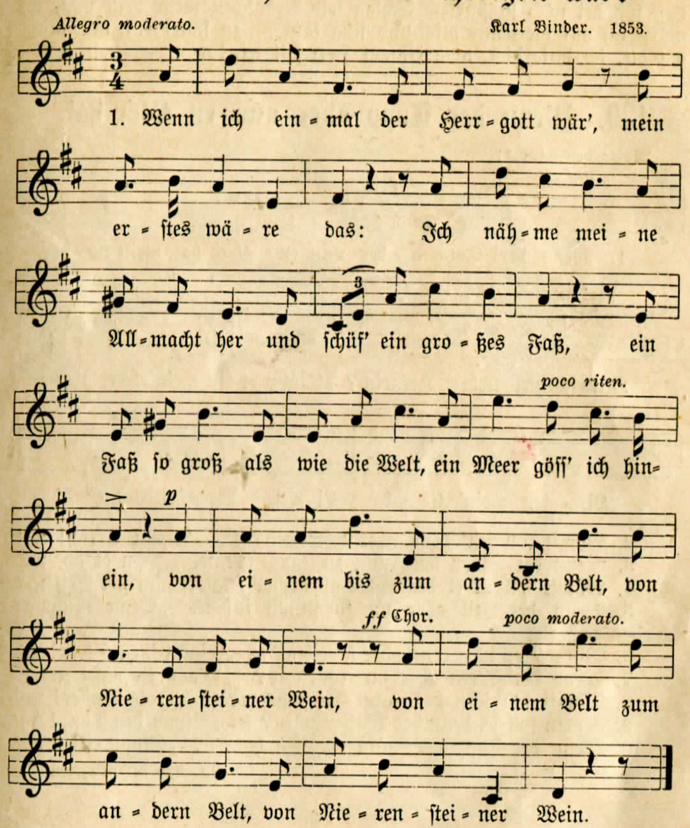
2. Die Stimme unsers Küsters ist nur ein leis' Geflüsters vor dem Trompetenschall zc.

3. Die Vöglein in dem Walde, sie schweigen alsobalde vor dem Trompetenschall zc.

4. Leb' wohl. mein kleines Städtchen, leb' wohl, schwarzbraunes Mädchen, leb' wohl und denk' an mich! |: denk' an mich, ja denk' an mich. :| Leb' wohl und denk' an — tunke, tunke zc. Leb' wohl und denk' an mich!

5. Mein — — du sollst leben! sollst reichen Stoff uns geben, du bist ein Bierkanal! |: Bierkanal, ja Bierkanal, :| du bist ein Bierka — tunke, tunke zc. Du bist ein Bierkanal.

129. Wenn ich einmal der Herrgott wär'.



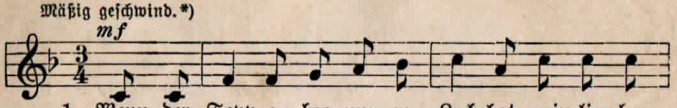
2. Wenn ich einmal der Herrgott wär', mein zweites wäre das, Ich nähme meine Allmacht her und schüf' ein großes Glas, ein Glas so hoch bis an den Mond und wie die Erde rund, |: auf daß es sich des Trinkens lohnt, leert' ich's bis auf den Grund. :|

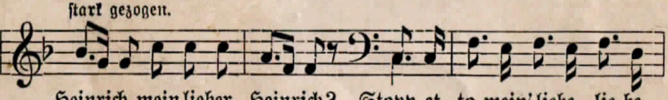
3. Wenn ich einmal der Herrgott wär', mein drittes wäre das: Ich nähme meine Allmacht her, tränk' stündlich so ein Maß; o welche Wonne wäre nun in solchem Zug und Druck, |: man könnte doch sich gütlich thun an einem derben Schluck. :|
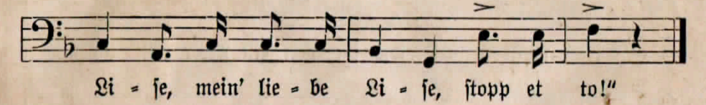
4. Und hätt' ich nach so manchem Tag das Faß so rein gefegt, daß sich bei noch so starkem Schlag kein Tröpfchen mehr drin regt, da würf' ich auf die Kniee mich und fing laut an zu schrei'n: |: laff' mich, o Gott, ich bitte dich, noch einmal Herrgott sein! :| Ed. Amthor.

130. Wenn der Topp aber nun en Loch hat.

Mäßig geschwind.*)







2. Womit soll ickt' denn aber tostoppen? 2c. „Nimm Stroh! 2c."
3. Wenn det Stroh aber nun zu lang is? 2c. „Hau et ab, 2c."
4. Womit soll ick et denn aber abhauen? 2c. „Nimm det Beil 2c."
5. Wenn det Beil aber nu to stump is? 2c. „Denn mußt et schleifen 2c."
6. Worauf soll ick et denn aber schleifen? 2c. „Nimm 'nen Stein! 2c."
7. Wenn der Stein aber nu trocken is? „Mach' en naß! 2c."
8. Womit soll ick'n denn aber naß machen? 2c. „Hole Wasser! 2c."
9. Worin soll ick denn des Wasser holen? 2c. „Nimm den Topp! 2c."
10. Wenn der Topp aber nun en Loch hat? 2c. „Stopp et to! 2c."

Da capo in infinitum.

---

*) Das Lied ist wechselnd in Sopran= (Fistel=) und Baßstimme zu singen.

131. Wohlauf, die Luft geht frisch und rein.

Melodie von V. E. Becker.*) 1867.

1. Wohlauf, die Luft geht frisch und rein, wer lange sitzt, muß rosten; den allersonnigsten Sonnenschein läßt uns der Himmel kosten. Jetzt reicht mir Stab und Ordenskleid der fahrenden Scholaren, ich will zu guter Sommerzeit ins Land der Franken fahren! Valleri, vallera, valleri, vallera, ins Land der Franken fahren!

2. Der Wald steht grün, die Jagd geht gut, schwer ist das Korn geraten; sie können auf des Maines Flut die Schiffe kaum verladen. Bald hebt sich auch das Herbsten an, die Kelter harrt des Weines; der Winzer Schutzherr Kilian beschert uns etwas Feines. Valleri &c.

3. Wallfahrer ziehen durch das Thal mit fliegenden Standarten, hell grüßt ihr doppelter Choral, den weiten Gottesgarten. Wie gerne wär' ich mitgewallt, ihr Pfarr' wollt' mich nicht haben! So muß ich seitwärts durch den Wald als räudig Schäflein traben. Valleri &c.

4. Zum heil'gen Veit von Staffelstein komm' ich emporgestiegen, und seh' die Lande um den Main zu meinen Füßen liegen: Vom Bamberg bis zum Grabfeldgau umrahmen Berg' und Hügel die breite, stromdurchglänzte Au — ich wollt', mir wüchsen Flügel! Valleri &c.

5. Einsiedelmann ist nicht zu Haus, dieweil es Zeit zu mähen; ich seh' ihn an der Halde draus bei einer Schnitt'rin stehen. Verfahrner Schüler Stoßgebet heißt: Herr, gieb uns zu trinken! Doch wer bei schöner Schnitt'rin steht, dem mag man lange winken. Valleri &c.
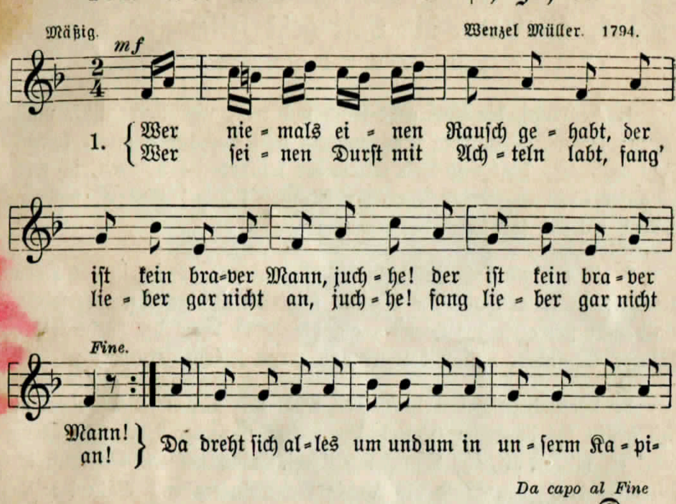
6. Einsiedel, das war mißgethan, daß du dich hubst von hinnen! Es liegt, ich seh's dem Keller an, ein guter Jahrgang drinnen. Hoiho! die Pforten brech' ich ein und trinke, was ich finde. Du heil'ger Veit von Staffelstein, verzeih' mir Durst und Sünde! Valleri &c.

J. V. v. Scheffel. 1867.

---

*) Verlag von Moritz Schauenburg in Lahr.

132. Wer niemals einen Rausch gehabt.



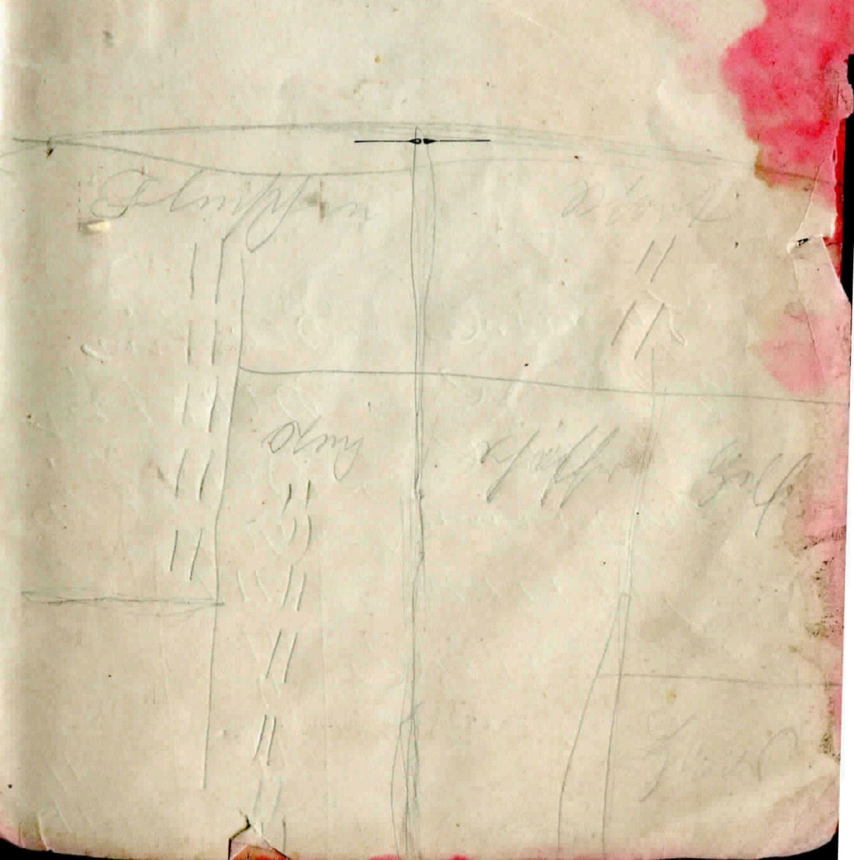
2. Doch zu viel trinken ist nicht gut, drei Quart sind eben recht, juchhe, drei Quart 2c.; da steht auf einem Ohr der Hut, ist nur der Wein auch echt, juchhe, ist nur 2c. Trinkt unser einer zu viel Wein, |: find't er sich nicht zum Haus hinein. :|

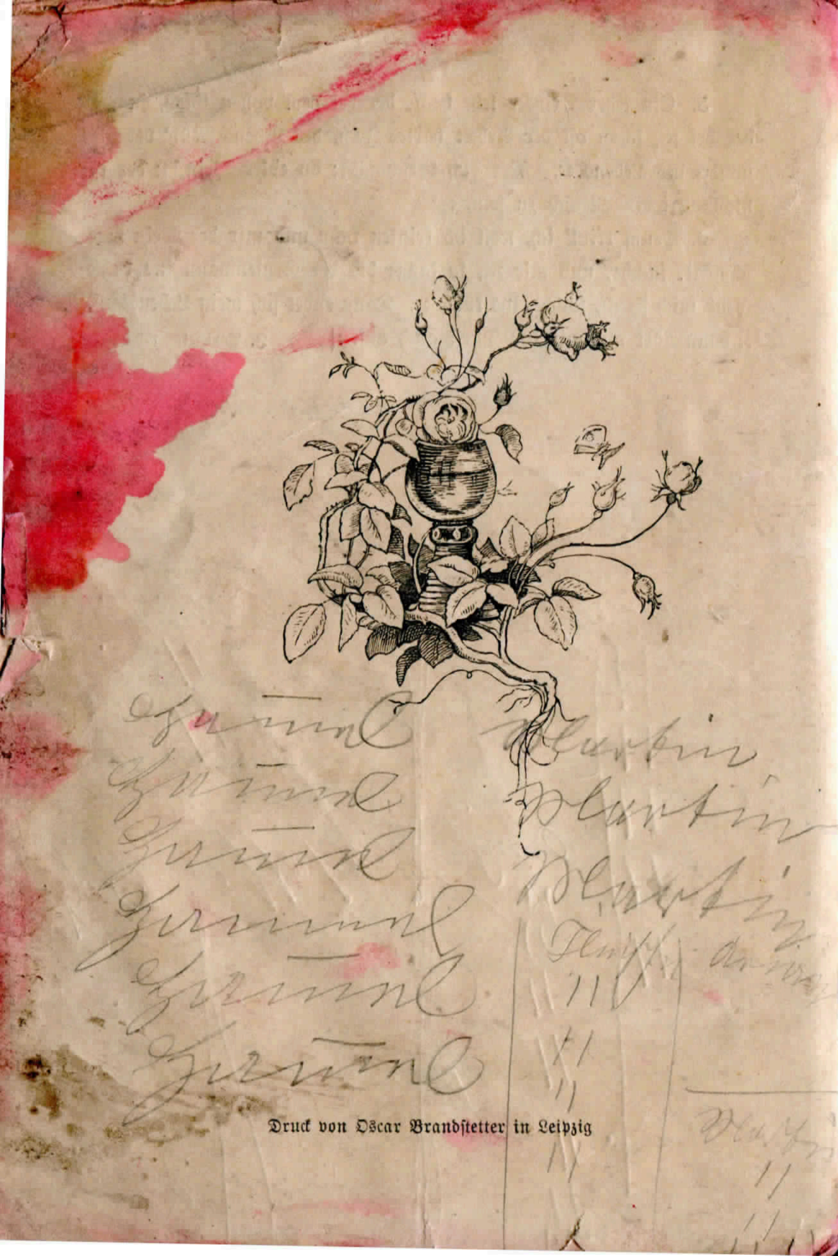
3. Ich sag' halt allweil modice! ich steh' noch allweil grad', juchhe, ich steh' 2c., doch liegt man auf dem podice, ist's um den Wein nur schad', juchhe, ist's um 2c. Das ist ein Weinchen, wie ein Rack, |: hübsch grad', hübsch grad', und nicht zick zack! :|

4. Wenn rein wie Gold das Rebenblut in unsern Gläsern blinkt, juchhe, in unsern 2c., sich jeder Becher wohlgemut sein kleines Räuschchen trinkt, juchhe, sein kleines 2c., dann scheint die Welt mit ihrer Pracht |: für munt're Trinker nur gemacht. :|

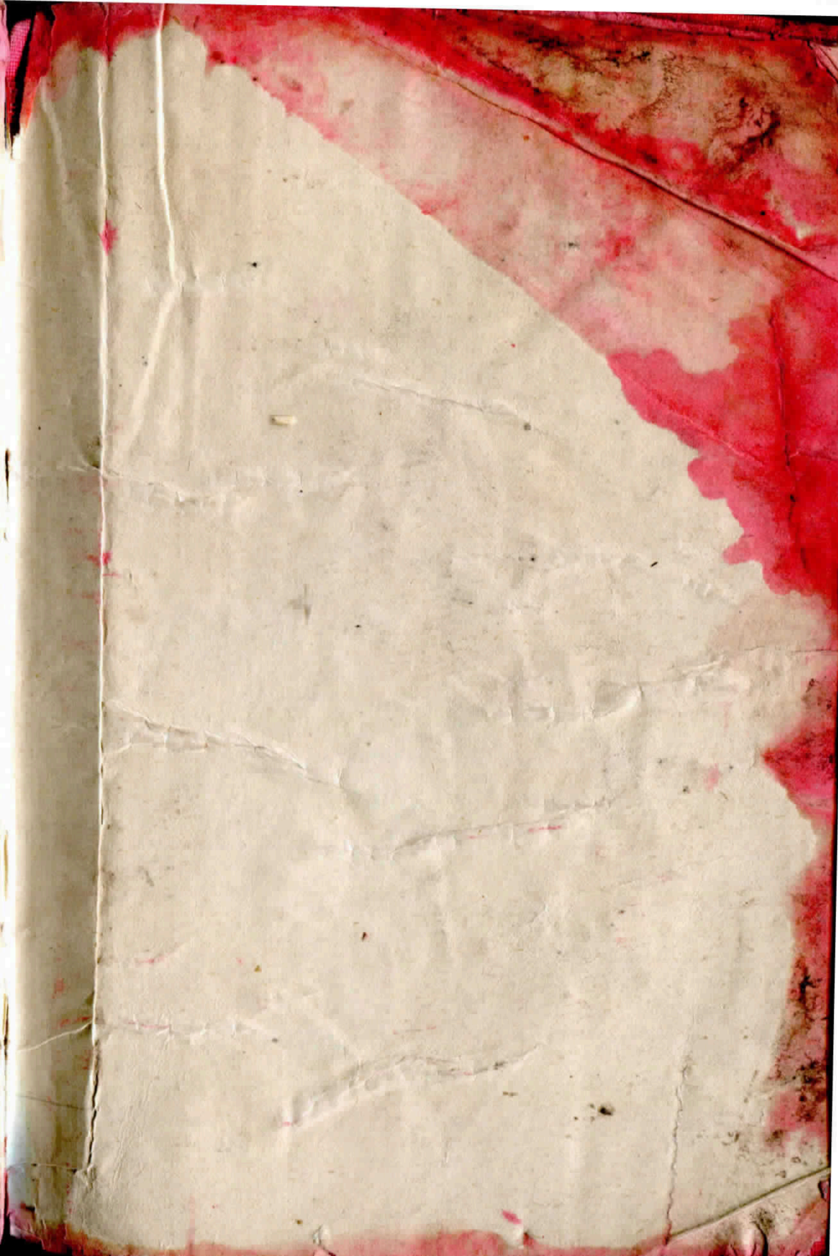
5. Ein jeder Trinker lebe hoch, der bei dem vollen Glas, juchhe, der bei ꝛc., schon oft der Arbeit hartes Joch, des Lebens Müh' vergaß, juchhe, des Lebens ꝛc. Wer dich verschmäht; du edler Wein, |: der ist nicht wert ein Mensch zu sein. :|

6. Drum trink' ich, weil ich trinken kann und mir der Wein noch schmeckt, juchhe, und mir ꝛc., so lange bis der Sensenmann ins kühle Grab mich streckt, juchhe, ins kühle ꝛc. Dann endet sich mein Lebenslauf, |: dann hört mit mir der Durst auch auf. :| J. Perinet. 1794.





Druck von Oscar Brandstetter in Leipzig




3636
Zur